



DENKMALSCHUTZ IN DARMSTADT

## DAS GEHEIMNIS DES SPANISCHEN TURMS

VOM GARTENHAUS ZUR GALERIE





DENKMALSCHUTZ IN DARMSTADT  
**DAS GEHEIMNIS DES SPANISCHEN TURMS**

VOM GARTENHAUS ZUR GALERIE

Wissenschaftsstadt  
Darmstadt



**DAS GEHEIMNIS DES SPANISCHEN TURMS  
VOM GARTENHAUS ZUR GALERIE**

**EINE PUBLIKATION DER  
DENKMALSCHUTZBEHÖRDE DER WISSENSCHAFTSSTADT DARMSTADT**

**HERAUSGEBER**

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Der Magistrat – Denkmalschutzbehörde

**REDAKTION**

Dr. Bärbel Herbig, Dipl.-Ing. Arch. Olaf Köhler

**GESTALTUNG**

Polynox – Büro für Gestaltung, [www.polynox.de](http://www.polynox.de)

**DRUCK UND WEITERVERARBEITUNG**

Druckerei Ph. Reinheimer GmbH, Darmstadt

**AUFLAGE**

250 Exemplare

**MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG DER**

**BS** KULTURSTIFTUNG  
DARMSTADT

© 2023, Wissenschaftsstadt Darmstadt

Das Copyright für die Abbildungen liegt bei den Fotografinnen und Fotografen beziehungsweise den Inhaberinnen und Inhabern der Bildrechte.

**VORWORT**

- 4 Stadtrat Michael Kolmer

**EINLEITUNG**

- 5 Olaf Köhler

**DAS GEHEIMNIS DES SPANISCHEN TURMS  
VOM GARTENHAUS ZUR GALERIE**

*Rainer Maaß*

- 10 Literatur- und Quellenbefunde zum Spanischen Turm

*Peter Engels*

- 24 Zur Geschichte des Oberfelds und der Rosenhöhe

*Olaf Köhler*

- 34 Der Spanische Turm – Ein Sehnsuchtsort erzählt seine Geschichte

*Christoph Beck*

- 46 Von der Ruine zum Ausstellungsraum  
Dokumentation des Umbaus

*Bärbel Herbig*

- 86 Der Bauherr: Prinz Karl von Hessen und bei Rhein (1809–1877)  
Das Palais in der Wilhelminenstraße

- 90 Der Baumeister: Balthasar Harres (1804–1868)  
Ein Darmstädter Architekt und Lehrer

*Hans-Willi Ohl, Gerd Blecher*

- 94 Vom Spaziergang als Entdeckungsreise – der geheimnisvolle Spanische Turm  
Ein Feuilleton

*Bettina John-Willeke*

- 96 Der Skulpturengarten am Spanischen Turm  
Ein Projekt der BS Kulturstiftung



4.1

Die Instandsetzung des Spanischen Turms ist abgeschlossen. In Zukunft wird der etwas versteckt am Rand der Rosenhöhe liegende Turm, der in den letzten Jahren zunehmend verfiel, der Bevölkerung zugänglich sein. Es ist ein Glücksfall, dass dank bürgerschaftlichen Engagements der Turm nicht nur saniert und vor weiterem Verfall gerettet werden konnte, sondern künftig auch wieder eine Nutzung hat.

Die Maßnahme ist Anlass zu der vorliegenden Broschüre, die den Turm aus unterschiedlichen Richtungen in den Blick nimmt. Denn obwohl er gar nicht so alt ist und gar nicht so weit außerhalb der Stadt liegt, war das Wissen um ihn aus dem städtischen Gedächtnis verloren. Kein Wunder, dass sich um den geheimnisvollen Turm zahlreiche Anekdoten entwickelt haben.

Rainer Maaß vom Hessischen Staatsarchiv Darmstadt stellt die Literatur- und Quellenlage zum Spanischen Turm vor und kann ihn als eine Herzensangelegenheit von Prinz Karl identifizieren, die dieser Mitte des 19. Jahrhunderts mit Baumeister Balthasar Harres baulich umsetzte. Peter Engels, Leiter des Stadtarchivs, beschreibt die Entwicklung des Oberfelds und die Entstehung der Rosenhöhe, die einst ein gutes Stück außerhalb der Stadt lagen und nicht nur von der großherzoglichen Familie im 19. Jahrhundert als Naherholungsgebiet entdeckt und genutzt wurden. Olaf Köhler, Leiter der Denkmalschutzbehörde, erläutert das der Instandsetzungsmaßnahmen zugrunde liegende denkmalpflegerische Konzept, auf dessen Basis der Turm sich heute so präsentiert, wie ihn sich Prinz Karl 1853 gewünscht hatte. Christoph Beck von der Denkmalschutzbehörde hat die Instandsetzungsmaßnahmen fachlich begleitet und präsentiert bildreich die Baugeschichte und den Sanierungsprozess. Bärbel Herbig von der Denkmalschutzbehörde wirft einen Blick auf den Bauherrn Prinz Karl und den Baumeister Balthasar Harres und zeigt, wo diese beiden Darmstädter außerdem Spuren hinterlassen haben. Hans Willi Ohl und Gerd Blecher, leidenschaftliche Spaziergänger auf der Rosenhöhe, beschreiben den Turm feuilletonistisch. Bettina John-Willeke von der BS-Kulturstiftung Darmstadt stellt die Darmstädter Stiftung und deren Beitrag zur Sanierung des Turms vor und gibt Einblicke in die künftige Nutzung des Turms. Andreas Lüttringhaus-Henkel, tätig für den Verein Ehrenamt Darmstadt, hat den fertigen Turm fotografiert.

Es freut mich, Ihnen eine Broschüre vorlegen zu können, die den Spanischen Turm so facettenreich betrachtet und dennoch Raum lässt für eigene Gedanken über einen ungewöhnlichen Turm. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

**MICHAEL KOLMER**

Stadtrat der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Dass ein über nahezu 100 Jahre in Vergessenheit geratener und für heutige Funktionen nur schwer nutzbarer Ort wiederentdeckt und auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, ist ein seltener Glücksfall in der Denkmalpflege. Diese glückliche Fügung ereilte den Spanischen Turm, der mit seinem jahrzehntelangen Leerstand Brigitte und Ulrich Scheinert in seinen Bann gezogen hatte. Mit der BS Kulturstiftung hat sich das Ehepaar einen Traum erfüllt und den geschichtsträchtigen, geheimnisvollen Turm und sein Außengelände mit neuem Leben erfüllt.

Im Zuge einer umfassenden Instandsetzungsmaßnahme von 2019 bis 2020 konnte der Turm als Baudenkmal gesichert, denkmalgerecht ertüchtigt und mit einer neuen Funktion als Ausstellungsraum und Zentrum eines ihn nun umgebenden Skulpturengartens versehen werden. Beeindruckend sind die wiedergewonnenen Ausblicke und die visuellen Bezüge zur umgebenden Landschaft. Die angrenzenden Freiflächen mit ihrer historischen Wegeführung und die ursprüngliche Konzeption der Gartenanlage wurden ebenfalls im Zuge dieses Projektes wiederhergestellt. Sie werden heute als für die Öffentlichkeit freizugänglicher Skulpturenpark genutzt. Mit Abschluss der Maßnahme erhalten die Darmstädterinnen und Darmstädter nun „ihren“ Spanischen Turm zurück. Einer Landmarke gleich am Rande der Rosenhöhe umgibt das Bauwerk eine enigmatische Aura. Vielfältige zu klärende Fragen kamen während des Projektes auf: Woher stammt der Name? Wer war der Bauherr? Wer der Architekt? Welche Funktion hatte das Gebäude ursprünglich und welche Veränderungen hat es im Laufe der Zeit erfahren? Mit der jüngsten Instandsetzungsmaßnahme konnte Licht in das komplexe Dunkel des Spanischen Turms gebracht werden.

Aus Sicht der Denkmalpflege ist erfreulich, dass Kolleginnen und Kollegen aus Landes- und Stadtarchiv, Kunstgeschichte, Bauforschung, Restaurierung und Architektur – von einer gemeinsamen Neugierde angetrieben – sich auf eine historische „Entdeckungsreise“ begeben haben. Diese „Reise“ und das transdisziplinäre Arbeiten haben zu vielen neuen und wertvollen Erkenntnissen zur Geschichte und der bisher unbekannteren Baugeschichte geführt. Diese Ergebnisse sind unmittelbar in die Maßnahmen eingeflossen und haben zu dem erfolgreichen Resultat geführt.

Mit der nun vorliegenden Publikation können wir Ihnen unsere jüngsten Erkenntnisse in Texten, Bilderstrecken, Plänen und Kartierungen vermitteln. Wir danken daher allen Mitwirkenden, die zum Gelingen dieser Publikation ihren Teil beigesteuert haben, sehr herzlich für ihre Unterstützung und ihre Beiträge. Insbesondere den Autorinnen und Autoren danken wir für ihre Beiträge sowie den Bildgebern für die gute Zusammenarbeit. Für die konzeptionelle Entwicklung und redaktionelle Betreuung danken wir dem Darmstädter Grafik Büro polynox, das das heterogene Material in ein homogenes, sehr ansprechendes Layout überführt hat. Der BS Kulturstiftung danken wir für die stets gute Zusammenarbeit und die Unterstützung für den Druck dieser Publikation.

Wir wünschen den Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre und hoffen, dass wir zu einem Besuch des Spanischen Turms anregen.

## **DIPL.-ING. ARCH. OLAF KÖHLER**

Leiter Denkmalschutzbehörde der Wissenschaftsstadt  
Darmstadt



NEUES MAUSOLEUM 4

7 LÖWENTOR

# PARK ROSENHÖHE

6 NEUE KÜNSTLERKOLONIE

5 PALAIS ROSENHÖHE

8 OSTBAHNHOF



3 ALTES MAUSOLEUM

2 ROSARIUM

1 SPANISCHER TURM





# LITERATUR- UND QUELLENBEFUNDE ZUM SPANISCHEN TURM

Die Geschichte des Spanischen Turms in Darmstadt, am Übergang der Rosenhöhe zum Oberfeld gelegen, hat seit Jahrzehnten die Phantasie der Menschen beflügelt,<sup>1</sup> denn es war unklar, was es mit ihm auf sich hatte, warum er dort stand, wer ihn gebaut und was seine Funktion war. Warum hieß er Spanischer Turm? Wer war sein Architekt? Was ließ sich über das Alter des signifikanten Baus aussagen?

Schriftliche Quellen zur Geschichte der Rosenhöhe sind kaum vorhanden.<sup>2</sup> Pläne und Bildmaterial besitzen Seltenheitswert, und auch die Archivalien des Großherzoglichen Haus- und Familienarchivs zum Privatbauwesen des Fürstenhauses zählen mitsamt der Rechnungsüberlieferung zu den Kriegsverlusten des Zweiten Weltkriegs und wurden davor offensichtlich auch nicht systematisch ausgewertet.

So griff die Darmstadt-Literatur im 20. Jahrhundert beim Spanischen Turm immer wieder Erklärungsmuster auf, die über die Jahrzehnte hinweg tradiert wurden und im Grunde auf den Ausführungen von Karl Esselborn basieren. Der Direktor der Hessischen Landesbibliothek und Historiker hatte 1935 in seinem Werk über die Darmstädter Gärten zum Spanischen Turm geschrieben, es herrsche „völliges Dunkel über die Herkunft des sich in dem östlichen Teile des Anwesens erhebenden „spanischen Turmes“. Wie kam es zu diesem Namen, war er ursprünglich ein Zweckbau, etwa eine Windmühle, war er als Märchen- oder Phantasiebau gedacht, wann und durch wen wurde er errichtet? Alle diese Fragen müssen offenbleiben, wir wissen nichts darüber, sondern nur, daß er in drei Stockwerken behagliche Gemächer im Empirestil hatte und daß der Hof hin und wieder daselbst Tee einnahm und die schöne Aussicht genoß. Nach den nicht mehr nachprüfbaren Aussagen alter Leute diente er dem Großherzog Ludwig III. als Feldherrnhügel oder Stabsquartier, wenn er in der Nähe Darmstadts Truppenübungen veranstaltete.“<sup>3</sup>

Vor Esselborn hatte bereits Ernst Beck 1920 den Spanischen Turm als ein „unausgebautes dreistöckiges Gartenhaus mit je einem Zimmer im Stockwerk“ charakterisiert.<sup>4</sup>

Bezüglich des potentiellen Baumeisters hatte die Architektin Eva Reinhold-Postina den Turm in einem Zeitungsartikel aus dem Jahre 1985 als möglichen Mollerbau ins Gespräch ge-

bracht.<sup>5</sup> Einige Jahre später wiederholte sie diese These, denn der Hofbaumeister habe auch die klassizistischen Gartenhäuser und Teepavillons im Park entworfen und „experimentierte vorübergehend auch mit neugotischen Formen, die Mitte des 19. Jahrhunderts in Mode kamen. Zwei für die Neogotik typische Treppengiebel bekrönen den Spanischen Turm.“<sup>6</sup>

Die Denkmaltopographie Darmstadt aus dem Jahre 1994 griff die bisher geäußerten Vermutungen auf. Dort hieß es ebenfalls, dass der Turm Großherzog Ludwig III. als Aussichtsplattform gedient haben könnte, von der aus er möglicherweise Truppenaufmärsche auf dem Oberfeld dirigiert habe, und dass von Georg Moller (1784–1852) die Idee für die Ausführung des Baus stammen könnte, denn ohne die Zustimmung des berühmten Hofbaumeisters sei damals kaum ein Bauwerk in Darmstadt gebaut worden. Er selbst habe eine Vorliebe für gotische Treppengiebel gehabt, mit dem er auch Jagdschloss Kranichstein geschmückt habe.<sup>7</sup>

In diesem Sinne verwies auch das Stadtlexikon Darmstadt auf Georg Moller und auf den Giebel von Jagdschloss Kranichstein sowie auf eine mögliche Nutzung als Aussichtsplattform für Manöver auf dem Oberfeld und tradierte damit die Vermutungen früherer Autoren wie Esselborn oder Karl Ackermann.<sup>8</sup> Der Turm wurde überdies auch als Gärtnerwohnung angesprochen und als Aussichtsturm „für die höfische Gesellschaft“, die dort ihren Tee getrunken haben soll.<sup>9</sup>

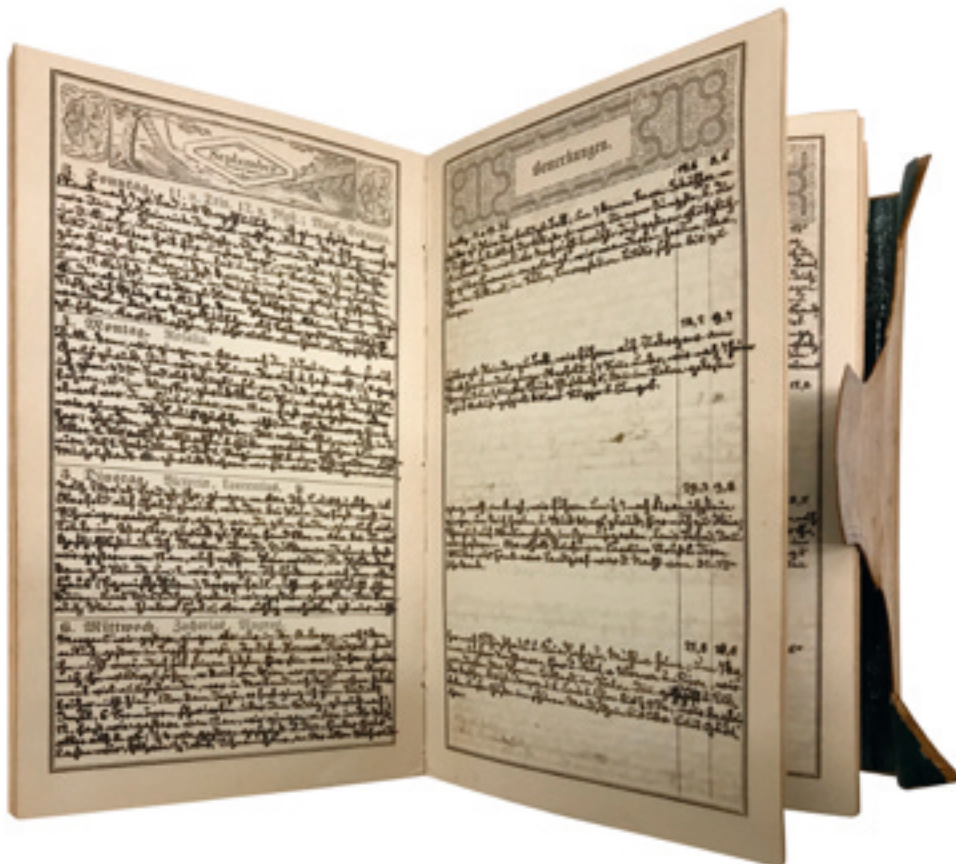
Einen wichtigen neuen Aspekt brachte der Direktor des Staatsarchivs Darmstadt, Eckhart G. Franz, im Jahr 2007 während eines Vortrags über den Park Rosenhöhe in die Diskussion ein. Er führte den damaligen Eigentümer der Rosenhöhe ins Feld, Prinz Karl (1809–1877), der den Park 1836 testamentarisch von seiner Mutter, Großherzogin Wilhelmine, geerbt hatte. Denn Karl, und nicht sein Bruder Großherzog Ludwig III. (1806–1877), war Eigentümer des größten Teils der Rosenhöhe. Mit seiner Frau Elisabeth, geborene Prinzessin von Preußen (1815–1885), die er 1836 geheiratet hatte, verbrachte er nach Möglichkeit etliche Wochen zwischen Frühjahr und Herbst eines jeden Jahres auf der Rosenhöhe und suchte das Gelände auch zwischendurch immer wieder gerne auf. Karl





3. Donnerstag. Clotildis. Rosenfeste  
 Elisabeth an Amalia. Dinzons kamen vor  $\frac{3}{4}$  7, Frau Elisabeth n. Adrium  
 ist zu ist geblieben, im 10 beklidelt, so mich auf  $\frac{4}{7}$  7, n. ist zing zum 7<sup>ten</sup>  
 bad im Grobdruck, 16<sup>o</sup> im May Das, Dinzons n. ist am dem in d. Hofe  
 stils, wie die d. Hofungst. zu Papa, wo Am., zing zusammen. In,  
 z. 12, St. 17. im Belon, Zeitungen lesen n. schreiben im Manuscript,  
 zingon mit m. Ada nach dem elten Hofen (spanische Hofen) Teil  
 auf was das Tagessting, Ansicht nicht abel, ab. Felder n. d. Louis  
 Gärten sein; f. 17. im Belon, nicht zusammen gelockt, wie, z. 17.  
 D. 17. im Belon, nicht zusammen gelockt, wie, z. 17.  
 zu Das, n. Gabelge, Maxime Grancy n. Dubna, im  $\frac{2}{3}$  8, im  $\frac{2}{3}$  8, im  
 f. 17. im Belon, nicht zusammen gelockt, wie, z. 17.  
 D. 17. im Belon, nicht zusammen gelockt, wie, z. 17.

12.1 Schreibkalendereintrag Karls vom 3. Juni 1847 mit Nennung des Spanischen Turms



12.2 Schreibkalender des Prinzen Karl im Bestand des Großherzoglichen Familienarchivs aus dem Jahr 1848

und Elisabeth liebten diesen Park. Sie kümmerten sich um dessen Gebäude, Wege und Plätze, sorgten für Pflanzen und Bäume, ließen ihre Kinder im Park aufwachsen und empfangen während ihrer Anwesenheitszeiten dort auch Besuche der Familie und verwandter Fürstenthäuser. Für Karl kam eine besondere emotionale Beziehung hinzu, da in dem Mausoleum auf der Rosenhöhe, das seine Mutter von Georg Moller für ihre Tochter Elisabeth (1821–1826) errichten ließ, seit 1836 seine Mutter selbst und seit 1848 sein Vater ruhten. Franz verwies auf die akkurat geführten Schreibkalendereinträge Karls und führte aus, der Wahrheit nahekommend: „Es spricht einiges dafür, dass Karl sich damals den sog. Spanischen Turm, vielleicht als persönlichen Rückzugsort vor der gewachsenen Familie oder auch als Spielort für die Söhne errichtet hat.“<sup>10</sup>

Die Schreibkalender des Prinzen Karl im Bestand des Großherzoglichen Familienarchivs setzen als geschlossene Reihe im Jahr 1830 ein und enden mit seinem Tod 1877.<sup>11</sup> Sie sind nicht leicht zu lesen, weil Karl äußerst klein schrieb und – da ihm der Raum für manche Einträge zu knapp wurde – mit Abkürzungen arbeitete, die sich erst nach längerem Einlesen erschließen, zumal, wenn es sich um Orts- und Personennamen handelt. Seine Aufzeichnungen dürften noch nie in Gänze gelesen worden sein, sondern immer nur in Auszügen. Sie sind für die Darmstädter Dynastie- und Hofgeschichte eine ebenso reichhaltige Quelle wie für die Stadtgeschichte, denn Karl war ein aufmerksamer Chronist der Veränderungen seines Umfelds. Auch hielt er minutiös sämtliche Aufenthaltsorte fest, an denen er sich und die anderen Mitglieder der großherzoglichen Familie gerade befanden, und erwähnte und charakterisierte die Personen, denen er begegnete.

Die Notizen zeigen Karl als einen sehr pflichtbewussten, naturverbundenen, empfindsamen Menschen. Der bildenden Kunst, insbesondere der Malerei, galt sein besonderes Interesse, aber auch der Literatur und der Geschichte und sogar dem Schwimmen. Von häufigen und schweren Kopfschmerzen geplagt, sehnte er sich häufig nach Ruhe und fand diese bei Ausfahrten und Ausflügen in die Umgebung Darmstadts, aber auch in seinem Garten, der Rosenhöhe.

Seine Schreibkalenderpassagen enthalten auch Informationen über den Spanischen Turm,<sup>12</sup> die vor dem Hintergrund des oben erwähnten Quellenverlustes umso willkommener und wertvoller sind.

Den Bau hat Karl vor 1847 offensichtlich noch nicht so genannt, sondern *das Thurmhaus*. Es ist unzweifelhaft, dass jenes 1837, 1838, 1842 und 1843 von ihm erwähnte Gebäude identisch ist mit dem späteren Spanischen Turm. Mit dem Turmhaus bezeichnete er ein marodes altes Gebäude, das sich außerhalb der damaligen Grenzen der Rosenhöhe befand.

Die Rosenhöhe hatte zwischen 1817, dem Jahr ihres Gestaltungsbeginns, und den 1840er Jahren noch nicht die Ausdehnung nach Osten erreicht, die sie zu Beginn der 1850er Jahre erreichen sollte, mithin lag das Turmhaus in den 1830er und 1840er Jahren auf Terrain, das Karl noch gar nicht gehörte.

Dementsprechend lautete der Eintrag von 1837: *Mit Elisabeth auf der Rosenhöhe, wo wir zwischen den fremden Gärten und Felder wandelten, auch an das Thurmhaus*<sup>13</sup> und jener aus dem Jahre 1838: *...um den Bußenberg am Thurmhaus herein über Felder ans Pappelhaus*.<sup>14</sup> 1842 hieß es dann: *...wir wanderten in die Baumschule und zwischen den Gärten auch ans Thurm ähnliche Haus*.<sup>15</sup> 1843 hielt er fest: *...später gingen wir mit den Kinder [sic] nach dem alten Thurm-Haus an der Gränze des Bußenberg zurück auf Chaussee*.<sup>16</sup>

Obwohl auf der recht detaillierten Waldkarte des Johannes Hieronymus Zamminer aus dem Jahre 1842, welche auch die Rosenhöhe und ihre Umgebung zeigt, dieses Haus bzw. der später so genannte Spanische Turm nicht eingezeichnet ist, ist seine Existenz durch die Bemerkungen Karls gesichert.

In dem Schreibkalender des Jahres 1847 ist dann – nach derzeitigem Kenntnisstand zum ersten Mal – vom Spanischen Turm die Rede. Unter dem 3. Juni schrieb er: *...gingen dann mit Anna*<sup>17</sup> *nach dem alten hohen Haus (spanische Thurm) das ich auf morscher Treppe erstieg, Aussicht nicht übel*...<sup>18</sup>

Ein Jahr später war ihm das Besteigen schon zu gefährlich geworden. Am 5. September 1848 hieß es: *...wir gingen durch Heckenweg nach dem alten Haus (Spanische Thurm), Treppe faul nicht mehr Aussicht sehen können, ums Wäldchen herum*.<sup>19</sup>



PROSPECT  
 DER  
 HOCHFÜRSTLICHEN RESIDENZSCHLOSSES  
 UND  
 HAUPTSTATT DARMSTADT  
 Nebst  
 BESSUNGEN und Umgebender SITUATION.  
 ERKLÄRUNG der NUMMERN.

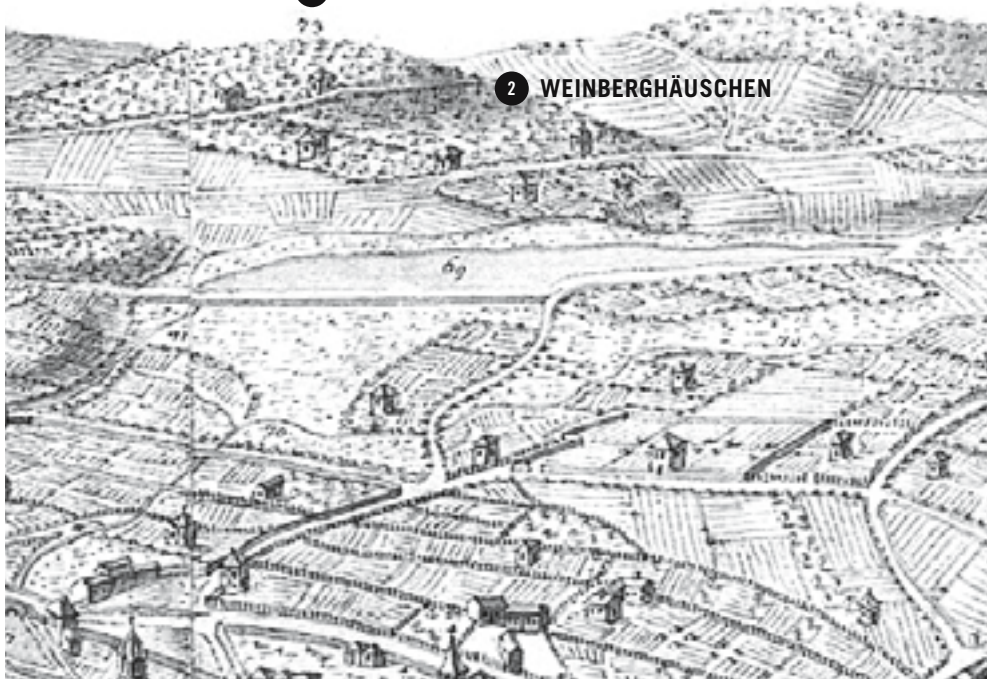
1. Das **HOCHFÜRSTLICHE RESIDENZSCHLOSSE** 2. **der HOCHFÜRSTLICHEN PALAIS**  
 3. die **Fürstliche Capelle** 4. **Commerzialische Hof- und Lustgärten** 5. **der Alten Stadt-Mauer** 6. **der Hof-  
 Thurm** 7. **Bürgerthor** 8. **der Burgkolade** 9. **das Alte Fürstliche Haus** 10. **Rathhaus** 11. **Mausel-  
 Gasse** 12. **Oberrathaus** 13. **Stadttheater** 14. **Supplicien- und Arrest-Haus** 15. **die Hof-  
 Kapelle** 16. **das Alte Hofgericht** 17. **das neue Hofgericht** 18. **Hospital** 19. **Gefängnisse und Leuchtthurm** 20. **Mauer um  
 die Neue Vorstadt** 21. **Neues Thor** 22. **Frankfurter Thor** 23. **Altes Thor** 24. **Städtische Landkirche** 25. **die  
 Kirche** 26. **der neuen Kirche** 27. **die neue Kirche** 28. **die neue Kirche** 29. **die neue Kirche** 30. **die neue Kirche**  
 31. **die neue Kirche** 32. **die neue Kirche** 33. **die neue Kirche** 34. **die neue Kirche** 35. **die neue Kirche**  
 36. **die neue Kirche** 37. **die neue Kirche** 38. **die neue Kirche** 39. **die neue Kirche** 40. **die neue Kirche**  
 41. **die neue Kirche** 42. **die neue Kirche** 43. **die neue Kirche** 44. **die neue Kirche** 45. **die neue Kirche**  
 46. **die neue Kirche** 47. **die neue Kirche** 48. **die neue Kirche** 49. **die neue Kirche** 50. **die neue Kirche**  
 51. **die neue Kirche** 52. **die neue Kirche** 53. **die neue Kirche** 54. **die neue Kirche** 55. **die neue Kirche**  
 56. **die neue Kirche** 57. **die neue Kirche** 58. **die neue Kirche** 59. **die neue Kirche** 60. **die neue Kirche**  
 61. **die neue Kirche** 62. **die neue Kirche** 63. **die neue Kirche** 64. **die neue Kirche** 65. **die neue Kirche**  
 66. **die neue Kirche** 67. **die neue Kirche** 68. **die neue Kirche** 69. **die neue Kirche** 70. **die neue Kirche**  
 71. **die neue Kirche** 72. **die neue Kirche** 73. **die neue Kirche** 74. **die neue Kirche** 75. **die neue Kirche**  
 76. **die neue Kirche** 77. **die neue Kirche** 78. **die neue Kirche** 79. **die neue Kirche** 80. **die neue Kirche**  
 81. **die neue Kirche** 82. **die neue Kirche** 83. **die neue Kirche** 84. **die neue Kirche** 85. **die neue Kirche**  
 86. **die neue Kirche** 87. **die neue Kirche** 88. **die neue Kirche** 89. **die neue Kirche** 90. **die neue Kirche**  
 91. **die neue Kirche** 92. **die neue Kirche** 93. **die neue Kirche** 94. **die neue Kirche** 95. **die neue Kirche**  
 96. **die neue Kirche** 97. **die neue Kirche** 98. **die neue Kirche** 99. **die neue Kirche** 100. **die neue Kirche**



AUSSCHNITT AUS DEM PROSPEKT VON JOHANN JAKOB HILL, 1776. BLICK NACH OSTEN

1 BUSENBERG

2 WEINBERGHÄUSCHEN



Die ursprüngliche Funktion, das Erbauungsjahr und den Erbauer nannte Karl hingegen nicht. Aus den Erwähnungen und Charakterisierungen des Turmhauses kann auf eine Erbauungszeit spätestens im 18. Jahrhundert geschlossen werden. Es liegt die Vermutung nahe, dass dieser Ursprungsbau ein Garten- oder Weinberghäuschen mit einer Aussichtsfunktion war. Denn der Busenberg war im 18. Jahrhundert Weinanbaugebiet, Ackerland und durch einzelne Gärten geprägt. Vergleichbare Gebäude um den Woog herum und auf dem Terrain der späteren Rosenhöhe sind bereits auf dem Hill'schen Prospect des Jahres 1776 zu erkennen, darunter sogar ein zweigeschossiger Bau.

Nicht auszuschließen ist, dass der Erbauer von vornherein einen Staffagebau, eine künstliche Ruine, errichten ließ und damit Ideen der englischen Landschaftsparkgestaltung aufgriff.<sup>20</sup> Dagegen spricht allerdings, dass eine künstliche Ruine in so exponierter Lage niemals in der Literatur beschrieben oder zumindest erwähnt wurde. Derartige Gebäude waren eher in größeren Landschaftsparks anzutreffen. Von einem ausgedehnten Gartengelände des 18. Jahrhunderts am Rande des Oberfelds ist aber überhaupt nichts bekannt.

Karl sprach jedenfalls immer von einem *Haus* und nicht von einer Turmruine. Er verwendete nur einmal den Begriff *ruinenartig*, aber wohl deswegen, weil das Haus verfallen war.<sup>21</sup>

Im Jahr 1850 erwähnte Karl das Gebäude erneut. In dessen Nachbarschaft befand sich eine Remise, ein Wirtschaftsgebäude also für Fahrzeuge und Geräte, das abgerissen worden war. Das dadurch gewonnene Feld stand zum Verkauf.<sup>22</sup> Karl erwarb es am 29. Mai 1850: *...wir gingen mit den Kleinen durch Heckenweg nach dem alten Haus (spanischen Thurm) um das neue Feld zu sehen sonstige Remise, umgerodet von der Gesellschaft, welche brodlosen Arbeitern Arbeit giebt, das seit gestern in meinem Besitz dazu aufgefordert von altem Dörnberg.*<sup>23</sup>

Im Jahre 1853 folgte schließlich ein immenser Flächenzuwachs, der das Areal der Rosenhöhe nicht nur nach Osten in Richtung des heutigen Oberfelds erweiterte, sondern auch den Erwerb jenes alten Hauses mit sich brachte.<sup>24</sup> Am 10. Januar hatte er durch den Kammerfurier Dominik Neukirch († 1861) auf einer Versteigerung neben dem Gebäude auch sechs Baumäcker gekauft. Karl vergrößerte dadurch

seinen Besitz auf der Rosenhöhe um acht Morgen und zahlte 4.170 Gulden dafür.<sup>25</sup> Am Ende des Monats erwarb er weitere Felder, die hinter dem Kapellenbau – also dem Mausoleum – lagen und die ebenfalls die Rosenhöhe erweiterten.<sup>26</sup>

Eigentümer des Hauses war bis dahin Ackermann Heinrich Wagner (1800–1857). Die Akten des Stadtgerichts Darmstadt sowie die Kirchenbuchduplikate im Staatsarchiv Darmstadt lassen es zu, Heinrich Wagner und seine Familie zu identifizieren, auch deren Grundbesitz, darunter u.a. Eigentum auf dem Oberfeld und am Busenberg.<sup>27</sup> Die meisten Grundstücke Heinrich Wagners stammten nicht aus der Erbschaft seines Vaters Franz Wagner (1773–1847), sondern wurden von ihm selbst erworben. Einige gingen auf die Hinterlassenschaft des 1803 verstorbenen Hessen-Darmstädtischen Staatsministers Andreas Peter v. Hesse (1728–1803) zurück. Dessen Erben veräußerten 1827 durch öffentliche Versteigerung zahlreiche Grundstücke, darunter auch einige am Busenberg. Während die meisten in Flur 21 im 50. Gewann „hinter dem Busenberg“ lagen, existierte auch eines in der damaligen Flur 16 im 29. Gewann am Busenberg. Dieses Grundstück lässt deswegen aufhorchen, weil hier nicht nur von einem Acker die Rede ist, sondern auch von einem Häuschen, das sich darauf befand und an Heinrich Wagner mit verkauft wurde.<sup>28</sup> Hierbei könnte es sich durchaus um den Vorläufer des Spanischen Turms handeln, ohne dass allerdings Näheres über Aussehen und Alter des Gebäudes mitgeteilt würde. 1811 hieß es in einem Verzeichnis der Güter der Hesse'schen Erben über dieses Grundstück, dass es ein Baumstück sei,<sup>29</sup> das wohl bald danach zu Ackerland wurde. Bei der derzeitigen Quellenlage ist jedoch eine zweifelsfreie Identifizierung dieses Häuschens mit dem Spanischen Turm nicht möglich, da eine Konkordanz zwischen der in den Jahren 1891 bis 1904 durchgeführten Parzellenneuermessung des gesamten Stadtgebietes und früheren Flur- und Gewannbezeichnungen fehlt.<sup>30</sup> Immerhin lassen sich die Gewanne in räumlicher Nähe zum heutigen Spanischen Turm verorten.<sup>31</sup>

Die Annahme, es handele sich bei diesem turmähnlichen Gebäude um eine künstliche Ruine des Staatsrats von Hesse auf seinem Gartengelände am Busenberg, welche angeblich die Altenburg genannt wurde, bleibt Spekulation.<sup>32</sup> Jene Garten-



17.1 Weinberghäuschen in der näheren Umgebung bei Groß-Umstadt

grundstücke waren vielmehr in den Besitz der Familie Schleiermacher übergegangen,<sup>33</sup> wurden nicht versteigert, sondern 1824 vom Groß- und Erbprinzen Ludwig (II.) aufgekauft, der sie seiner Gemahlin Wilhelmine zur Erweiterung ihrer Rosenhöhe zum Geschenk machte.<sup>34</sup> Somit ist dieses Areal, auf dem nachweislich ein Gebäude stand, das abgerissen wurde und welches die Altenburg gewesen sein könnte,<sup>35</sup> weiter westlich als der Spanische Turm zu suchen, auf Gelände, das um 1850 längst integraler Bestandteil der Rosenhöhe geworden war. Es ist auch wahrscheinlich, dass der geschichtlich gut informierte Karl es erwähnt hätte, wenn sein Interesse auf einen Bau gerichtet gewesen wäre, der einst den prominenten Garten des Staatsrats von Hesse geziert und in dem sich ein Johann

Gottfried Herder aufgehalten hatte. Karl teilte aber gar nichts zur Geschichte des Turmhauses mit.

Dies alles schließt nicht aus, dass es sich bei dem Gelände des späteren Spanischen Turms tatsächlich um eines der vielen Grundstücke Hesses gehandelt haben mag,<sup>36</sup> allerdings nur um eines mit einem recht unbedeutenden, in die Höhe gebauten und innen nicht verputzten Steinbau, einem *Häuschen* eben, das Zamminer nicht für Wert hielt, auf seiner Karte des Jahres 1842 einzuzeichnen. Die Höhe könnte sich – folgt man der These einer künstlichen Ruine nicht – damit erklären, dass das Gelände ursprünglich von Bäumen und Sträuchern (ein *Baumstück*) umgeben war, aber der damalige Besitzer dennoch eine Aussicht genießen wollte. Als interessante Vergleichsbauten können heute noch im Markgräflerland in Baden erhaltene doppelgeschossige Rebhäuschen dienen, aber auch solche neueren Datums in der näheren Umgebung, wie ein Bau bei Groß-Umstadt.

Karls Planungen richteten sich nach dem Erwerb des Turmhauses 1853 zum einen auf die Einbindung des neuen Areals in die gewachsene Parklandschaft der Rosenhöhe und zum anderen auf eine Neugestaltung des Turms. Karl selbst sprach im Mai 1853 von einem Umbau.<sup>37</sup> Es fand also kein völliger Neubau statt, was auch die späteren Baugutachten bestätigen sollten. Der Enthusiasmus, den Karl beim Planen an den Tag legte, blieb auch den Familienangehörigen nicht verborgen. Bereits zu seinem Namenstag am 28. Januar 1853 notierte Karl in seinen Kalender, dass ihm sein Bruder Ludwig, der Großherzog, und seine Schwägerin Mathilde *zum spanischen Thurm Möbel geben*<sup>38</sup> wollten: ein Versprechen für die Zeit nach der Neugestaltung. Am 23. April dann, an Karls 44. Geburtstag, waren seine wesentlichen Geschenke finanzielle Zuschüsse zu den Baumaßnahmen am Spanischen Turm, denn sowohl seine Frau Elisabeth wie auch Ludwig und Mathilde übernahmen Anteile der Umbaukosten.<sup>39</sup> Im April 1853 wurden die Planungen konkret: Karl besprach sich mit seinen beiden für die Rosenhöhe zuständigen Gärtnern, Noack<sup>40</sup> und Müller<sup>41</sup> wegen der Anlage eines neuen Weges,<sup>42</sup> und Baumeister Balthasar Harres (1804–1868) unterbreitete ihm Pläne zum Umbau des Spanischen Turms.



Harres ist also das Aussehen des heutigen Spanischen Turms zu verdanken und nicht Moller. Karl schrieb am 11. April: *Baumeister Harres war um 5 bei mir, hat mir hübsche Zeichnung gemacht zu Umbau des sogenannt spanischen Thurmes*,<sup>43</sup> eine Zeichnung, die heute als verloren gelten muss. Dem historisierenden Zeitgeschmack folgend entwarf er einen Turm mit neugotischem Treppengiebel und fügte dem aufgestockten Bau im Osten ein Treppenhaus hinzu. Inwieweit Karl auf die Gestaltung des Neubaus Einfluss nahm, erschließt sich aus den Schreibkalendern nicht. Wenn ja, dann mögen ihm vielleicht neugotische Bauelemente im Gedächtnis geblieben sein, die er auf seinen Reisen gesehen hatte oder die er von seinen langwöchigen Aufenthalten in Niederschlesien und insbesondere auf Schloss Fischbach kannte, das zwischen 1841 und 1844 umfassend im Stil der Neugotik umgebaut worden war. Es war im Besitz seiner Schwiegereltern, des Prinzen Wilhelm von Preußen (1783–1851) und der Marianne von Preußen, geborene Prinzessin v. Hessen-Homburg (1785–1846), die es 1822 erworben hatten. Karl und seine Frau Elisabeth verbrachten in der Regel mehrere Wochen im Jahr auf Schloss Fischbach in der Abgeschiedenheit des Hirschberger Tals. Es wäre zumindest möglich, dass in Absprache mit Harres eine Anregung von dieser Seite aus erfolgte.<sup>44</sup> Vielleicht hat auch der neugotische Treppengiebel, der wohl seit 1839 Jagdschloss Kranichstein zierte und von Georg Moller stammte, Pate gestanden. Zu belegen ist dieses aber nicht.<sup>45</sup>

Harres war ein Sohn des Darmstädter Maurermeisters Carl Ludwig Harres (1774–1813) und hatte das Pädagog und die Landesuniversität Gießen besucht. Als Stadtbauinspektor in Coburg war ihm die Aufgabe zugefallen, das dortige Herzogliche Hoftheater zu entwerfen, das 1840 eingeweiht wurde, sowie 1838 Schloss Hohenfels. 1839 kehrte Harres als Stadtbaumeister zurück nach Darmstadt. Angeblich soll er auch Schüler Karl Friedrich Schinkels gewesen sein.<sup>46</sup> In Darmstadt lehrte er an der Höheren Gewerbschule Bau- und Maschinenwesen sowie Architektur und entwarf den Neubau der Höheren Gewerbe- und Realschule am Kapellplatz.

Harres war in Darmstadt also kein Unbekannter, stand auch bereits lange vor 1853 in Kontakt zu Prinz Karl<sup>47</sup> und sollte

1856 zum Baurat ernannt werden. Einen Namen machte sich Harres durch seine Publikationen, die unter dem Reihentitel „Die Schule der Baukunst“ zu Standardwerken des Bau-fachs wurden.<sup>48</sup>

Zwischen Mai und Oktober 1853 wurde der Spanische Turm im Wesentlichen so errichtet, wie er heute wieder zu sehen ist, mit dem neu angebauten Treppenturm im Osten, aber ohne die Anbauten im Norden und Süden. Er hatte einen Hauptzweck: Er diente mit seiner Höhe und seiner exponierten Lage als Aussichtsturm über eine weite Feld- und Parklandschaft, die zu einem nicht unbeträchtlichen Teil Karls Besitzungen waren.

Am 20. Juli 1854 fand dann im Familienkreis die offizielle Einweihung statt. Karl schrieb darüber: ... *um ¼ 8 fuhren wir mit Anna<sup>49</sup> und der Bibra,<sup>50</sup> hinter uns die 3 Jungens,<sup>51</sup> auf Rosenhöhe, wir weihten endlich den sogenannt spanischen Thurm ein, um ¾ 8 sahen wir die Sonne da hinter den Bergen untergehen ein schöner Blick, nahmen oben Thee und Milch, dann langsam an Wagen, früh schon, nach 9 zurück.*<sup>52</sup> Drei Tage später versammelte man sich wieder am Turm: *Thee und Milch im Spanischen Thurm, sehr warmer schöner Abend, in den Anlagen noch gewandert.*<sup>53</sup> Eine weitere größere Gesellschaft fand sich am 25. Juli an der Aussichtsstätte ein.

Von nun an war der Spanische Turm einbezogen in das Netz von Örtlichkeiten auf der Rosenhöhe, zu denen Spaziergänge unternommen wurden, an denen man sich aufhielt um zu speisen, zu trinken, zu spielen oder um sich vorzulesen.

Vergleichsweise wenig wissen wir über die Geschichte des Spanischen Turms nach dem Tod Elisabeths 1885, also gegen Ende des 19. und während des 20. Jahrhunderts. Er war ein Lieblingsobjekt für Karl, aber seine Söhne hingen nicht besonders an ihm. Auch sein Enkel Großherzog Ernst Ludwig (1868–1937) scheint keine größere Vorliebe für ihn gehegt zu haben.<sup>54</sup> Als dauerhafter Wohnort war er ohnehin nie gedacht gewesen. Irgendwann dürfte auch die Innenausstattung marode geworden und die Möbel ausgeräumt worden sein. Als

man den früheren Obergärtner auf der Rosenhöhe Philipp Hofmann 1981/82 zu seiner Tätigkeit auf der Rosenhöhe befragte, konnte er auch Interessantes zum Spanischen Turm berichten. Er lebte von 1927 bis 1965 auf der Rosenhöhe und antwortete auf die Frage „Wissen Sie etwas über den „Spanischen Turm“?“ mit: „Der „Spanische Turm“ war früher nicht bewohnt. Das war ein Turm, wie der Bismarcksturm. Da war nichts drin, oder die Ludwigshöhe, das war dasselbe. Da haben die Kinder drin gespielt, sonntags. Da konnte jeder reingehen.“<sup>55</sup> Diese Aussage deckt sich mit der oben bereits zitierten Beschreibung von Ernst Beck aus dem Jahre 1920: „In der Nordostecke des Ganzen steht der sogenannte spanische Turm, ein unausgebautes dreistöckiges Gartenhaus mit je einem Zimmer im Stockwerk.“<sup>56</sup>

Einige Jahre nach der Ankunft Hofmanns änderte sich etwas am Spanischen Turm. Wohl 1931 wurde er als Wohngebäude hergerichtet. Zu diesem Zweck wurde an seiner Nordseite ein niedriger Anbau hinzugefügt, der den neugotischen Stil des Turms aufgriff. Hofmann erinnerte sich: „... Da wurde etwas angebaut am „Spanischen Turm“. Da war ein Obstbaumwart, der kam jeden Tag vom Odenwald gefahren. Das war dem zuviel und er wollte eine Wohnung haben und da hat er da noch eine Wohnung drangebaut, deshalb ist jetzt der Anbau. Da stand nur der „Spanische Turm“ sonst nichts.“<sup>57</sup> Esselborn erwähnte diesen Anbau in seiner 1935 erschienenen Publikation über die Darmstädter Gärten ebenfalls. Er schrieb: „Die neue Zeit hat dem rätselhaften Gebäude einen Zweck gegeben, indem sie ihn zur Wohnung des Baumgärtners machte, der die neu angelegte Obstpflanzung der Rosenhöhe betreut. Der Turm bekam deshalb einen Anbau, der ihm mit soviel Takt und Geschick architektonisch angepaßt ist, als wäre er von Anfang dagewesen. Gäbe es in der Gegend Wallfahrtskapellen, so möchte man ihn in seiner jetzigen Gestalt von weitem für eine solche halten.“<sup>58</sup> Wohl zeitgleich erfolgte der Ausbau von Ober- und Dachgeschoss und der Bau eines Schornsteins – das bauhistorische Gutachten spricht von „dem frühen 20. Jahrhundert“ und stellte fest, dass zumindest der Dachraum zuvor nicht ausgebaut war. Johannes Koch (III) hieß der Baumwärter, der im Spanischen Turm wohnte.<sup>59</sup>

Er stammte aus Ober-Klingen und war ab dem 12. September 1931 unter „Erbacherstraße 50 Rosenhöhe“ gemeldet.<sup>60</sup> Im Juli 1946 zog er mit seiner Familie nach Geisenheim. Ob der Turm danach sofort wieder bezogen wurde, ist ungewiss. Zwischen 1952/1953 und 1958/1959 wurde er von Gartenmeister Walter Reich bewohnt.<sup>61</sup> In den Adressbüchern ist dann unter der Adresse Spanischer Turm zwischen 1960 und 1969 kein Bewohner mehr eingetragen. Ab 1970 bis zu Beginn der 2000er Jahre war er wieder durchgängig bewohnt.<sup>62</sup> Auch auf der Südseite erhielt der Turm einen Anbau. Wie die älteste mir bekannte Fotografie des Spanischen Turms aus den 1930er Jahren ausweist,<sup>63</sup> besaß er zu jener Zeit einen kleinen umzäunten hölzernen Vorbau, der vielleicht im Zuge des nördlichen Anbaus entstanden war und als Windfang oder Geräteschuppen gedient haben mag. Jedenfalls war der Bau zur Zeit der Aufnahme bewohnt, worauf die Gardinen hinter den Fenstern im Erdgeschoss und im obersten Stockwerk hinweisen. Noch etwas offenbart dieses Foto: Oberhalb des Erdgeschosses umzieht den Spanischen Turm ein kleiner, aber markanter Zahnfries aus Ziegelsteinen, der später unter einem neuen Putz verschwunden ist und der in etwa die Höhe des Ursprungsbaues bezeichnete, den Karl dann aufstocken ließ.

Auf späteren Fotografien aus den 1950er Jahren erkennt man, dass ein einfacher eingeschossiger gemauerter Anbau an die Stelle des Vorbaus getreten war, der den Wohnbereich des Turmes vergrößerte. Die einfache Bauweise, die stilistisch keinen Bezug zum Ursprungsbau oder dem nördlichen Anbau erkennen ließ, verweist auf die unmittelbare Nachkriegszeit und dürfte im Februar 1948 mit 360 Mark brandversichert worden sein.<sup>64</sup> Dieser südliche Anbau wurde erst Ende 2019 im Zuge der nach der Verpachtung einsetzenden Neugestaltung des Areals beseitigt. Möglich war dies, weil – ganz im Einklang mit dem bauhistorischen Kurzgutachten – nur der Turm unter Denkmalschutz steht, nicht aber die Anbauten. Auch weitere, dem nördlichen Anbau Richtung Norden in der Nachkriegszeit angefügte Gebäude, wie ein Gewächshaus und ein Schuppen, wurden beseitigt. Sie waren noch Zeugen einer Zeit, in der die Rosenhöhe ein großer Gartenbaubetrieb war, die größte Gärtnerei Darmstadts, wie es in einem Zeitungs-

artikel von 1948 hieß,<sup>65</sup> als 80 Morgen Land bestellt wurden und weit über 1.000 Stammkunden von dort Gemüse und Obst bezogen. Im westlichen Teil der Rosenhöhe war eine eigene Verkaufshalle errichtet, und es gab eine eigene landwirtschaftliche Versuchsanstalt. In jenem Jahr 1948 arbeiteten 35 Gärtner und Gehilfen auf der Rosenhöhe. Der Wirtschaftsbetrieb wurde in den 1960er Jahren aufgegeben, die Obstbauplantagen verwilderten, die Gartenanlagen verfielen.

## DER NAME DES TURMS

Die Namensgebung ist auf Prinz Karl zurückzuführen. Er war es selbst, der den Bau Spanischer Turm nannte, wie er mindestens zweimal in seinen Schreibkalendern betonte.<sup>66</sup> Diese Bezeichnung hatte sich dann unter der großherzoglichen Familie rasch eingebürgert. Erfunden hat er den Namen im Laufe der 1840er Jahre, erstmals greifbar ist er nach jetzigem Kenntnisstand 1847. Die Bezeichnung nimmt Bezug auf den Vorgängerbau, von dem wir leider keine bildliche Darstellung besitzen, und wurde nach dem Neubau beibehalten.

Dass er angesichts des alten Häuschens, das in die Höhe gebaut war, auf den Begriff „Turm“ kam, liegt nahe. Er hatte es ja früher schon *Thurmhaus* genannt. Was aber hatte ihn zum Attribut „spanisch“ veranlasst? Und warum erst in den 1840er Jahren? Hatte vielleicht einer seiner Vorbesitzer, vielleicht sogar der Vater jenes Heinrich Wagner, Franz Wagner, eine Beziehung zu Spanien bzw. hatte er den spanischen Feldzug hessischer Truppen zur Zeit Napoleons zwischen 1808 und 1812 mitgemacht? Ist in Spanien irgendein Vorbild für den Bau zu suchen? Reicht die Spur vielleicht noch weiter in die Zeit des 30-jährigen Krieges zurück, als auch spanische Söldner in Darmstadt und Umgebung ihr Unwesen trieben? Alle Nachforschungen nach diesen Hinweisen liefen ins Leere.

Der älteste Deutungsversuch des Namens stammt von Theodor Ritsert. Nach einer ihm zugetragenen Privatmitteilung leitete sich der Name vom französischen „Château d’Espagne“

her, was so viel wie „Luftschlösser bauen“ oder „unrealistische Träume haben“ bedeutet. Ein auf der Rosenhöhe geplanter großzügiger Villenbau – so Ritsert – sei nicht zustande gekommen bis auf den Turmbau und habe deswegen die Bezeichnung Spanischer Turm erhalten. Es sei also ein Bauvorhaben gewesen, das größer und prächtiger geplant, als dann tatsächlich ausgeführt worden sei.<sup>67</sup> Interessant ist dabei auch, dass bereits 1905, als Ritsert diese Vermutung niederschrieb, der Ursprung des Namens unbekannt war.

Seiner Deutung dürfte grundsätzlich zuzustimmen sein, wenn auch durch die Schreibkalender gar nicht belegt ist, dass Karl „etwas Großes“ dort bauen wollte.

Dass Karl der Begriff „spanische Schlösser“ tatsächlich geläufig war, belegt ein Schreibkalendereintrag vom 9. August 1833. Dieser Eintrag bezog sich auf die Ruine des Alsbacher Schlosses. Dieser Platz hatte es Karl so angetan, dass er mit seiner Mutter Wilhelmine dort Bauten plante, die aber nach ihrem Tod 1836 nicht mehr realisiert wurden. Karl schrieb: *Fuhr mit Mama und Tante zu 6 Pferde nach Alsbach, und zwar bis an die Ruine, die ich mit Freude wieder in Augenschein nahm. Wir erstiegen den Turm (Mama nicht), von wo die Aussicht entzückend ist auch vom Strohdach ... Wir gingen hinab an dem Vorhügel vorbei, wo ich an meine Spanischen Schlösser dachte ....*<sup>68</sup>

Hier in Alsbach hatten Karl und seine Mutter tatsächlich „Großes“ vor – aber in Bezug auf das verfallene Häuschen höchstwahrscheinlich nicht. Immerhin war der Erwerb desselben Karls langgehegter Wunsch (*endlicher Besitz langer Wunsch* schrieb er am 15. Januar 1853). Er dürfte sich in den Jahren davor ausgemalt haben, wie dieses Gebäude und dieser Ort zu besonderer Geltung gebracht werden könnten und hat sich insofern vor seinem geistigen Auge sicher schon lange dort ein „spanisches Schloss“ – in diesem Fall einen Turm – gebaut.

Vielleicht bringen uns in Zukunft die noch nicht vollständig ausgewerteten Schreibkalender Karls oder ein Zufallsfund in Korrespondenzen die endgültige Gewissheit, dass diese These ihre Richtigkeit hat.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Der Beitrag basiert in seinen wesentlichen Aussagen auf dem Aufsatz des Autors: „Nicht Moller, sondern Harres. Zur Geschichte des Spanischen Turms in Darmstadt, in: Archiv für Hessische Geschichte (AHG) 78 (2020), S. 99–123.
- <sup>2</sup> Zur Geschichte der Rosenhöhe s. Aufsatz Peter Engels, S. 24. Außerdem: Rainer Maaß, Gartenkunst im Osten Darmstadts: Die Anfänge der Rosenhöhe, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 2012 NF 7, S. 77–91; Ders., Wilhelmine, Lausanne und die Folgen: Die Reisen der Erbprinzessin und späteren Großherzogin Wilhelmine von Hessen und bei Rhein (1788–1836), in: Schlossmuseum Darmstadt (Hrsg.): Unterwegs ... des Fürsten Reiselust, Darmstadt 2012, S. 67–94.
- <sup>3</sup> Karl Esselborn, Darmstädter Gärten, Darmstadt 1935, S. 128.
- <sup>4</sup> Ernst Beck, Darmstädter Allerlei, Darmstadt 1920, S. 45.
- <sup>5</sup> Eva Reinhold-Postina, Der spanische Turm – ein Mollerbau ganz nebenbei, in: Darmstädter Echo vom 01.06.1985.
- <sup>6</sup> Eva Reinhold-Postina, Darmstädter Architekturgeschichte – Band 2: Klassizismus und Historismus, Darmstadt 1993, S. 137.
- <sup>7</sup> Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Stadt Darmstadt. Hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen in Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Stadt Darmstadt – Denkmalschutzbehörde, Braunschweig 1994, S. 386–391: Rosenhöhe, hier S. 389.
- <sup>8</sup> Karl Ackermann, Von der Wasserburg zur Großstadt. Darmstadts Entwicklung in 900 Jahren, 2. erweiterte Auflage, Darmstadt 1964, S. 68: „Es wird behauptet, Großherzog Ludwig III. habe hier seinen Feldherrnhügel bzw. sein Stabsquartier bei Truppenübungen errichtet.“ Vgl. auch das Faltblatt: Denkmäler in Darmstadt. Ein Spaziergang über die Rosenhöhe, Darmstadt 1988: „Möglicherweise ließ Ludwig III. ihn als Aussichtsturm und Stabsquartier für Truppenparaden und Übungen auf dem Oberfeld bauen. Der Entwurf des Turmes könnte von Georg Moller stammen. Stildetails lassen auf den Darmstädter Hofbaumeister oder einen seiner engen Mitarbeiter schließen. Historische Unterlagen darüber gibt es allerdings nicht.“ So auch Yvonne Mabilie, Beate Scheunemann: Die Rosenhöhe in Darmstadt. 180 Jahre Garten- und Parkgeschichte, Darmstadt 1994, S. 21: „Möglicherweise ließ Ludwig III. ihn als Aussichtsturm und Stabsquartier für Truppenparaden und -übungen auf dem Oberfeld bauen.“
- <sup>9</sup> Sabine Welsch, Artikel Spanischer Turm, in: Stadtlexikon Darmstadt, URL: <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/s/spanischer-turm.html>, letzter Aufruf: 05.06.2020. Spätere Aktualisierung und Veränderung des Artikels durch den Autor.
- <sup>10</sup> Eckhart G. Franz, Geschichten um den Park Rosenhöhe. Vortrag zur 12. Jahresversammlung des Fördervereins Rosenhöhe e.V. am 02.05.2007 [Typoskript], in: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (HStAD), N 27 Nr. 2. Diese Vermutung greift danach auch Annelore Dahlinger auf: Die Darmstädter Rosenhöhe. Führung durch Geschichte und Botanik, Darmstadt 2014, S. 83f.
- <sup>11</sup> HStAD, D 23 Nr. 23/11 – 26/3. Die Bände 1831 und 1874 fehlen.
- <sup>12</sup> Komplett gelesen und ausgewertet wurden vom Autor die Schreibkalender zwischen 1832 und 1841 sowie die der Jahre 1844–1848, 1850 und 1852–1854.
- <sup>13</sup> HStAD, D 23 Nr. 23/17, Eintrag vom 29.03.1837.
- <sup>14</sup> HStAD, D 23 Nr. 23/18, Eintrag vom 10.06.1838.
- <sup>15</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/3, Eintrag vom 23.05.1842.
- <sup>16</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/4, Eintrag vom 22.05.1843.
- <sup>17</sup> Prinzessin Anna von Hessen und bei Rhein (1843–1865), die einzige Tochter von Karl und Elisabeth, 1864 verheiratet mit Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (1823–1883).
- <sup>18</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/8. Auch Elisabeth vermerkte unter dem 03.06. in ihrem Tagebuch: mit Anna zum spanischen Thurm (D 23 Nr. 39/4). Im Gegensatz zu Karl spricht Elisabeth gleich vom Spanischen Turm und erwähnt die Variante „altes Haus“ nicht.
- <sup>19</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/9, Eintrag vom 05.09.1848. Elisabeths Eintrag in ihrem Tagebuch lautet: am spanischen Thurm herum gestiegen (D 23 Nr. 39/4). Sie erwähnt den Spanischen Turm u. a. auch am 30.05.1850 (D 23 Nr. 39/5) und am 24.01., 13.04., 08.06., 17.06., 24.06., 01.07., 05.07., 12.07., 19.07., 26.08., 08.10., 27.10., 29.10., 08.11., 02.12.1853, sowie am 20.07., 22.07.1854 und am 19.06., 06.07., 10.07. und 14.07.1855 (D 23 Nr. 39/6).
- <sup>20</sup> Leonie Saltzmann-Tyll, Hans Michael Hangleiter: DA Rosenhöhe. Spanischer Turm. Restauratorische Befunduntersuchung, Stand Mai 2020, S. 7: „vor 1773 / Als künstliche Ruine wahrscheinlich oben offen und ohne Nutzung. Innenraum unverputztes Bruchsteinmauerwerk, vermutlich im Süden mittig eine Tür mit flankierenden Fensteröffnungen, je ein Fenster mittig in Westwand und Nordwand [gemeint ist wohl Ostwand, so jedenfalls auf S. 3; R.M.]“
- <sup>21</sup> 1853 beschrieb er das Gebäude als *das fensterlose ruinenartige Häuschen, dessen Erwerb er schon lange gewünscht hatte* (HStAD, D 23 Nr. 24/14, Eintrag vom 15.01.1853). Da der Ursprungsbau nachweislich Fenster im Erdgeschoss besaß, ist hier wohl gemeint, dass die Fensteröffnungen nicht (mehr) verglast waren.
- <sup>22</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/11, Eintrag vom 27.05.1850.
- <sup>23</sup> Ebd., Eintrag vom 30.05.1850. Gemeint ist wohl Friedrich Wilhelm v. Dörnberg (1781–1877), Landjägermeister und Oberforstmeister zu Lorsch.
- <sup>24</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/14, Eintrag vom 11.01.1853. Die Akten des Verkaufs sind bereits im Jahre 1903 ausgeschieden und vernichtet worden. Vgl.: HStAD, G 28 A Nr. 505: Darmstadt: Alphabetisches Namensregister zu den Mutationen Buchstaben K – Z, Aktennummer 22.
- <sup>25</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/14, Eintrag vom 11.01.1853.
- <sup>26</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/14, Eintrag vom 26.01.1853.
- <sup>27</sup> Zur Familie Wagner vgl. die Anmerkungen bei Maaß, Nicht Moller, sondern Harres (wie Anm. 1), S. 109.
- <sup>28</sup> Vgl. HStAD, O 14 Nr. 51, Erbanteil Schleiermacher an den Nachlässen des Konzertmeisters Ernst Christian Hesse und des Staatsministers Andreas Peter v. Hesse sowie anderen Familienmitgliedern Hesse. Vgl. auch HStAD, G 28 B Nr. 1561, Kontraktprotokoll des Stadtgerichts Darmstadt 1825–1838, Nr. 794, in dem sich auch das oben genannte Grundstück wiederfindet.
- <sup>29</sup> Vgl. HStAD, O 14 Nr. 51.
- <sup>30</sup> Vgl. hierzu die Ausführungen bei Maaß, Nicht Moller, sondern Harres (wie Anm. 1), S. 110.
- <sup>31</sup> HStAD, C 2 Nr. 23/3: Aufstellung der Äcker und Wiesen im Oberfeld 1769. Vgl. auch Walter v. Hahn, Die Namen der Gemarkung Darmstadt, Gießen 1932, S. 14 (Busenberg), S. 80 (Am Scheffheimer Weg links, wo auch Gewinn 29 verortet werden muss).
- <sup>32</sup> Vgl. die Textstellen von Herder in seinen Briefen an Hesse zum Thema Busenberg / Altenburg in: Wilhelm Dobbek, Günter Arnold, Johann Gottfried Herder Briefe Dritter Band Mai 1773 – September 1776, Weimar 1985, S. 20 (Brief vom 23.05.1773), S. 22f. (Brief von Ende Mai 1773), S. 42 (Brief von August 1773); Maaß, Gartenkunst (wie Anm. 2), S. 89, Anm. 32; Adolf Müller, Unbekannte Briefe Herders und seiner Gattin an ihre Darmstädter Verwandten, in: Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft 21 (1935), 108–151, hier: S. 116, 141f, 144f, 146f.
- <sup>33</sup> HStAD, G 28 Darmstadt Nr. F 1673/28. Insgesamt handelte es sich um fünf Gartengrundstücke in der 31. Lage des Oberfeldes am Busenberg. Eines davon mit der Nr. 16 befand sich bereits um 1770 in Hesses Besitz und hatte zuvor Johann Adam Ober gehört. Vgl. Stadtarchiv Darmstadt (StadtA Darmstadt), ST 12 A, Bauwesen: Mess-Buch zu den Wiesen, Pflanz- und Weingärten im Oberfeld, um 1770.
- <sup>34</sup> Maaß, Gartenkunst (wie Anm. 2), S. 81, 89.
- <sup>35</sup> Ebd., S. 81. Wenn sich die Altenburg tatsächlich im Hesse'schen Garten auf dem Busenberg befunden hat, was keineswegs gesichert ist, ist sie vielleicht mit einem der Gebäude auf dem Hill'schen Prospect gleichzusetzen.

- <sup>36</sup> Hesse besaß bereits 1780 zahlreiche Grundstücke im Oberfeld sowie einen Wingert auf dem Busenberg. Vgl. HStAD, O 14 Nr. 48: Häuser und Güter von Andreas Peter v. Hesse. Vgl. auch die Aufstellung des Grundbesitzes nach Hesses Ableben aus dem Jahre 1811 in O 14 Nr. 51.
- <sup>37</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/14, Eintrag vom 17.05.1853: *am sogenannt spanischen Thurm, der nun im Umbau.*
- <sup>38</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/14, Eintrag vom 28.01.1853.
- <sup>39</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/14, Eintrag vom 23.04.1853. Vgl. auch HStAD, D 4 Nr. 727/16: Geschenke-Buch Ludwigs III. 1840-1860: Unter dem 23.04.1853 heißt es: *...verschiedene Bauarbeiten an einem Häuschen auf der Rosenhöhe.*
- <sup>40</sup> Hofgarten-Inspektor (seit 1849) Karl Ludwig Noack († 31.10.1861). Sein Nachfolger wurde offensichtlich Hofgartenaufseher Ludwig Göbel, († 26.06.1883), der am 26.12.1858 zum Hofgärtner der Hofgärtnerei Rosenhöhe und am 25.08.1872 zum Hofgarten-Inspektor ernannt wurde.
- <sup>41</sup> Philipp Müller war seit 1846 auf der Rosenhöhe beschäftigt, vgl.: HStAD, D 23 Nr. 24/7, Eintrag vom 26.02.1846. Am 23.04.1885 wurde ihm als Obergärtner des Prinzen Karl das Allgemeine Ehrenzeichen „Für langjährige treue Dienste“ verliehen (Regierungsblatt 1885, Beilage 17, S. 55).
- <sup>42</sup> HStAD, D 23 Nr. 23/14, Eintrag vom 13.04.1853.
- <sup>43</sup> HStAD, D 23 Nr. 23/14, Eintrag vom 11.04.1853.
- <sup>44</sup> Zu Schloss Fischbach und seiner Baugeschichte vgl. besonders: Christiane Lukatis, Schloss Fischbach im Riesengebirge in der Biedermeierzeit. Seine Baugeschichte, seine Interieurs, seine Bewohner, in: Hessische Hausstiftung (Hrsg.): Interieurs der Biedermeierzeit. Zimmeraquarelle aus fürstlichen Schlössern im Besitz des Hauses Hessen, Petersberg 2004, S. 120-131; Waldemar Deluga, Die Residenz der hessischen Fürsten in Fischbach, in: Der gemeinsame Weg 63 (1991), S. 17-20; Irene Flemming, Fischbach im Riesengebirge. Ein Erinnerungsbuch, Berlin 1998, insbesondere S. 263-319.
- <sup>45</sup> Zu der Umgestaltung Kranichsteins vgl. Karls Eintrag vom 06.11.1839: *...fuhren nach Kranichstein, wo ein neuer Treppenbau aufgeführt, nicht übel aber wenig Nutzen, wir fanden grad dort Moller, mit ihm herum, auch im Stall und der Kirche...* (HStAD, D 23 Nr. 23/19).
- <sup>46</sup> Zu Harres vgl. Marianne Viehhaus, Manfred Efinger, Artikel Harres, Balthasar, in: Stadtlexikon Darmstadt, URL: <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/h/harres-balthasar.html>, letzter Aufruf 05.06.2020; Balthasar Harres (Nekrolog), in: Darmstädter Zeitung vom 19.08.1868; Max Guther, Die Architekturprofessoren der THD von 1841 bis 1945 und ihre Planungen für Hochschule und Stadt Darmstadt. In: Jahrbuch der Technischen Hochschule Darmstadt 1980, S. 107-143, insb. S. 109-112.
- <sup>47</sup> So beratschlagte Karl mit Harres schon 1841 über Angelegenheiten in seinem Palaisgarten. Vgl. HStAD, D 23 Nr. 24/2, Einträge vom 01.03, 30.07. und 17.08.1841.
- <sup>48</sup> So Die Schule des Maurers, 1856 (5. Aufl. Leipzig 1881); Die Schule des Zimmermanns, 1855 (4. Aufl. Leipzig 1869), Die Schule des Steinmetzen, 1857, Brückenbau 1861, Die landwirtschaftliche Baukunst 1868 (2. Auflage Leipzig 1880).
- <sup>49</sup> Vgl. Anm. 17.
- <sup>50</sup> Luise Freiin von Bibra (1813-1886), Tochter des Oberlandjägermeisters Christian Ernst Heinrich v. Bibra (1772-1844) und der Luise Freiin von Riedesel (1781-1855), langjährige Hofdame der Prinzessin Elisabeth von Hessen und bei Rhein (vgl.: HStAD, G 28 Darmstadt Nr. F 1487/54).
- <sup>51</sup> Ludwig (IV.), der spätere Großherzog von Hessen und bei Rhein (1837-1892), Heinrich (1838-1900) und Wilhelm (1845-1900).
- <sup>52</sup> HStAD, D 23 Nr. 23/15, Eintrag vom 20.07.1854. Elisabeth schrieb in ihrem Tagebuch: *... in spanisch Thurm zum ersten Mal Thee getrunken: war allerliebste!* (D 23 Nr. 39/6).
- <sup>53</sup> HStAD, D 23 Nr. 23/15, Eintrag vom 23.07.1854.
- <sup>54</sup> In seinem Beitrag: Rosenhöhe in Westermans Monatshefte, 70. Jahrgang, Bd. 140, 1. und 2. Teil März bis August 1926, S. 669-676 findet er keine Erwähnung; auch sind mir bislang keine Äußerungen Ernst Ludwigs zu dem Gebäude in Korrespondenzen oder anderen Quellen bekannt geworden.
- <sup>55</sup> HStAD, N 27 Nr. 2. Interview von Mitgliedern der „Aktionsgemeinschaft Schützt Darmstadt e.V.“. Herrn Prof. Wolfgang Martin, Vorsitzender des Vereins Darmstadtdia e.V., danke ich für die Erlaubnis der Veröffentlichung.
- <sup>56</sup> Beck, Darmstädter Allerlei (wie Anm. 4), S. 45.
- <sup>57</sup> HStAD, N 27 Nr. 2.
- <sup>58</sup> Esselborn (wie Anm. 3), S. 128f.
- <sup>59</sup> Welsch, Spanischer Turm (wie Anm. 9).
- <sup>60</sup> Er hatte bereits seit 1927 in Darmstadt gelebt. Zu Johannes Koch vgl. die Meldeunterlagen in der Älteren und Jüngeren Melderegistratur im StadtA Darmstadt (ST 12/18: Ältere Melderegistratur Nr. 506/7 bzw. ST 23/12 Jüngere Melderegistratur Nr. 597). Am 08.02.1893 als Sohn des Schreiners Johannes II Koch in Ober-Klingen geboren, heiratete er in Ober-Klingen am 09.11.1915 Johanna Müller, geboren am 13.03.1893 in Mainz.
- <sup>61</sup> Amtliches Adreßbuch der Stadt Darmstadt 1952-1953, S. 312 (unter Erbacher Straße 50); 1954/1955, S. 290 (unter Wolfskehlstraße 130 bis 1958/1959); 1956/57, S. 312; 1958/1959, S. 327). Zu Walter Reich, der am 28.04.1900 in Gotha geboren wurde, vgl. seinen Kennkartenmeldebogen unter HStAD, H 3 Darmstadt Nr. 38464.
- <sup>62</sup> Laut den Adressbüchern der Stadt Darmstadt, die bis zum Jahr 2002 erschienen, bewohnte zwischen 1970 und 1983/1984 Gartenmeister Paul Bückert das Anwesen und ab 1985/1986 Klaus Groß – ab 1994 sind auch weitere Bewohner aufgeführt. Die Adresse des Spanischen Turms änderte sich einige Male in den Adressbüchern. Zwischen 1954/1955 und 1966/1967 wurde er unter Wolfskehlstraße 130 geführt, 1968/1969 bis 1970 unter Park Rosenhöhe, Spanischer Turm. Die Adresse lautete zwischen 1971/1972 und 1979/1980: Park Rosenhöhe Nr. 30, 1981/1982 Engelweg – Park Rosenhöhe Nr. 60 und ab 1982/1983 Ludwig-Engel-Weg – Park Rosenhöhe Nr. 60.
- <sup>63</sup> Abgebildet in: Ludwig Bauer u.a.: Darmstadt im alten Licht, Darmstadt 1980, S. 160.
- <sup>64</sup> Vgl. HStAD, C 6 Nr. 376: Brandkataster der Stadt Darmstadt 1908-1974, Bl. 2346. Der Spanische Turm taucht hier mit einer Versicherungssumme von 3.430 Mark auf; das ursprüngliche Versicherungsdatum ist allerdings nicht genannt. 1932 erfolgte eine Reduzierung des Versicherungskapitals auf 3.200 Mark – ein Betrag, der 1953 noch galt. Die Annahme, dass die beiden Nebentrakte 1891 angebaut worden seien (vgl. Welsch, Spanischer Turm (wie Anm. 12)), beruht auf einer falschen Lesung des Brandkatasters. Vielmehr wurde der nördliche Anbau 1948 mit 2.100 Mark versichert, ein daran angebauter Holzstall mit 170 Mark und der südliche Anbau mit 360 Mark.
- <sup>65</sup> Darmstadts größte Gärtnerei. Von Rosen und Mausoleen – Kirschen und Tomaten, in: Darmstädter Echo vom 17.07.1948, S. 6.
- <sup>66</sup> HStAD, D 23 Nr. 24/11, Eintrag vom 27.05.1850. *...wanderte ich ans alte Haus von mir spanischer Thurm genannt wo die zu Feld gemachte Remise zu verkaufen...;* D 23 Nr. 24/14, Eintrag vom 11.01.1853: *D. Neukirch war Morgens da mir zu sagen daß ich bei gestriger Versteigerung mir auf Rosenhöhe – Busenberg der spanische Thurm wie ich ihn nenne das alte Häuschen, zugefallen, dem Ackermann Heinr. Wagner gehört habend, 6 Baumäcker, wollte weniger, an 8 Morgen für 4170 fl!*
- <sup>67</sup> Theodor Ritsert: Darmstädter Namenbüchlein, Darmstadt 1905, S. 157.
- <sup>68</sup> HStAD, D 23 Nr. 23/13.

PETER ENGELS

# ZUR GESCHICHTE DES OBERFELDS UND DER ROSENHÖHE

Die Geschichte des Oberfelds und der mit ihm verbundenen Rosenhöhe sowie der alten Hofmeierei ist nur mühsam zu schreiben. Insofern müssen die folgenden Ausführungen als vorläufig gelten. Die Quellen zum Thema fließen spärlich und sind an verschiedenen Stellen verstreut. Die gerade für unsere Fragestellung interessanten Akten zur Verwaltung der landgräflichen beziehungsweise großherzoglichen Hofgüter, wie zum Beispiel die Hofmeierei, das Hofgut Kranichstein oder der Gehaborner Hof wurden von den Darmstädter Staatsarchivaren zu Beginn des Zweiten Weltkriegs als geringwertig eingestuft, nicht ausgelagert und verbrannten deshalb 1944 bis auf geringe Reste. Die Literatur zur Darmstädter Geschichte schreibt meist ältere, bereits unvollkommene Darstellungen ab. Solange die versprengten Unterlagen nicht vollständig gesichtet sind, müssen alle Darstellungen zum Thema mit Vorsicht betrachtet werden. In einigen Punkten kann ich im Folgenden die Überlieferung korrigieren, aber es bleibt noch einiges zu tun.

Der bei weitem größte Teil der Darmstädter Gemarkung war und ist auch heute noch mit Wald bedeckt. Nicht von ungefähr wird Darmstadt die „Stadt im Walde“ genannt. Woher die Bezeichnung „Stadt im Walde“ oder „Großstadt im Walde“ letztlich stammt, ist nicht ganz klar. Bisweilen kann man lesen, die Bezeichnung sei schon um die Jahrhundertwende bekannt gewesen. Den ersten Beleg, den ich bisher gefunden habe, ist der Titel des „Kulturfilms“ über Darmstadt, der 1938 gedreht und am 17. März 1940 im Helia-Kino uraufgeführt wurde: „Darmstadt, die Stadt im Walde“. Der Begriff wäre demnach eine Erfindung der Nationalsozialisten. Jedenfalls wurde er zum geflügelten Wort, um den die Stadt umgebenden Kranz von Waldungen herauszustellen.

Während der Darmstädter Wald wiederholt Gegenstand romantischer Dichtungen, reich bebildeter Reiseführer und historischer Darstellungen war, hat sich mit der Geschichte und Entwicklung der Darmstädter Feldgemarkung niemand befasst. Die Felder lagen einfach da und wurden bebaut oder zum geringeren Teil als Wiesen genutzt. Wilhelm Andres begann seine Artikelserie über den Bessunger Wald im Darmstädter Echo im April 1988 mit den Worten: *Darmstadt nennt sich gern die Stadt im Walde und hat auch allen Grund dazu, denn sie ist*

*fast lückenlos mit einem Kranz schönster Waldungen umgeben.* Wiesen oder Felder wurden, ob im Wald oder außerhalb gelegen, beim Wald mitbehandelt, ohne sie eigens zu würdigen. Geuter's Neuer Darmstädter Waldführer von ca. 1913 vermerkte einleitend: *Rings um die Stadt schmiegt sich ein Waldgürtel, der berechtigte Stolz der Darmstädter, von einer Ausdehnung und Dichte, wie ihn nur wenige Städte in deutschen Landen aufzuweisen haben.* Es folgt eine Beschreibung der Darmstadt umgebenden Waldgebiete, durch die man stundenlang wandern konnte *ohne nur einmal den Wald verlassen zu müssen* (S. 8). Auch hier wurden Felder und Wiesen nur als Übergänge erwähnt, um von einem Waldbezirk in den nächsten zu gelangen, ohne ihnen eine eigene Würdigung oder Bedeutung als Naturdenkmal beizumessen. Die Gegend südlich der Dieburger Straße beschrieb Geuter's Waldführer (S. 20) folgendermaßen: *Südwärts von ihr liegt der städtische Oberwald, dem wir uns nunmehr zuwenden. Er bietet herrliche Waldbilder, schattigen Laubwald im Wechsel mit gemischten Beständen.* Eigentlich müsste Geuter hier das Oberfeld beschreiben, erwähnt dieses aber nur im Zusammenhang mit dem Heimweg vom Einsiedel in die Stadt, dafür könne man nämlich den Judenpfad benutzen. Dass man so wie wir heute, auf dem Oberfeld spazieren gehen und den weiten Blick genießen kann, konnte sich der Verfasser des Waldführers offenbar nicht vorstellen.

Erst in der Nachkriegszeit erkannte man die Bedeutung der Waldwiesen und Felder für das Klima und den Artenreichtum. Man muss auch festhalten, dass sich Darmstadt erst im späteren 19. und im 20. Jahrhundert zur Stadt im Walde entwickelte. Vorher war sie eine Stadt im Felde, rings von Feldern, Wiesen, Weinbergen und Gärten umgeben. Erst durch die starke Ausdehnung der Bebauung ist diese Feldmark verschwunden.

## DAS OBERFELD

Zu dieser Feldgemarkung gehörte auch das Oberfeld. Wann die Bezeichnung „Oberfeld“ erstmals verwendet wurde, ist nicht überliefert beziehungsweise bisher nicht untersucht. In der Literatur finden sich einige verwirrende Bemerkungen. So beginnt der entsprechende Artikel in der Darmstädter

Denkmaltopographie mit dem Satz: *Das Oberfeld nutzten die Darmstädter bereits im Jahre 1100 als Ackerland. Damals, gut 200 Jahre bevor Darmstadt Stadt wurde, bestellten die Bauern der kleinen Gemeinde drei Fluren: Das Oberfeld, das Niederfeld im Westen und das Lecherfeld Richtung Weiterstadt.*<sup>1</sup>

Es gibt keinerlei Quellen über das Geschehen in Darmstadt und Umgebung um 1100. Aber sicher war die Gegend, die wir heute Oberfeld nennen, im 11. und 12. Jahrhundert vollständig mit Wald bedeckt und ein gutes Stück von der mittelalterlichen Siedlung Darmstadt entfernt. Das Oberfeld ist frühestens im Spätmittelalter, vermutlich über einen längeren Zeitraum vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, aus dem Wald herausgerodet worden, als die wachsende Stadt selbst oder die Hofhaltung der Grafen von Katzenelnbogen, die hier ihre Nebenresidenz errichteten, größere Ackerflächen benötigten.

Die Darmstädter Feldflur war seit dem Mittelalter in drei Bereiche eingeteilt: Im Westen lag das Nieder- oder Löcherfeld. Diese Flur existiert heute nicht mehr, weil sie vollständig überbaut ist. Der Name „Löcher- oder Lecherfeld“, von „Lache“ abgeleitet, rührt von der Bodenbeschaffenheit der alten Feuchtniederung her. Von der Frankfurter- bis zur Dieburger Straße lag das Heinheimer Feld, der jüngste aus Teilen des Lecher- und Oberfelds herausgetrennte Teil der Feldgemarkung. Den Rest der Feldgemarkung ungefähr von der Dieburger Straße nach Osten und im Süden der Stadt bildete das Oberfeld. Diese Gemarkung war also ursprünglich viel größer als heute. Das heutige Oberfeld ist nur der Rest, der im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte nicht überbaut wurde.

### DAS OBERFELD – URSPRÜNGLICH VIEL GRÖßER

Einen Überblick über den Umfang des Oberfeldes erlaubt ein im Jahr 1769 angelegtes Güterverzeichnis über herrschaftliche Geldabgaben von Äckern und Wiesen im Oberfeld. Das gesamte Oberfeld war in 58 Gewanne eingeteilt. Die erste Gewanne vor dem Neuen Tor links der Landstraße am Kreuzelberg ist heute etwa der Hügel, auf dem die Ludwigskirche steht. Die Feldflur umfasste das heutige Gervinusviertel und die Mathildenhöhe, den Großen Woog und die Rosenhöhe bis

zum Waldrand. Der Wald, der im Osten des Oberfelds begann, trug dementsprechend den Namen Oberwald.

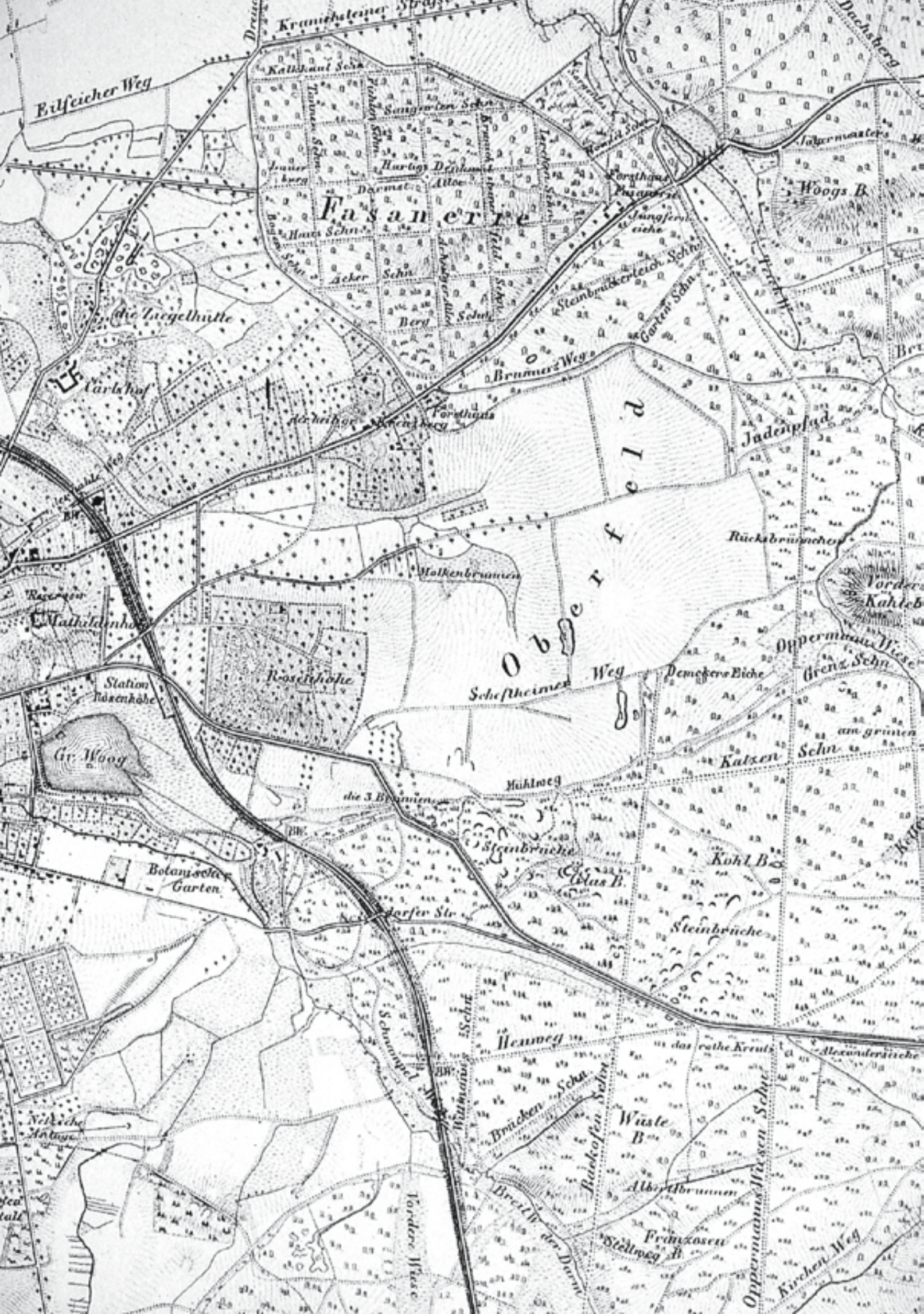
Der östliche Zipfel der alten Feldflur, die wir heute mit dem Landschaftsnamen „Oberfeld“ bezeichnen, hatte im 18. Jahrhundert noch keinen Namen.

Wann ist der Name Oberfeld von der Feldgemarkung auf den heute bezeichneten Teil übergegangen? Vermutlich war es um 1800 oder zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die frühen genau vermessenen Karten der Zeit geben keine Auskunft. Mehrere Pläne des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts – hier als Beispiel die Karte des Artillerieleutnants Haas aus dem Jahr 1789 (ABB. 30.1) geben keine Geländennamen.

Die Stadtpläne, die seit 1798 in recht rascher Folge entstehen, verzeichnen Rosenhöhe und Oberfeld nicht, weil beide zu weit außerhalb des Stadtgebiets liegen. Der Wechsel von der Gemarkungsbezeichnung zum Geländennamen vollzog sich vermutlich mit der Kartierung des Urkatasters und der Herstellung der ersten topographischen Karten, wobei die alten Flurbezeichnungen durch die heute üblichen Zahlen ersetzt wurden. Der Name Oberfeld blieb auf dem Teil der alten Feldflur haften, der in den folgenden Jahrzehnten nicht überbaut und weiter landschaftlich genutzt wurde. Aus dem Felderkranz um Darmstadt herum ist somit diese eine „Felder-Insel“, wenn man sie so bezeichnen möchte, übriggeblieben.

### ZAHLREICHE ALTE WEGE KREUZEN DAS OBERFELD

Die beiden Hauptwege zum und durch das Oberfeld sind heute noch in ihrem ungefähren Verlauf zu erkennen. Zum einen der Dieburger Weg, der im 15. und frühen 16. Jahrhundert Herdelweg und später Herlenweg hieß, abgeleitet von seiner Bedeutung als Herdweg, auf dem das Darmstädter Vieh in den Wald zog. Auch links der Dieburger Straße lagen noch Teile des Oberfelds, zum Beispiel die Breite Wiese. Der zweite Weg führte parallel zur Dieburger Straße über das Oberfeld. Es war der Seitersweg und in seiner Verlängerung der Judenzugpfad, der auch Molkenborner Weg genannt wurde, weil er an einem alten Brunnen, dem Molkenborn, vorbei führte. Die verbreitete Ansicht, beim Seitersweg handele es sich um die



Bilsfelder Weg

Kranichsteiner Weg

Fasanerie

die Luegelhütte

Carlsdorf

die Heide

Forsthaus

Brunnenweg

Judenpfad

Oberfeld

Rückbrunnhof

Mathildenhof

Rosenthal

Schaftheimer Weg

Demeters Eiche

Oppermanns Wiese

Station Nöckenhöhe

Gr. Wog

Mühlweg

Katzen Schn.

Botanischer Garten

die 3 Brunnen

Steinbrüche

Kohl B.

Nähe Anlage

Forster Str.

Heuweg

das rote Kreuz

Schmiedeweg

Schut

Brücken Schn.

Wüste B.

Alexanders Eiche

Vordere Wiese

Breith. der Damm

Wittmanns Schut

Büchsen Schn.

Altebrunnen

Oppermanns Wiesen Schn.

Kirchen Weg

Hoogs B.

Br.

Vorderer Kahlb.

Grenz Schn.

am grünen

Weg

Stellweg B.

Franzosen

**26.1** Ausschnitt aus einer topographischen Karte von ca. 1875 – erstmals mit der Bezeichnung Oberfeld. Eingezeichnet sind die zahlreichen Wege, die über das Oberfeld führen. Der Plan ist genordet.

ZUR GESCHICHTE DES OBERFELDS UND DER ROSENHÖHE

Herleitung von einem Personennamen, ist sicher nicht richtig, weil ein entsprechender Personenne nirgendwo auftaucht. „Im Seiter“ ist eine ursprüngliche Flurbezeichnung, auf die alle heute erhaltenen Formen zurückgehen, sie ist als Ableitung von „seitwärts“ anzusehen.

Die Herkunft des Namens „Judenpfad“ ist ebenfalls unklar. Wilhelm Andres meinte, der Judenpfad sei ein alter Schmutzpfad gewesen, um die Zollstelle am Einsiedel zu umgehen; und weil man dieses Verhalten mit Juden in Verbindung brachte, habe der Pfad so geheißen. Andere Erklärungen besagen, es sei ein jüdischer Handelsweg nach Dieburg und Roßdorf gewesen. Möglicherweise ist, ebenso wie beim „Judenteich“, von einem Personennamen auszugehen. Der Teichgräber Heinrich Judt aus Butzbach ist 1572 in Darmstadt bei der Anlage des Backhausteiches am Jagdschloss Kranichstein tätig, und der Judenteich am äußersten Rand des Oberfelds geht wohl auch auf ihn zurück. Möglicherweise ist der Name des Pfades von dem Teich abgeleitet.

Nicht so bedeutend als Verkehrsverbindung wie die genannten beiden Wege und auch nicht so alt waren im Süden des Oberfelds der Scheftheimer Weg, der zu der 1581 erstmals erwähnten Scheftheimer Wiese führt, und der Katharinenfalltorweg, der auf die Katzenschneise und damit auf die Gemarkungsgrenze zwischen Darmstadt und Bessungen mündet. Er hatte seinen Namen von einem im 15. Jahrhundert erstmals genannten „Katherinen-Rod“, das heißt einem gerodeten Stück Land, das vermutlich zum Katharinenaltar an der Stadtkirche gehörte. Dies ist gleichzeitig ein Beleg dafür, wie spät zumindest der südliche Teil des heutigen Oberfelds aus dem Wald gerodet wurde. Insgesamt ist die Vielzahl der alten Wege auf diesem recht kleinen Stück Feldgemarkung auffällig.

### FALLTORE UND EINZÄUNUNG

Die Felderträge auf dem Oberfeld waren immer durch das im angrenzenden Wald lebende Wild gefährdet, das spätestens seit der Zeit Landgraf Georgs I. (1567–1596) künstlich vermehrt wurde, um als reiche Beute für die zahlreichen Hofjagden zur Verfügung zu stehen. Gegen die Wildschäden

musste die Bauernschaft auf dem Oberfeld mit erheblichem Aufwand Schutzmaßnahmen ergreifen. Im Jahr 1607 sind in der Darmstädter Stadtrechnung Kosten aufgeführt für einen langen Graben, den Teichgräber angelegt haben, und der vom Kranichsteiner Weg den Waldrand entlang bis zum Heiligkreuz und von da aus zwischen Oberfeld und Wald bis an die Bessunger Grenze führte. Im 18. Jahrhundert wurde der Graben durch einen Zaun ergänzt oder ersetzt, entlang des westlichen Teils des genannten Grabens Richtung Bessungen wurde sogar eine Wildmauer errichtet.

Am Übergang vom Oberfeld in den Wald befanden sich Falltore, die in den umzäunten Wald führten: das Judenfalltor am Judenpfad und das Katharinenfalltor am Katharinenfalltorweg. Das Küchenmeistersfalltor lag dort, wo der alte Weg nach Roßdorf, die heutige Erbacher Straße, in der Nähe der Drei Brunnen in den Wald und zugleich in die Bessunger Gemarkung eintrat.

### DIE NUTZUNG DES OBERFELDS

Die stadtnahen Teile des Oberfelds wurden nicht in erster Linie für den Feldfruchtanbau genutzt; nahe der Stadt lagen Gärten und an den Hängen der heutigen Mathildenhöhe und der Rosenhöhe wurde Wein angebaut, auch links und rechts der Dieburger Straße, zum Beispiel am Breitwiesenberg, an den heute noch die dortige Straße erinnert, und am Heiligen Kreuzberg. Erst dahinter schloss sich Ackerland an, aber auch Wiesengelände und Obstbaumkulturen. Die Felder, die hier lagen, waren vermutlich von Hecken umgeben. Mehrfach begegnen Flurnamen mit dem Bestandteil „Hecke“, wie zum Beispiel „Gänshecke“. Die Nachtweide, ein Waldstück südlich der Dieburger Straße, diente als Weide für die Pferde der Darmstädter Bauernschaft, die tagsüber im Geschirr laufen mussten. Später weideten auch Schafherden auf dem Oberfeld.

Eine weitere Nutzung des Oberfelds stellte die Steinhauerei im Süden dar. Über Steinbrüche und Erzgruben, von denen es im Osten Darmstadts und Bessungen einst eine Menge gab, wissen wir nur sehr wenig. Aus den Kirchenbüchern kennen wir einen Steinhauer Johann Jörg Herr (1725) und Johann



28.1 Blick auf den Spanischen Turm

Herr (1770), auf die vielleicht eine Flurbezeichnung *hinterm Busenberg bey Herges Birnbaum* aus dem Jahre 1769 zurückgeht. 1581 wird ein Acker *bey der steinkaut obig den dreien born* genannt; 1769 heißt die 20. Gewinn *linkerhand obig den 3 Brunnen über dem Weg außen zu neben der Steinkaut*. Vermutlich ist mit beiden Erwähnungen ein kleiner Steinbruch am Katharinenfalltorweg gemeint, von dem um 1930 noch Reste zu sehen waren. Weiter südlich am Glasberg wurden mindestens seit dem 17. und wohl noch bis ins 19. Jahrhundert hinein Steine gebrochen. Zwei Brüche oberhalb der Straße nach Roßdorf sind auf mehreren Karten eingezeichnet. Einen dieser Brüche erwähnte Erbprinz Ludwig von Hessen, der spätere Großherzog Ludwig IV. In seinem Tagebuch zum 17. März 1858 notierte er: *Ich ritt in den Steinbruch, wo 110 Mann Infanterie unter Leutnant Brentano Steine für die neue Artilleriekaserne brachen, er liegt hinter dem Spanischen Thurm.*<sup>2</sup>

Außerdem wurde in der Nähe des Oberfelds nach Kupfer und Eisenerz geschürft. Im Jahre 1608 erhielt der Bergmann Georg Joachim Strupp die Genehmigung für das Bergwerk „Zu den drei Brüdern“ in der Nähe des Heiligen Kreuzbergs. Der Betrieb war aber wohl nicht sehr ergiebig und muss bald eingegangen sein. 1688 wurde das Bergwerk im Auftrag von Landgraf Ernst Ludwig (1667–1739) erneut untersucht, ohne Erfolg. Im gleichen Jahr wurde an den Steinbrüchen am Glasberg südlich des Oberfelds ein Kupferbergwerk eröffnet, das der Bergmeister Andreas Oppermann leitete. Bis zu zwölf Bergleute waren dort beschäftigt. Für sie wurde ein einstöckiges Holzhaus im Wald errichtet. Der Betrieb ging jedoch bald ein und Oppermann starb 1702 als armer Mann. Die Oppermannswiesenschneise erinnert an ihn. 1857–1872 wurde am Glasberg noch einmal nach Kupfer geschürft.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts müssen die Steinbrüche am Glasberg aufgegeben worden sein, denn seit 1864 nahm sich der ein Jahr zuvor gegründete Darmstädter Verschönungsverein des Glasbergs an, um ihn als Ausflugsziel herzurichten. Der Verein legte Fußwege, Ruheplätze mit Tischen und Bänken an und krönte den Berg 1869 durch Anlage eines Belvederes. Die Bevölkerung konnte den neuen Aussichtspunkt bequem von der Haltestelle „Glasberg“ der Odenwaldbahn erreichen. Das Belvedere war allerdings 1882 baufällig

und wurde abgebrochen, weil inzwischen der hoch gewachsene Wald die Aussicht verstellte. Auch um die Pflege des Oberfelds selbst kümmerte sich der Verein. 1900 stellte er eine Verbindung vom Brunnersweg zur Backofenschneise her. Dies ist wohl der Weg, der am Ostrand des Oberfelds entlang führt. Zwischen 1895 und 1911 wurden weitere Fußpfade angelegt und Bänke aufgestellt.

Im Nationalsozialismus erhielt der größere Steinbruch am Glasberg eine etwas bizarre Nutzung als Thingstätte und Festspielstätte der Darmstädter Hitlerjugend, die im selbst hergerichteten „Naturtheater Glasberg“, wie es hieß, am 6. September 1936 das eindrucksvolle „Jahreszeitenspiel“ des NS-Dichters Heinrich Delfmann aufführte.<sup>3</sup> Nach 1945 nutzte man die noch vorhandenen Gruben, um sie mit Trümmerschutt zu verfüllen.

Die große Flur Oberfeld wurde im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts durch die immer weiter aus dem Zentrum herausstrebende Bebauung Darmstadts kleiner und kleiner. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts war der südliche Teil der Flur Richtung Bessungen vollständig überbaut. Seit 1860 begann mit dem Stadtmauerdurchbruch an der Woogs- und Lindenhofstraße auch die Bebauung des Oberfelds Richtung Osten, die sich entlang der Dieburger-, Erbacher-, Soder-, Roßdorfer und Heinrichstraße zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur Odenwaldbahn vorgeschoben hatte und sie in den Jahrzehnten vor dem Zweiten Weltkrieg in ersten Schritten überquerte. Seit den frühen 1950er Jahren schob sich die Bebauung nördlich und südlich an der Rosenhöhe vorbei und an ihren Rändern auch auf sie hinauf, und wäre vermutlich noch weiter Richtung restliches Oberfeld vorgedrungen, wenn die starke Zerstörung Darmstadts 1944 nicht ausreichenden Platz für den Neubau großer Wohngebiete in der Innenstadt „geschaffen“ hätte.

Allmählich nahm das Oberfeld das Aussehen an, wie wir es heute kennen. Vor ungefähr 40 Jahren war es bedroht durch die Planung der Autobahn A 91, die von Egelsbach an Arheilgen vorbei nach Süden führen, in Kranichstein ein Autobahnkreuz ausbilden, anschließend durch die Fasanerie, etwa 100 Meter östlich der Gichtmauer, quer über das Oberfeld und an der Lichtwiese vorbei südlich des Herrgottsbergs im Bogen um Bessungen herum ziehen und sich auf dem Sportgelände von

Rot-Weiß in der Heimstättensiedlung mit der A 5 treffen sollte. Zum Glück wurden diese 1965/66 fertig gestellten Planungen nicht verwirklicht. So blieb das Oberfeld bis heute als landwirtschaftlich genutzte Fläche, als Grundwasserlieferant und als wichtiges Naherholungsgebiet erhalten.

## DIE ROSENHÖHE

Wie auf der Karte von 1789 [ABB. 30.1] zu sehen, liegt mitten auf dem (noch großen) Oberfeld eine bewachsene Erhebung. Dieser Hügel trug, weil er sanft geschwungen war, den alten Namen „Busenberg“ und war vermutlich seit dem Mittelalter und bis ins späte 18. Jahrhundert vollständig mit Wein bepflanzt. Er wurde bereits im ältesten Darmstädter Güterverzeichnis aus dem späten 14. Jahrhundert genannt. Ob es sich bei einem in alten Flurbüchern mehrfach genannten „Kleinen Busenberg“ um die Mathildenhöhe handelt, ist nicht sicher zu ermitteln, der eigentliche Name der Mathildenhöhe ist „Wingertsberg“, ein Name, der auf den dortigen Weinanbau hinweist. Busenberg und Wingertsberg gehörten zu den besten Darmstädter Weinlagen, konnten aber nicht mit den Spitzenlagen der Bergstraße mithalten.

Der Busenberg wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen und änderte seinen Namen. Ein altes Schriftstück<sup>4</sup> erwähnt den Erwerb eines Gartens auf dem „Busen-Berg“ im Juni 1818. Der Name „Rosenhöhe“ ist seit August 1818 belegt. Der alte Name hielt sich jedoch noch lange und wurde sogar zusammen mit dem neuen verwendet. So können wir im Darmstädter Frag- und Anzeigebblatt vom 5. Juni 1830 (S. 376 Nr. 18) lesen: *Auf der Rosenhöhe am Busenberg dahier wird Dienstag den 8ten Juni, nachmittags um 5 Uhr, eine ansehnliche Quantität Klee- und Grasheu öffentlich versteigert.* Noch 1844 verzeichnet das Staats-Handbuch für das Großherzogtum Hessen die einige Jahre betriebene Baumschule auf der Rosenhöhe als „Baumschule auf dem Busenberge“.

Seit dem Frühjahr 1817 ließ Erbgroßherzogin Wilhelmine von Baden, Gemahlin des späteren Großherzogs Ludwigs II., auf der Anhöhe durch den Architekten Michael Zeyher einen ro-

mantischen Landschaftsgarten anlegen, den Georg Moller mit kleinen Pavillons und zwei weißen Teehäuschen verschönte. Dazu wurde ein Sommerhaus mit bestem Blick auf Darmstadt und den Rhein errichtet. Es wurde im Rohbau Ende 1817, in der Innenausstattung jedoch erst im September 1818 fertig gestellt. Vermutlich 1834/35 hat man eine Säulenvorhalle angebaut. Auf der ältesten Ansicht ist neben dem Haus ein kleiner Tempel zu sehen, von dem sonst nichts bekannt ist. Vielleicht handelt es sich um einen im Brandkataster zum Jahr 1826 erwähnten *Seitenbau mit Küche, Remise, Stallung und Balkenkeller.*

Den ersten Bericht über den neuen Park lieferte Pauli in seinem 1822 oder 1823 erschienenen Stadtführer „Gemälde von Darmstadt“, über den *Busenberg, welchen die Frau Groß- und Erbprinzessin vor wenigen Jahren durch den Gartenbaudirektor Zeyher hat anlegen lassen. Dieser gelehrte Meister ästhetischer Gartenkunst realisierte hier als phantasiereicher Künstler eine Komposition im Charakter der englischen Gärten voll schöner, interessanter Bildungen, aus welchen der freie edle Geist landschaftlicher Natur atmet. In der Anpflanzung der fremden Gesträuche, Hölzer und Bäume trifft man Plan und sorgfältige Verteilung an. Schöne Obstbaumpflanzungen fügen sich an. Die Anlage ist mit einem Pavillon ausgestattet, auch gewährt sie schöne Aussichten (Dem Publikum ist der Eingang untersagt).*

Der Stadtführer Wagners von 1840 hob hingegen hervor, der Garten sei der Allgemeinheit zugänglich; dies konnte aber nur für bestimmte Zeiten gelten, denn er war vollständig eingezäunt. Karl Esselborn nannte den Park in seiner ursprünglichen Form ein *stimmungsvolles Biedermeieridyll, in dem sich die Anmut der Natur mit der Anmut romantischer Bauweise vereinte.* Als Großherzogin Wilhelmines kleine Tochter Elisabeth mit fünf Jahren 1826 starb, errichtete Georg Moller das alte Mausoleum, in dem an zweiter Stelle Wilhelmine selbst 1836 beigesetzt wurde. Das Mausoleum stand auf hinzu erworbenem Gelände. In den folgenden Jahren wurde die Rosenhöhe durch Ankauf von Gartengrundstücken sukzessive erweitert. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts erreichte die Anlage den Seitersweg und die Bahnlinie, durch Großherzog Ernst-Ludwig wurde sie anschließend erheblich nach Westen und Norden erweitert.



Füllthorhaus

Ziegelstein

Ziegelstein

Kran

Stadbrück  
Teich

Ziegelstein

Füllthorhaus

1 ROSENHÖHE

Gr. Wödy

DARMSTADT

Von Georg Moller stammen vermutlich einige noch erhaltene Bauten wie das zweigeschossige klassizistische Gartenhaus und das Teehäuschen aus den Jahren 1820/25, das einem orientalischen Kiosk (türkisch Kösk, Bau im Garten eines Palastes) nachempfunden ist. Erbgroßherzogin Wilhelmine und ihr Architekt Zeyher kannten beide die 1780 errichtete Moschee im Schwetzingen Schlosspark. Vorbild für das Teehäuschen waren aber eher die einstöckigen Kioske im Topkapi Serail mit quadratischem Grundriss und vorkragendem Dach sowie der Dachbekrönung mit goldenem Halbmond und Papageienmotiven an der Wand des Obergeschosses.

In fast allen Büchern zur Rosenhöhe kann man von dem zweigeschossigen verschindelten Gartenhaus, das 1820 von Moller für die Hofgärtner erbaut worden sei, lesen – dafür gibt es jedoch keinerlei Belege. Das so genannte „Gartenhaus“ ist wohl eher das Sommerpalais Ludwigs III. von etwa 1858, kann also nicht von Moller sein. Allerdings ist 1842/43 an der Stelle bereits ein Gebäude eingezeichnet, vielleicht ein Vorgängerbau.

Den Park Rosenhöhe hinterließ Wilhelmine ihrem jüngeren Sohn Prinz Karl (1809–1877), dem Namensgeber der Karlstraße, der im heute noch erhaltenen, von Moller errichteten Prinz-Karl-Palais an der Wilhelminenstraße wohnte. Von ihm erbte sie sein Sohn Wilhelm (1845–1900), der an Stelle des kleinen Landhauses ein protziges Palais im historistischen Stil errichten ließ. Als Baujahr wird häufig 1894 genannt, Karl Esselborn nannte 1888 als Jahr der Erbauung. Im Brandkataster findet sich jedoch das richtige Erbauungsdatum 1891. Nach Wilhelms Tod erbte sein Neffe Großherzog Ernst Ludwig mit dem Park Rosenhöhe auch das Palais, das zunächst die preußische Gesandtschaft und nach 1918 Wohnungen beherbergte, die vom Hofmarschallamt verwaltet wurden. 1922–1925 lebte auch einer der bekanntesten Fotografen der Zeit, Albert Renger-Patzsch, als Mitarbeiter des Auriga- und Folkwang-Verlages und seines Geschäftsführers Ernst Fuhrmann im Palais Rosenhöhe.

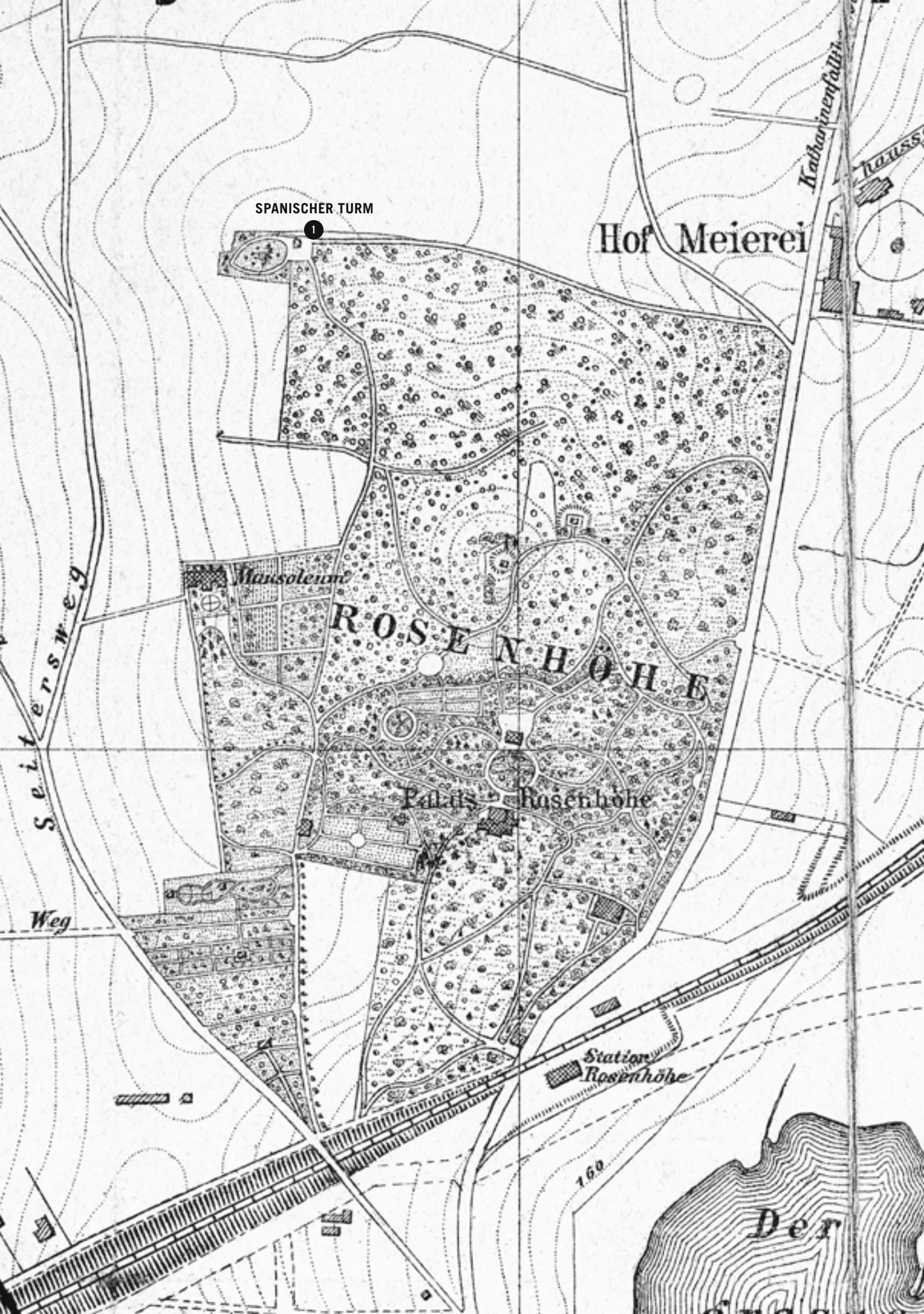
Damit die fürstliche Familie besser zur Rosenhöhe fahren konnte, wurde für sie, aber auch für die anderen Menschen, 1869 ein Bahnhof gebaut: die „Station Rosenhöhe“, der heutige Ostbahnhof, der in veränderter Form erhalten ist.

Rätsel über Zeitpunkt und Zweck seiner Entstehung gibt immer noch der Spanische Turm auf. *Eine der ungewöhnlichsten und rätselhaftesten Bauten Darmstadts* nennt ihn die Denkmaltopographie. Karl Esselborn vermutete einen umgestalteten Zweckbau, etwa eine Windmühle. Vielleicht handelte es sich von vornherein um eine aufwendig gestaltete Gärtnerwohnung. In den 1930 und 1940er Jahren wohnte dort der Baumwärter Johannes Koch.

Die Ersterwähnung des Turms verdanken wir Prinz Karl, der im Tagebuch zum 29. März 1837 vermerkte, er und seine Gattin seien auf der Rosenhöhe und auch an das *Thurmhaus am Busenberg* zu lesen. Erbprinz Ludwig IV. beschrieb am 17. März 1858 einen Ausritt zum Steinbruch, der hinter dem Spanischen Turm liegt. Und zum 21. August 1858 notiert er: *Morgens Regen. Vor dem Frühstück ritten wir den Schnampelweg auf die Rosenhöhe. Nach dem Essen, in zwei Wagen, an den Militärsteinbruch; Thee auf dem Spanischen Thurm.* Und zum 5. August 1859: *... Dann fahren wir auf die Rosenhöhe, wo wir Eltern und Geschwister überraschten. Um ½ 4 Uhr Essen im Haus. Zum Thee auf den Spanischen Thurm ...*<sup>5</sup>

Weil man sich schon früh über die Funktion des Turms im Unklaren war, kam die Mär auf, der Turm habe als Aussichtsplattform für Manöver auf dem Oberfeld gedient, die aber dort nie stattfanden. Genährt wurde das Gerücht wohl durch die Tatsache, dass nach dem Ersten Weltkrieg die kasernierte Darmstädter Polizei, da die Exerzierplätze im Westen der Stadt französisch besetzt waren, in der Tat auf dem Oberfeld übte, allerdings fast ein Jahrhundert nach Entstehung des Spanischen Turms, dessen beide kleinere Nebentrakte laut Brandkataster im Jahr 1891 angebaut wurden. Außerdem legt ein bauhistorisches Gutachten nahe, dass der Turm ursprünglich niedriger war und später aufgestockt wurde.

Großherzog Ernst Ludwig begann 1900 mit der Neugestaltung des gesamten Parks. Kernstück seiner Planungen war das Rosarium mit den neu angelegten Terrassen, Pergolen, Teichen und dem Rosendom im Zentrum. Unterhalten wurde



SPANISCHER TURM

1

Hof Meierei

Mausoleum

ROSENHÖHE

Palais Rosenhöhe

Station  
Rosenhöhe

seifersweg

Weg

Katharinenfalln.

haus

160

Der

alles durch den stark erweiterten Gärtnereibetrieb Rosenhöhe, der durch den Verkauf von Pflanzen, auch Neuzüchtungen, erheblich zur Unterhaltung des Parks beitrug. Im Ersten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit verfielen die Anlagen, wurden mit Ackerfrüchten statt mit Sträuchern und Rosen bebaut. 1926 konnte Ernst Ludwig stolz die Wiederherstellung des Parks aus Anlass des 25jährigen Jubiläums der Künstlerkolonie vermelden. Als besonderes architektonisches Denkmal kam das Löwentor am Eingang zur Allee hinzu.

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte die Stadt Darmstadt in Zusammenarbeit mit Prinz Ludwig von Hessen auf der Rosenhöhe eine zweite Künstlerkolonie zu etablieren, ein Projekt, das nur zum Teil verwirklicht werden konnte. 1955 wurden die ersten beiden Häuser dieser Künstlerkolonie errichtet, in die Kasimir Edschmid und der Intendant des Staatstheaters Gustav Rudolf Sellner einzogen. Weitere Häuser für Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Kunstschaaffende und Theaterleute folgten. Nach Auflösung des Vereins Künstlerkolonie ging das Eigentum an den Künstlerhäusern am 1. Juli 1974 auf die Stadt über.

Seit den frühen 1950er Jahren wurde an den Rändern der Rosenhöhe gebaut. Dort siedelten sich Kunstschaaffende, Professorinnen und Professoren sowie Politikerinnen und Politiker an, die dem Hügel den 1972 erstmals belegten Namen „Cleverly Hills“ einbrachten. Planungen im Jahre 1974 sahen die weitgehende Bebauung der Rosenhöhe mit großzügigen Einfamilienhäusern und einem mehrgeschossigen Apartmenthaus auf dem höchsten Punkt vor.

Über den Zustand und die teilweise Bebauung der Rosenhöhe gab es in den 1970er und frühen 1980er Jahren Auseinandersetzungen. In der Blütezeit der Debatte über die künftige Gestaltung kam es zu heftigen Kontroversen in der Stadtverordnetenversammlung, die schon einmal mit dem Auszug der einen oder anderen Fraktion endeten. Währenddessen verwehrte die Rosenhöhe zusehends. Niemand kümmerte sich um wuchernde Sträucher und das verfallene Rosarium. Erst nach dem Übergang der Rosenhöhe an die Stadt Darmstadt 1981 besserten sich die Zustände, wenn auch nur langsam,

weil jetzt eine ebenfalls mehrjährige Diskussion um die Form der Neugestaltung einsetzte. In den nächsten etwa 30 Jahren wurde der Park Rosenhöhe ungefähr in den Zustand vor dem Zweiten Weltkrieg zurückversetzt, wenn man einmal von der Bebauung an den Flanken absieht. Man kann nur hoffen, dass die Rosenhöhe der Darmstädter Bevölkerung auch in Zukunft als einer der schönsten Darmstädter Parks erhalten bleibt.

#### LITERATUR

- Andres, Wilhelm**, Wildpark Kranichstein. Zur Geschichte des Darmstädter Waldes, Darmstadt 1981.
- Andres, Wilhelm**, Aus Darmstadts Waldvergangenheit. Mit einem Ausblick von Arnulf Rosenstock, Darmstadt 1988.
- Andres, Wilhelm**, Namenbuch der Darmstädter Waldwege, Darmstadt 1995.
- Ernst Ludwig von Hessen**, Rosenhöhe, Darmstadt 1927 (Zehnte Jahresgabe der Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde).
- Esselborn, Karl**, Darmstädter Gärten geschichtlich betrachtet, Darmstadt 1935.
- Geuter, Karl Paul**, Geuter's neuer Waldführer, Darmstadt 1913.
- Hahn, Walter von**, Die Namen der Gemarkung Darmstadt, Gießen 1932.
- Kraft, Hanns**, Die Namen der Gemarkung Bessungen, Darmstadt 1930.
- Trentepohl, Martin**, Die Vegetation schutzwürdiger Wiesen im Staatsforst Kranichstein ostwärts von Darmstadt, Darmstadt 1965 (Schriftenreihe des Instituts für Naturschutz VIII/1).
- Verschönerungsverein Darmstadt**, 50 Jahre Arbeit 1863-1913, Darmstadt 1913, S. 25, 27, 40f.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Hessen, Stadt Darmstadt, herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen in Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Stadt Darmstadt - Denkmalschutzbehörde, 1994, S. 363
- <sup>2</sup> Rainer Maaß, Nicht Moller, sondern Harres, in: Archiv für Hessische Geschichte 78, 2020, S. 201-225, S. 219, Anm. 75.
- <sup>3</sup> Darmstädter Wochenschau, Heft 35, 1936, S. 1-5.
- <sup>4</sup> Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, D 12 Nr. 22/4.
- <sup>5</sup> Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, D 24 Nr. 5/6.

OLAF KÖHLER

# DER SPANISCHE TURM – EIN SEHNSUCHTSORT ERZÄHLT SEINE GESCHICHTE

Am höchsten Punkt des Darmstädter Parks Rosenhöhe befindet sich der Spanische Turm. Einer Landmarke gleich überragt er das ihn umgebende Gelände und markiert den Übergang vom Parkareal zum östlich angrenzenden Oberfeld. Trotz seiner markanten Position ist wenig über die Geschichte seiner ursprünglichen Nutzung und Herkunft bekannt. Ein Großteil der Dokumente seiner Entstehung und Bestimmung sind der sogenannten Brandnacht vom 11. auf den 12. September 1944 zum Opfer gefallen, sodass sich mit den wenigen erhaltenen Quellen kein vollständiges Bild rekonstruieren lässt. Die jüngere Geschichte des Bauwerks im 20. Jahrhundert ist von pragmatischen Eingriffen zur Verbesserung des Wohnkomforts geprägt, während die letzten Jahre von Leerstand und baulichem Verfall gekennzeichnet sind. Mit der im Jahr 2020 umgesetzten Instandsetzung konnte der Spanische Turm aus seinem Dornröschenschlaf erweckt und gleichzeitig ein Teil seiner geheimnisvollen Entstehungsgeschichte gelüftet werden. Im Rahmen der Übernahme des Baus durch die BS Kulturstiftung von der Hessischen Hausstiftung im Erbbaurecht, erfolgte dessen „Wiederbelebung“ mitsamt dem ihn umgebenden Gelände als Ausstellungsort und Skulpturengarten. Mit der Fertigstellung der Maßnahme im Herbst 2020 kann der Turm nun wieder seiner Rolle als markanter Abschluss des Parks Rosenhöhe gerecht werden. Gleichzeitig wird er durch die gärtnerische Überarbeitung des ihn umgebenden Areals wieder selbstverständlich in die Parklandschaft eingebettet.

Ende 2019 begannen die Gespräche für die geplante Instandsetzung zwischen der BS Kulturstiftung und der Denkmalpflege. Da die Bau- und Nutzungsgeschichte des Bauwerks aufgrund der dürftigen Quellenlage nicht lückenlos geklärt war, sollte ein restauratorisches Gutachten, begleitet von umfangreichen Archivrecherchen, Licht in seine von zahlreichen Spekulationen umrankte Geschichte und Funktion bringen. Gerade die unerforschte Entstehungsgeschichte, aber auch die jüngere Umnutzung zum Wohnturm mit seinen Um- und Anbauten, machten eine präzise und umfassende restauratorische Untersuchung und bauhistorische Analyse des Turmbaus notwendig. Dank einer engen Vernetzung zwischen Bauforschung, restauratorischer Untersuchung sowie Quellen- und Archivrecherche war es schließlich möglich, einige neue Er-

kenntnisse zur Geschichte seiner Entstehung und möglichen Nutzung zu gewinnen.<sup>1</sup> Auf Grundlage der gewonnenen Ergebnisse aus den Befunduntersuchungen und der Bauforschung war es schließlich möglich, die bauliche Geschichte des Turmes und die ihm eingeschriebenen Zeitschichten zu deuten und zu bewerten.

## DER BAULICHE BESTAND DES SPANISCHEN TURMES

Erste Erkenntnisse lagen bereits durch eine im Jahr 2009 vom Hessischen Landesamt für Denkmalpflege beauftragte bauhistorische Untersuchung vor.<sup>2</sup> Diese hatte vorab eine Bewertung des baulichen Bestandes, eine dendrochronologische Untersuchung des Dachstuhl, eine grobe Datierung der Bauteile und ein erstes Bild der baulichen Abfolge und Entwicklung ermöglicht. In Verbindung mit den neugewonnenen Ergebnissen der Archiv- und Quellenrecherche und dem restauratorischen Gutachten von 2020 konnten diese Erkenntnisse zum Teil bestätigt, wesentliche Bauphasen mit ihren jeweiligen Raum- und Farbfassungen klar herausgearbeitet wie auch weitere Bau- und Veränderungsphasen zugeordnet werden.<sup>3</sup>

Der Spanische Turm besitzt einen rechteckigen Grundriss von 4,65 Meter mal 5,30 Meter. Auf dieser kompakten Basis entwickelt sich der Bau mit zwei ausgebildeten Vollgeschossen in die Höhe von 15 Meter und schließt nach oben in einem steilen Satteldach mit Treppengiebeln ab. Auf der Ostseite besitzt das Gebäude eine rechteckig ummantelte, etwa 2 Meter weit vorspringende Wendeltreppe, welche die drei Ebenen miteinander verbindet. Die Außenwände bestehen aus einem Massivmauerwerk, die Decken der beiden Vollgeschosse und das Dach aus einer Holzkonstruktion. Charakteristisch sind des Weiteren seine über alle Geschosse jeweils nach Süden, Westen und Norden orientierten Fensteröffnungen. Umgeben war der Bau zu Beginn der Maßnahme von Zweckbauten, die ihm im 20. Jahrhundert angefügt wurden. So befanden sich im Norden ein Gewächshaus und im Süden eine in den 1930er-Jahren angebaute Veranda, die inzwischen zu einem beheizten Wohnraum umgebaut worden war. Auch im Inneren des Turmes hatten die Bedürfnisse der Wohnnutzung ihre Spuren hinterlassen.





4

3

2

1

**36.1** Mauerwerk: Übergang vom Bruchsteinmauerwerk des Ursprungsbaus [1] über das Ausgleichsmauerwerk [2] zum abgeschlagenen Zierfries [3] und dem aufgehenden Ziegelmauerwerk von 1853 [4]

DER SPANISCHE TURM – EIN SEHNSUCHTSORT ERZÄHLT SEINE GESCHICHTE

In dem eindrucksvollen, hohen Erdgeschossraum war eine Zwischenebene eingezogen worden, um mehr Wohnfläche zu gewinnen. Dies hatte jedoch zur Folge, dass dieser seiner Raumwirkung beraubt worden war. Der nördlich anschließende Raum entstammt den 1930er-Jahren und war mit einem Duschbad ausgestattet. Über die vorab erwähnte schmale, gewendelte Treppe gelangt man in die beiden Obergeschosse des Turmes [ABB. 35.1]. Hier erschließt sich dem Betrachtenden die hohe Qualität des Ausblicks über die Rosenhöhe und das angrenzende Oberfeld. Hier wird nicht nur die Qualität des Turmes als Rückzugs- und Sehnsuchtsort seines adeligen Besitzers Prinz Karl Wilhelm Ludwig von Hessen-Darmstadt (1809–1877) deutlich, auch für seine spätere Funktion als Standort für die Baumwärter war dies von hoher Nützlichkeit. Bis heute zieht der Ausblick in die umgebende offene Landschaft den Betrachtenden emotional in seinen Bann.

### ERRICHTUNG DES URSPRUNGSBAUS ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS

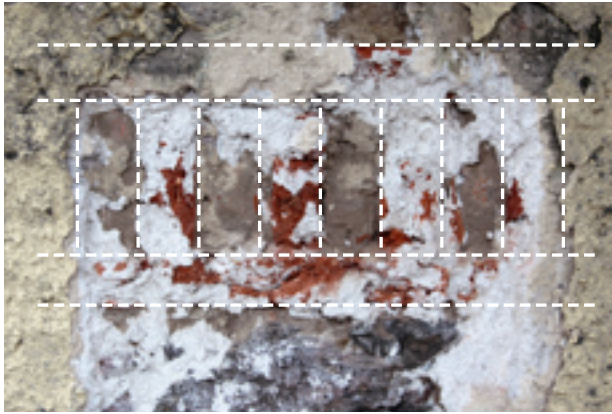
Erste Erwähnungen über die Existenz eines Bauwerks hat Prinz Karl in seinen von ihm über Jahrzehnte geführten Schreibkalendern festgehalten. Hier bezeichnet er ein Gebäude im Rahmen seiner Ausflüge mehrmals als das „Thurmhaus“ auf dem „Bußenberg“. Seine Beschreibungen in den Aufzeichnungen lassen den Schluss zu, dass dessen Entstehungszeit spätestens im 18. Jahrhundert liegen müsse.<sup>4</sup>

Zu Beginn der jüngsten Baumaßnahmen ließen sich nach der Abnahme des Putzes anhand der verschiedenen Mauerwerke und Mörtel unterschiedliche Bauphasen des Turmes ablesen. So konnte bei der genauen baulichen Analyse des Turmstumpfes im Bereich des Übergangs zwischen dem Bruchsteinmauerwerk des Erdgeschosses und dem aufgehenden Ziegelmauerwerk des ersten Obergeschosses eine unregelmäßige Abbruchkante nachgewiesen werden. Auf dieser wurde mit einer Ausgleichsschicht ein gerader Mauerabschluss für das aufgehende Ziegelmauerwerk des Turmes hergestellt. Anhand eines andersfarbigen Mörtels und des großformatigeren Ausgleichsmauerwerks lässt sich damit der Übergang von

der Turmbasis, als ältester Bauphase, zu einer zweiten Bauphase zweifelsfrei belegen [ABB. 36.1]. Da sich keine Reste eines ursprünglichen baulichen Abschlusses nach oben nachweisen ließen, können über die ursprüngliche Form des Bauwerks keine gesicherten Aussagen getroffen werden. Allerdings lassen die von Prinz Karl überlieferten Beschreibungen die Annahme zu, dass es sich hierbei um ein zweigeschossiges Bauwerk mit einer oberen, über eine Treppe erschlossenen Ebene handelte, von der er die Aussicht auf die umgebende Landschaft genoss.<sup>5</sup> Trotz dieser ungeklärten Fragen lieferte die Analyse des freigelegten Mauerwerks einige neue Erkenntnisse über das Aussehen dieses vermutlich im 18. Jahrhundert entstandenen Ursprungsbaus. Auf der Südfassade zeigten sich neben der heutigen Zugangstür zwei weitere, symmetrisch angeordnete Öffnungen, die im Zuge der Aufstockung zum Turm geschlossen wurden. Deutlich zeichnen sich im Mauerwerk deren Entlastungsbögen ab. Augenscheinlich bildeten diese gemeinsam mit dem Zugang eine Dreiergruppe [ABB. 37.1].

**37.1** Innenansicht der Südwand im Erdgeschoss, Darstellung der ursprünglichen Dreiteilung (vor 1853) mit den die heutige Türöffnung flankierenden geschlossenen Öffnungen und den Entlastungsbögen





38.1 Befund des freigelegten Zierfrieses (von 1853)

Die auf der Westseite im Erdgeschoss befindliche Fensteröffnung mit einem profilierten Fenstergewände aus Rotliegendem ist vermutlich ebenfalls dieser ersten Bauphase zuzuordnen.<sup>6</sup> Zwei baugleiche Gewände aus demselben Material befinden sich noch heute im nördlichen und südlichen Giebel. Vermutlich handelt es sich bei diesen um die Gewände der beiden vermauerten Fensteröffnungen der Südfassade, die im Zuge der späteren Aufstockung eine zweite Verwendung fanden. Des Weiteren lassen kleinere Putzbefunde in den vermauerten Öffnungen Rückschlüsse auf die bauzeitliche Fassung mit einer hell getünchten Oberfläche zu.

Auch wenn durch die jüngste Bauforschung ein etwa fünf Meter hoher Turmstumpf eindeutig als Ursprungsbauwerk bestimmt werden konnte, erhält man keine eindeutigen Ergebnisse über den genauen Erbauungszeitraum, die ursprüngliche Bestimmung und das Aussehen des Spanischen Turmes. Der Restaurator Hans-Michael Hangleiter vermutet beispielsweise in ihm einen Staffagebau.<sup>7</sup> Ein pittoresk in die Landschaft komponiertes Bauwerk, das visuelle und räumliche Beziehungen zur Umgebung aufweist und im Kontext einer Gartengestaltung entstanden ist. Demnach ist dieser erste Bau im Zusammenhang mit dem im frühen 19. Jahrhundert außerhalb der Stadt angelegten Garten Rosenhöhe entstanden. Mit der Umwandlung des ursprünglich als Weinberg genutzten Geländes des Busenbergs in eine Gartenanlage war der Schwetzingen Gartenbaudirektor Johann Michael Zeyher von Wilhelmine Luise von Baden, Großherzogin von Hessen und bei Rhein, beauftragt worden. Nachdem sie 1810 das Gelände erworben hatte, begannen die Planungen für die Anlage eines romantischen Landschaftsgartens mit verschiedenen Gartenarchitekturen.<sup>8</sup> Der Standort des Turmes lag jedoch weiter östlich und damit jenseits des damaligen Parkareals. Somit stellt sich die Frage nach dessen eigentlicher Funktion. Auch historischen Karten und dem „Prospect des Hochfürstlichen Residenzschlosses und Hauptstadt Darmstadt“ (1776) von Johann Jakob Hill [ABB. 15.1] lassen sich keine Hinweise auf einen Staffagebau entnehmen. Sie dokumentieren, dass das Gebiet um den Spanischen Turm im ausgehenden 18. Jahrhundert als Weinberg genutzt wurde.<sup>9</sup> Auf dem Hill'schen Prospect erscheinen die Weinberghäuschen als stilisierte

zweigeschossige Baukörper auf rechteckigem Grundriss mit Walmdach [ABB. 15.1]. Weinberghäuser besaßen nicht nur eine rein landwirtschaftliche Funktion, um Gartengeräte aufzubewahren oder Schutz vor schlechtem Wetter zu bieten. Durch ihre Lage im Weinberg konnte man von ihnen auch die Ausblicke in die umgebende Natur nach getaner Arbeit genießen und sich erholen. Der besondere Charme der Weinberge lässt sich in Christian Cay Lorenz Hirschbergs „Theorie der Gartenkunst“ (1785) gut nachvollziehen: Die Lage des Weinbergs *auf sonnigen Anhöhen oder an hügeligen Abhängen giebt ihm einen Charakter von Heiterkeit, der sich schon bey der Annäherung ankündigt. Man genießt hier eine freye Aussicht, und athmet voll Ruhe in einer reinern Luft. [...] Auf der Höhe kann ein Tempel, dem wohltätigen Gott des Weins gewidmet, und mit den Sinnbildern feiner Freuden bezeichnet, oder mit den tanzenden Figuren der Satyren umgeben, leicht und fröhlich und erbaut, zwischen den geselligen Umarmungen von Epheu und Reben emporsteigen; und unten am Eingange des Weinberges mag eine Hütte, die Wohnung des Winzers, nachlässig ruhen. Der Tempel kann inwendig zur Bewohnung für einige Personen eingerichtet werden, oder die nöthigen Bequemlichkeiten für einen kurzen Aufenthalt des Besitzers enthalten.*<sup>10</sup>

Selbstverständlich handelt es sich bei dem Ursprungsbau des Spanischen Turmes nicht um einen Tempel wie von Hirschfeld umschrieben, dennoch ist für diesen neben einem möglichen landwirtschaftlichen Gebrauch auch eine Nutzung für das private Vergnügen vorstellbar. Weinberghäuser besaßen im Erdgeschoss häufig einen Geräte- und Arbeitsraum, während das Obergeschoss dem Wohnen, Vergnügen und Erholen diente.<sup>11</sup> Dieses lässt sich auch auf den Ursprungsbau mit seinen aufwendig gestalteten Baudetails wie die profilierten Gewände übertragen, die gegen eine ausschließlich landwirtschaftliche Nutzung sprechen. Möglicherweise existierte ein Obergeschoss (vielleicht aus einer leichteren Holzkonstruktion). Die gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufkommenden Muster- und Vorlagenbücher wie beispielsweise das „Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern“ lieferten Anregungen für Gartenarchitekturen und präsentierten auch zahlreiche Bauten mit einem Erdgeschoss in Massivbauweise und einem Ober-



- 39.1 Beispiel eines Gartenhauses mit einem Unterbau aus rohen Feldsteinen um bspw. Hirten, Jägern Schutz zu bieten und einem hölzernen Aufbau mit umlaufender Galerie, um dem Besitzer zu *augenbliklichem Aufenthalte und zum Genusse der umher liegenden Naturszenen [zu] dienen*.<sup>14</sup>

geschosse in Holzkonstruktion [ABB. 39.1].<sup>12</sup> Der Ursprungsbau wäre somit vergleichbar mit den Gartenhäuschen, die in jener Zeit vielfach vor den Städten entstanden und Ausdruck eines einfachen Lebensstils und der hiermit verbundenen, romantischen Naturauffassung waren.<sup>13</sup> Der Erbauer ist jedoch immer noch unbekannt.

#### DIE ENTSTEHUNG DES SPANISCHEN TURMES UM 1852

Nachdem Prinz Karl den Park Rosenhöhe von seiner Mutter, Großherzogin Wilhelmine, geerbt hatte, erweiterte er dessen Areal in den Jahren 1850 und 1853 durch Flächenzukäufe nach Osten in Richtung des heutigen Oberfeldes. Hierbei erwarb er auch das Gelände des Spanischen Turmes. Neben der gestalterischen Einbindung der neuen Flächen in den Park beauftragte er den in Darmstadt tätigen Architekten und Baumeister Balthasar Harres mit der Neugestaltung des hier befindlichen Turmbaus, den er bereits 1847 zum ersten Mal als *spanischen Thurm* bezeichnete. Mit der Umgestaltung im Jahre 1853 erhielt der Bau dann weitgehend sein heutiges Aussehen. Bei dieser durch Archivrecherche und Bauforschung gut belegten Umgestaltung, wurde der obere unregelmäßige Abschluss des vorhandenen Baukörpers mithilfe des Ausgleichsmauerwerks begradigt und das aufgehende Ziegelmauerwerk aufgesetzt. Die Nahtstelle wurde mit einem in Ziegelmauerwerk gesetzten Zierfries gestalterisch hervorgehoben [ABB. 38.1]. Zur Erschließung der neuen Geschosse erhielt der Turm auf seiner Ostseite einen Anbau mit einer schmalen Wendeltreppe aus Sandstein [ABB. 40.1]. Im Ober- und Dachgeschoss ermöglichten drei Fenster den Ausblick nach Süden, Westen und Norden. Die im Dachgeschoss in den neugotischen Treppengiebeln verbauten Fenstergewände aus Rotliegendem entstammen wie bereits erwähnt mutmaßlich dem ursprünglichen Bau. Die seitlichen Öffnungen der südlichen Dreiergruppe im Erdgeschoss wurden vermauert und die mittlere Zugangsöffnung erhielt ein neues Türgewände mit einem als flachem Tympanon gestalteten Sturz. Zu dieser Zeit wurde der Turm in seinem Inneren und Äußeren mit einem groben gelb-bräunlichen Putzbewurf versehen.

Nur die Innenräume der oberen beiden Geschosse erhielten einen hellen, farblich gefassten glatten Putz. Entsprechend den Aufzeichnungen von Prinz Karl in seinen Schreibkalendern muss der Turm zu dieser Zeit als romantischer Aufenthalts- und Rückzugsort seiner Familie gedient haben. Ein kleiner Ort mit wenigen Räumen, der den „privaten“ Rückzug ermöglichte, und damit ganz den Ideen der Romantik mit ihren Naturvorstellungen und -sehnsüchten entsprach.

#### UMNUTZUNG ZUM WOHNHAUS UM 1931 UNTER GROSSHERZOG ERNST LUDWIG VON HESSEN UND BEI RHEIN

Nach dem Tode Prinz Karls im Jahr 1877 schwand das Interesse am Spanischen Turm und dieser verfiel. Erst 1931 erfolgte eine erneute Umbauphase, die von der Umnutzung des romantischen Aussichtsturmes zu profanen Wohnzwecken geprägt war. Ab 1932 lässt sich über das Darmstädter Adressbuch der Baumwärter Johannes Koch als Bewohner des Spanischen Turmes belegen. Die Räumlichkeiten wurden durch zum Teil unterkellerte Anbauten im Norden und Süden des Turmes ergänzt. Gleichzeitig erhielt dieser einen durchgehenden Kamin, um eine ganzjährige Wohnnutzung zu ermöglichen. Der nördliche Anbau wurde hierbei ebenfalls mit einem Treppengiebel versehen, sodass sich dieser mit dem Turm zu einem neuen Ensemble fügte. Bei diesen Eingriffen wurden im Obergeschoss auch die großen Fenster in der Nord- und der Westfassade sowie das im Dachgeschoss nach Norden weisende Fenster vermauert und die Profilierung des südlichen Eingangsportals abgeschlagen und überputzt [ABB. 69.1].

Weitere Bauphasen nach 1942 verfolgten das Ziel einer Verbesserung des Wohnkomforts und der pragmatischen Adaption des Baus an die jeweiligen Bedürfnisse. So wurden in den Jahren 1942 bis 1958 erste Umbauten im Inneren durchgeführt und die von 1931 stammende an der Südfassade befindliche Veranda zu Gunsten eines größeren Anbaus abgebrochen. Die Umbau- und Anbauphasen in den Jahren 1985 und 1993 sind von ähnlich pragmatischem Denken geprägt. Es erfolgte eine Neuverputzung und teilweise Dämmung der Außenfassade, spätestens zu diesem Zeitpunkt, möglicherweise aber



40.1 Treppenturm nach Abnahme der dunkelbraunen Farbschicht auf der Sandsteinwendeltreppe





auch schon 1931, wurde der in Backstein gemauerte Zierfries abgeschlagen und überputzt. Dadurch gingen wesentliche Gliederungselemente der Fassade und Gestalt verloren.

#### **DENKMALPFLEGERISCHES KONZEPT UND INSTANDSETZUNG 2020**

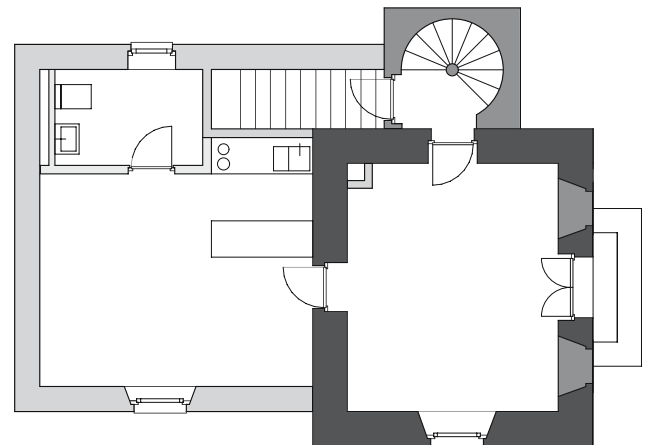
Mit der im Jahr 2020 durchgeführten Instandsetzungsmaßnahme und Umnutzung des Turmes als Ausstellungsort wurden eine denkmalpflegerische Bewertung des überkommenen Bestandes und die Erstellung eines Instandsetzungskonzeptes vorgenommen. Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse aus Bauforschung und Archivrecherche kristallisierte sich heraus, dass der unter Prinz Karl 1853 in Auftrag gegebene Umbau und die Aufstockung des Spanischen Turmes die prägende Zeitschicht darstellt. Nicht nur, dass diese Bauphase bis heute im Wesentlichen dessen Gestalt bestimmt und ihm seinen Namen gegeben hat, wesentliche Bauelemente, Material und Farbigkeit der Architekturfassungen dieser Epoche sind weitgehend erhalten oder gut dokumentiert. Neben dem im Osten angebauten Treppenturm, den umfänglich erhaltenen Gewänden der Fensteröffnungen aus der ersten Bauphase und den Sandsteingewänden aus der Umbauphase von 1853, finden sich auch Reste der Profilierung des Portalgewändes und der Putzfassung aus dieser Zeit. Die Phase der Errichtung des Turmes unter Prinz Karl ist somit klar und aussagekräftig dokumentiert und stellt damit die wesentliche denkmalpflegerische Leitschicht dar.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts ist eine Änderung der Nutzung des Spanischen Turmes dokumentiert. Nun wird er als Standort und Wohnstätte für die Baumwärter genutzt, für die er wegen seiner exponierten Lage gut geeignet ist. In der Folge erfährt der Turm Anpassungen an seine neue Nutzung. Die in den 1930er-Jahren erfolgten Um- und Anbauten stören die Lesbarkeit der gestalterischen Intention Prinz Karls nicht, vielmehr greift der noch vorhandene nördliche Anbau mit dem Treppengiebel wesentliche gestalterische Merkmale der Planung Balthasar Harres' auf und fügt so die Erweiterungsbauten mit dem Turm zu einem Ensemble. Sämtliche Eingrif-

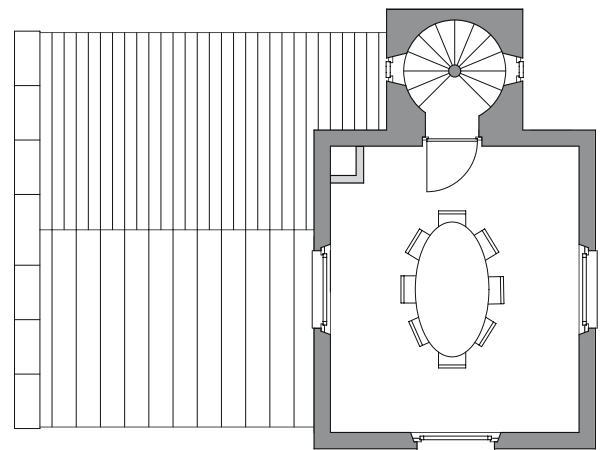
fe im Zuge der jüngsten Maßnahme orientieren sich somit an der unter Prinz Karl in Auftrag gegebenen Umbauphase. Die Anbauten aus der Zeit nach 1932, die keinen denkmalpflegerischen Wert aufwiesen, wurden zurückgebaut und der Turm so wieder in seiner ursprünglichen Figur lesbar gemacht. Da aus bautechnischen Gründen die Abnahme des Verputzes der 1990er-Jahre notwendig war, konnten bei dessen Erneuerung die restauratorischen Erkenntnisse berücksichtigt werden. So wurde dieser wieder in seiner ursprünglichen Form als gelb-bräunlicher Putzbewurf ohne Anstrich hergestellt. Der vermutlich in den 1930er-Jahren abgeschlagene Zierfries wurde hierbei als Abdruck im Putz angedeutet und so die ursprüngliche architektonische Gliederung des Turmes wieder lesbar gemacht. Auch die Eingriffe im Inneren ordneten sich dem denkmalpflegerischen Leitbild unter: So wurden die Innenräume in Anlehnung an ihre ursprüngliche Farbigkeit entsprechend der Befunde hergestellt. Aufgrund des langjährigen Leerstands und dem Fehlen von Maßnahmen zur Bauunterhaltung mussten die Geschossdecken und der Dachstuhl aufgrund des Schädigungsgrades weitgehend ertüchtigt und verstärkt werden. Ein weiterer Aspekt des ganzheitlichen Ansatzes war die Einbindung der baulichen Maßnahmen am Turm in eine umfassende Aufwertung und pflegende Instandsetzung der umgebenden großen Gartenanlage. Die Wegführung des neugestalteten Gartens bezieht sich auf das historische Wegerondell der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Den vorhandenen, alten Baumbestand ergänzte man um einen Skulpturengarten.<sup>15</sup> Die erneuerte Wegführung und die Gartenanlage orientieren sich dabei an den historischen Lageplänen. So knüpft auch die Wiederherstellung der Gartenanlage an die Gestaltung zu Zeiten Prinz Karls an. Der Turm und das umgebende Gelände sind somit wieder selbstverständlich in die Parkanlage der Rosenhöhe integriert. Mit der Wiederherstellung des Turmes in seinem auf Prinz Karl und dessen Baumeister Balthasar Harres zurückgehenden Antlitz und mit der Einbindung in die Parkanlage hat der Spanische Turm wieder seine atmosphärische Wirkung und einzigartige Ausstrahlung als krönender Abschluss des Parks und Landmarke des Übergangs von der Rosenhöhe auf das Oberfeld zurückgewonnen.

**ANMERKUNGEN**

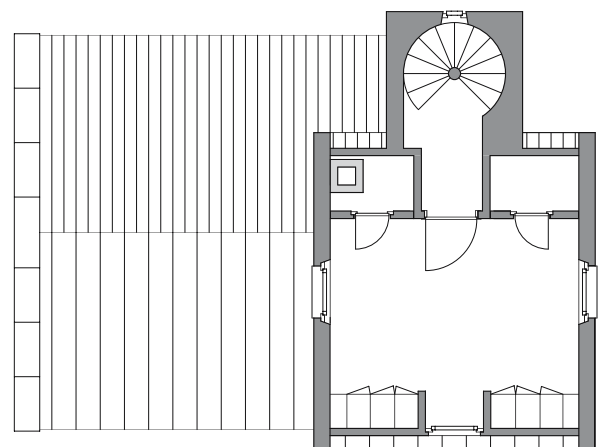
- <sup>1</sup> Archiv Untere Denkmalschutzbehörde (künftig Archiv UDB), Hans-Michael Hangleiter: DA Rosenhöhe. Restauratorische Befunduntersuchung, Otzberg 1.2020 sowie ausführlicher zu den neuen quellenbasierten Forschungen: Rainer Maaß: Nicht Moller, sondern Harres: Zur Geschichte des Spanischen Turmes in Darmstadt, in: Archiv für Hessische Geschichte NF 78 (2020), S. 201–225 sowie der Beitrag in dieser Publikation, S. 10 ff.
- <sup>2</sup> Archiv UDB, Hans-Herrman Reck: Darmstadt. Rosenhöhe: Bauhistorisches Kurzgutachten über den Spanischen Turm, Wiesbaden 2009.
- <sup>3</sup> Hangleiter (Anm. 1), der Untersuchungsumfang umfasste die restauratorische Befundung von Fassaden und Innenräumen hinsichtlich ihrer Putzoberflächen, Raumfassungen und Ausstattungen.
- <sup>4</sup> Siehe Maaß (Anm. 1), S. 209ff sowie der Beitrag innerhalb dieser Publikation, S. 10.
- <sup>5</sup> Siehe die Ausführungen von Prinz Karl in seinem Schreibkalender vom 3.6.1847, zitiert nach ebd., S. 207: „...gingen dann mit Anna nach dem alten hohen Haus (spanische Thurm) das ich auf morscher Treppe erstieg, Aussicht nicht übel...“
- <sup>6</sup> Als ‚Rotliegend‘ wird eine minderwertige Form des Buntsandsteins bezeichnet.
- <sup>7</sup> Siehe Hangleiter (Anm. 1), S. 2: „Der Spanische Turm wurde vermutlich als Teil dieser ursprünglichen architektonischen Parkausstattung errichtet. Den Befunden zufolge handelte es sich bei dem Turm um eine künstliche Ruine als reines Gestaltungselement ohne praktischen Nutzen. Solche künstlichen Ruinen waren im 18. und 19. Jh. als Staffagebauten im englischen Landschaftsgarten modern, später wurden sie auch als Aussichtstürme in der offenen Landschaft errichtet. Sie sind stimmungssteigernde Elemente, die Gefühle der Erhabenheit und Einsamkeit erzeugen sollen, vor allem jedoch an die Vergänglichkeit des Menschen und seiner Werke erinnern.“
- <sup>8</sup> Die Gartenarchitekturen wie beispielsweise das Teehäuschen und ein klassizistisches Gartenhaus entstanden vermutlich nach Plänen des Hofbaudirektors Georg Moller. Siehe Rainer Maaß: Gartenkunst im Osten Darmstadts. Die Anfänge der Rosenhöhe, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein, NF 7 (2012), S. 77–91 sowie Peter Engels in dieser Publikation, S. 24 ff.
- <sup>9</sup> Siehe Maaß (wie Anm. 1), S. 208.
- <sup>10</sup> Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Theorie der Gartenkunst. Bd. 5, Leipzig 1785, S. 158.
- <sup>11</sup> Wolfgang Bickel: Weinberghäuser, Worms 1987, S. 19–21.
- <sup>12</sup> Siehe z. B. Johann Gottfried Grohmann: Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern, Leipzig [u. a.], 1796–1802 [https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ideenmagazin abgerufen am 13.9.2021].
- <sup>13</sup> Siehe Nina Gorgus: Natur im Garten, in: Frankfurter Gartenlust. Ein Lesebuch zur Ausstellung. (Schriften des Historischen Museums Frankfurt, Bd. 40), Frankfurt a. M. 2021, S. 54–59 sowie den Aufsatz von Stefan Schweizer zur Typologie und Terminologie des Gartenhauses, in dem er darlegt, dass in frühneuzeitlichen Architekturtraktaten und Wörterbüchern die Begriffe „Pavillon“, „Casino“, „Garten-“, „Tee-“, „Lust-“ oder „Weinberghaus“ häufig gleichbedeutend verwandt wurden und eine formale und funktionale Abgrenzung schwierig sei, siehe Stefan Schweizer: Marginale Inventionen. Anmerkungen zur Geschichte des Gartenhauses, in: „Absolutely Free“? Invention und Gelegenheit in der Kunst. Für Jürgen Wiener zum 60. Geburtstag, hrsg. v. Christof Baier et al., Bielefeld 2019, S. 596–610.
- <sup>14</sup> s. Anm. 12.
- <sup>15</sup> Geplant sind Wechselausstellungen zur Geschichte der Darmstädter Bildhauerei, insbes. zu Arbeiten der „Neuen Künstlerkolonie“ auf der Rosenhöhe. Nähere Ausführungen siehe den Beitrag in dieser Publikation, S. 96 f.



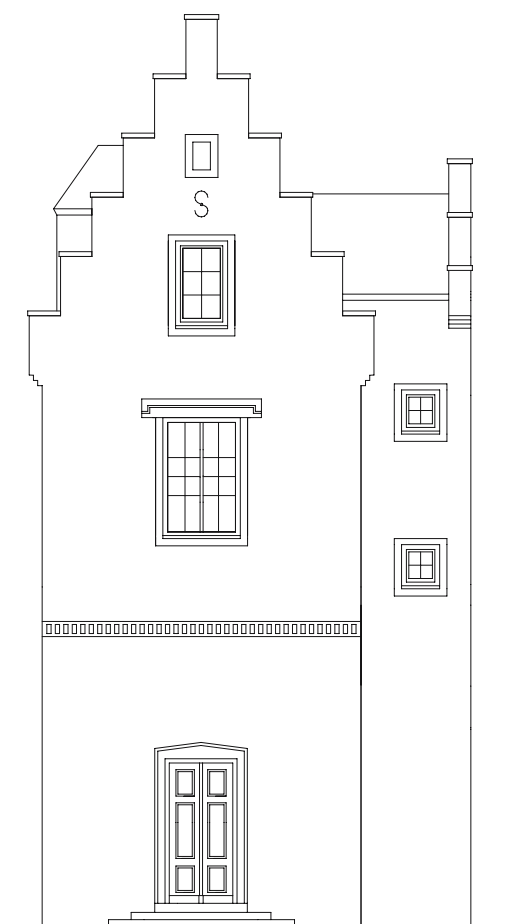
**DG**



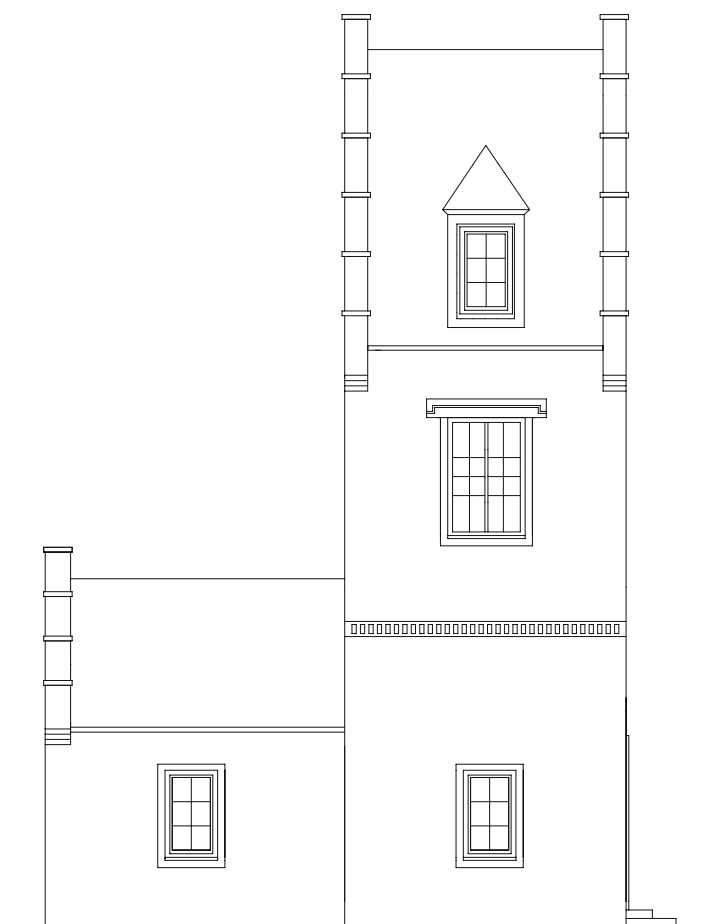
**OG**



**EG**



SÜD



WEST

**BAUZEITENKARTIERUNG**

- Bauphase 1, Ende des 18. Jahrhunderts
- Bauphase 2, um 1853
- Bauphase 3, 1930er-Jahren
- Bauphase 4, 2019–2020

# VON DER RUINE ZUM AUSSTELLUNGSRAUM

Am Beginn der Arbeiten zeigte sich der Turm als ein langgestrecktes Konglomerat von unterschiedlichen Bauteilen, die sich auf den ersten Blick nicht eindeutig zuordnen ließen. Durch die verschiedenen Bauabschnitte war eine Gebäudegruppe entstanden, die geradezu darauf wartete, entschlüsselt zu werden. Welches sind die originalen Teile, in welcher Reihenfolge sind sie entstanden, welche Teile erweisen sich aus denkmalpflegerischer Sicht als verzichtbar – all das sollten die Untersuchungen und der darauffolgende, schrittweise Rückbau von definierten Teilen beleuchten.

Erst durch die gezielte Freilegung von Befunden konnten nach und nach die Vermutungen bestätigt werden, die zuvor angestellt wurden. Deshalb wurde vor jedem Schritt genau geprüft, ob durch den Rückbau historische Spuren zerstört werden könnten. Dabei stellten sich die zunächst nicht eindeutig ablesbaren Bauepochen als eine Schwierigkeit dar, denn es war herauszufiltern, welche Bauteile einen historisch sinnvollen Zusammenhang für eine authentische Überlieferung der Bauwerksgeschichte ergeben. Während des Bauablaufs konnten so wichtige Spuren entdeckt und gesichert werden, die zusammen mit den Archivalien ein schlüssiges Bild zur Entstehungsgeschichte des Turmes darstellen.

Daneben zeugten die Spuren aber auch von den Schwierigkeiten, mit denen die dort Lebenden zu kämpfen hatten. Zuletzt verwahrlost und teilweise baufällig lässt sich dies nur noch erahnen.

Die Anbauten sowie innere Umbauten, deren Sinn sich nicht gleich erschloss, stellten einen ungewöhnlichen Befund dar, die ursprüngliche Nutzung war nicht unmittelbar nachvollziehbar. Schließlich hat der lange Leerstand dazu geführt, dass auch ungebetene Gäste ihre Spuren hinterlassen haben. Mit zum Teil vermauerten Fenstern und zunehmender Überwucherung durch Rankpflanzen machte die langgestreckte Gebäudegruppe schließlich den Eindruck eines lange verlassenen Ensembles.

Nun war eine Menge Phantasie und Mut gefragt, in dieser Hinterlassenschaft das Juwel zu sehen, zu dem es nach der Restaurierung wieder geworden ist. Von diesem Wandel soll die folgende Bilderreihe berichten, in der man die Befunde, die Rückbauten und die Restaurierung bis zum fertigen Turm noch einmal nachvollziehen kann.



#### **BESTAND AUSSEN**

---

Der Spanische Turm vor Baubeginn: Die vielfältige Baugeschichte und die letzte Nutzung haben ihre Spuren hinterlassen. Verwahrlost und durch zahlreiche Umbauten gekennzeichnet hat er dennoch seine beeindruckende Wirkung nicht verloren. Im Vordergrund ist ein angebautes Gewächshaus zu sehen. Nachdem die ursprüngliche Nutzung aufgegeben wurde, ist innerhalb der Verglasung ein gemauerter Raum eingebaut worden.

---

## BESTAND AUSSEN

---

Der Turm war Teil einer Reihe von Anbauten geworden. Ganz links im Anschluss an das Gewächshaus gab es noch einen Holzschuppen aber auch an der Südseite, rechts zu sehen, war der Turm durch einen gemauerten Vorraum und eine überdachte Terrasse verstellt. Trotz der „wilden“ Anmutung ist seine urtümliche Wirkung immer noch vorhanden.

---

48.1







## **BESTAND AUSSEN**

---

Vom Oberfeld her gesehen dominieren an der Süd- und Ostseite die senkrechten Proportionen des Turmes mit dem später hinzugefügten Treppenhaus. Doch bei genauer Betrachtung fallen die „versunkenen“ Gewände der Fenster auf: Sie sind das Ergebnis einer Wärmedämmung. Im Vordergrund ist der Vorbau an der Südfassade zu sehen, der auch hier dem Turm seine Wirkung nahm.

---



### **BESTAND INNEN, EG**

---

Eine derart gedrungene Wirkung hätte man im zentralen Raum des Turms nicht erwartet. Hier wurde eine Zwischenebene eingezogen (im Bild ist die Deckenverschalung bereits abgenommen), zu der eine steile Treppe mit halbseitig versetzten Stufen hinauf führte. Der Fußboden ist durch eine Unterkonstruktion erhöht worden, die eine Abdeckung mit zeittypischen Fliesen für die Nutzung als Küche erhalten hat.

---



### **BESTAND INNEN, EG**

---

An der Nordwand lässt sich die ganze Baugeschichte des Turms ablesen: In der Mitte sieht man einen Teil der originalen Bruchsteinwand sowie den Segmentbogen des ursprünglichen Fensters. Mit dem Umbau zum Turm wurde hier später die Wendeltreppe angebaut, weshalb das einstige Fenster in eine Tür abgeändert wurde. Als der Raum in der Nachkriegszeit in eine „moderne“ Küche umgewandelt werden sollte, wurde der Fußboden angehoben, die Tür gekürzt und es wurden Fliesen angebracht. Das Treppenhaus zeigt eine wenig authentische Farbfassung. Rechts sieht man auch nicht mehr die Eingangstür sondern eine Zimmertür zum Vorraum, der den alten Eingang ersetzte.

---

52.1







#### **BESTAND INNEN, OG**

---

Die Stube im Obergeschoss präsentiert sich auf den ersten Blick als ein ganz normales Zimmer. Doch lässt das Loch in der Wand anderes vermuten. Es wäre auch mit dem Teufel zugegangen, wenn sich hier noch ein original erhaltener Raum befunden hätte. Die klimatisch exponierte Lage des Turmes führte zu einigen Umbauten, die für ein besseres Wohnklima sorgen sollten. Dafür wurden an der Nord- und Westseite die Fenster geschlossen und eine zweite Mauerschale davorgestellt um die Wärmeverluste zu verringern.

.....

**55.1**

## BESTAND INNEN, OG

---

Die Öffnung der Wand (im vorherigen Bild unter dem Dreizack des Teufels) lässt die Umbauten erkennen: Vor die Innenseite wurde mit einem kleinen Abstand eine Vorwandschale aus Bimsstein davorgestellt. Man sieht auch das Gewände des zugemauerten Fensters. An der Südfassade mit dem verbliebenen Fenster sparte man sich diesen Einbau, ebenso an der Zugangsseite mit dem Treppenhaus. Diese Einbauten erfolgten sehr wahrscheinlich nach den 1930er Jahren.

---

56.1





#### **BESTAND INNEN, EG**

---

Ein historisches Detail hat sich an der Tür zum Treppenhaus im Erdgeschoss erhalten: Hier sieht man die alte Mechanik, die aus der Zeit der ersten Erweiterung des Turms um 1852 stammt. Zur Raumseite hin verziert befindet sich die eigentliche Mechanik als aufgesetztes Kastenschloss auf der anderen Seite zur Treppe hin.

---

## BESTAND INNEN, EG

---

Unter den vielen historischen Spuren des Hauses findet sich auch dieses Fenster, welches am Abgang zum Keller im Sockelmauerwerk liegt. Nachdem (fast) alle Fenster durch Kunststoff-Fenster mit innenliegenden Sprossen ersetzt wurden, verblieb dieses kleine Fenster als einziges, das in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zurückreicht.

.....

58.1





#### **BESTAND INNEN, DG**

---

Um schräge Wände im Dachgeschoss zu vermeiden, wurden die Dachschrägen durch senkrechte Wände abgestellt. In der Dachgaube befanden sich seitlich schmale Türen, die zu den Abseiten führten, so dass sie als Abstellraum genutzt werden konnten. Dieses interessante Detail ließ sich aufgrund des schlechten Zustands der Dachkonstruktion leider nicht erhalten. In der Abbildung sind die vorderen Wände bereits für die Begutachtung abgenommen worden.

---





#### **ABBRUCH – RÜCKBAU – BEFUNDE, AUSSEN, EG**

---

Nach Abbruch der ehemaligen Vorbauten an der Südseite des Turmes zeigte sich wieder die ursprüngliche Gestalt. Trotz der Anbauten war die Grundstruktur des Turmes unverändert geblieben. Deutlich erkennbar war die Dämmschicht aus Styropor, die nicht nur der Anbau sondern auch Teile des Turmes erhalten hatten.

---





#### **ABBRUCH – RÜCKBAU – BEFUNDE, AUSSEN, DG**

---

Die Sandsteineinfassungen der Fenstergewände, hier an der Südseite, waren durch Abwitterung stark in Mitleidenschaft gezogen.

---

63.1



#### **ABBRUCH – RÜCKBAU – BEFUNDE, AUSSEN, DG**

---

Die abgestuften Giebel waren mit ihren originalen Abdecksteinen aus Sandstein erhalten. Die Abdecksteine weisen eine scharrierte Kante sowie ein leichtes Dachprofil an der Oberseite für die Entwässerung auf (Blick von Südosten, rechts das Dach des Treppenturmes).

---

#### **ABBRUCH – RÜCKBAU – BEFUNDE, AUSSEN, OG**

---

Unter den neueren Putzschichten hatte sich der ehemalige Fries, der aus einem Wechsel von vor- und zurückspringenden Ziegelsteinen gebildet wurde, erhalten. Die vorstehenden Ziegel wurden für Putzarbeiten nach der Umbauphase von 1932 abgeschlagen, so dass eine Wiederherstellung nicht mehr möglich war. Der Fries kennzeichnet den Wechsel vom älteren Mauerwerk im Erdgeschoss zu der jüngeren Aufstockung. Diese ist anhand der Ziegelsteine gegenüber dem Bruchstein im Erdgeschoss gut erkennbar. Nicht mehr rekonstruierbar ist, in welcher Form der ursprüngliche Bau von 1852 nach oben hin abgeschlossen war, da für die Aufstockung eine neue, waagerechte Abschlusskante hergestellt worden war.

.....

**65.1**



## ABBRUCH – RÜCKBAU – BEFUNDE, INNEN, OG

---

Auch dieser Fund war eine wichtige Spur für die Wiederherstellung des ursprünglichen Fassadenbildes: Im Bereich des nördlichen Anbaus ist an der Nordwand innerhalb des Dachraumes noch der originale Putz aus der Zeit der Aufstockung des Turmes um 1852 erhalten. Dies lieferte die entscheidenden Hinweise für Farbe und Struktur der heutigen Putzfassung. Die Flächen werden als wichtige Zeugnisse der Baugeschichte bewahrt.

---

66.1



#### **ABBRUCH – RÜCKBAU – BEFUNDE, INNEN, EG**

---

Die südliche Außenwand mit der Eingangstüre zeigte von innen zwei weitere Öffnungen, die im Ursprungsbau vorhanden waren. Sie sind an den Entlastungsbögen (Segmentbögen) links und rechts der Eingangstüre im Mauerwerk erkennbar. Sie haben die Eingangsseite betont, wurden jedoch schon zur Zeit der Aufstockung verschlossen.

---

67.1







#### **ABBRUCH – RÜCKBAU – BEFUNDE, AUSSEN, EG**

Mit der Entfernung der neueren Putzschichten wurde auch das alte Steingewände der Eingangstür wieder freigelegt. Die ursprünglich vorhandene Profilierung wurde für einen späteren Putzauftrag, vermutlich nach 1932, abgeschlagen. Durch erhaltene Reste des Profils unterhalb der Schwellenstufe konnte das originale Profil wieder hergestellt werden.

.....

69.1

Die 2-fach gefüllten  
Scheidewege mit  
Perimeterdichtung  
sind für die  
Gründungsarbeiten  
geeignet.



#### **ABBRUCH – RÜCKBAU – BEFUNDE, INNEN, DG**

---

Im Dachstuhl zeigte sich die ganze Tragweite der Schäden, die durch fehlende Bauunterhaltung und die Witterung in exponierter Lage entstanden waren. Eindringende Feuchtigkeit und Schädlingsbefall haben die Holzkonstruktion substanziell geschwächt und teilweise zerstört. Die Gaube drohte infolge dieser Schäden einzustürzen, da der linke der beiden seitlichen Ständer teilweise weggefault war.

---

70.1





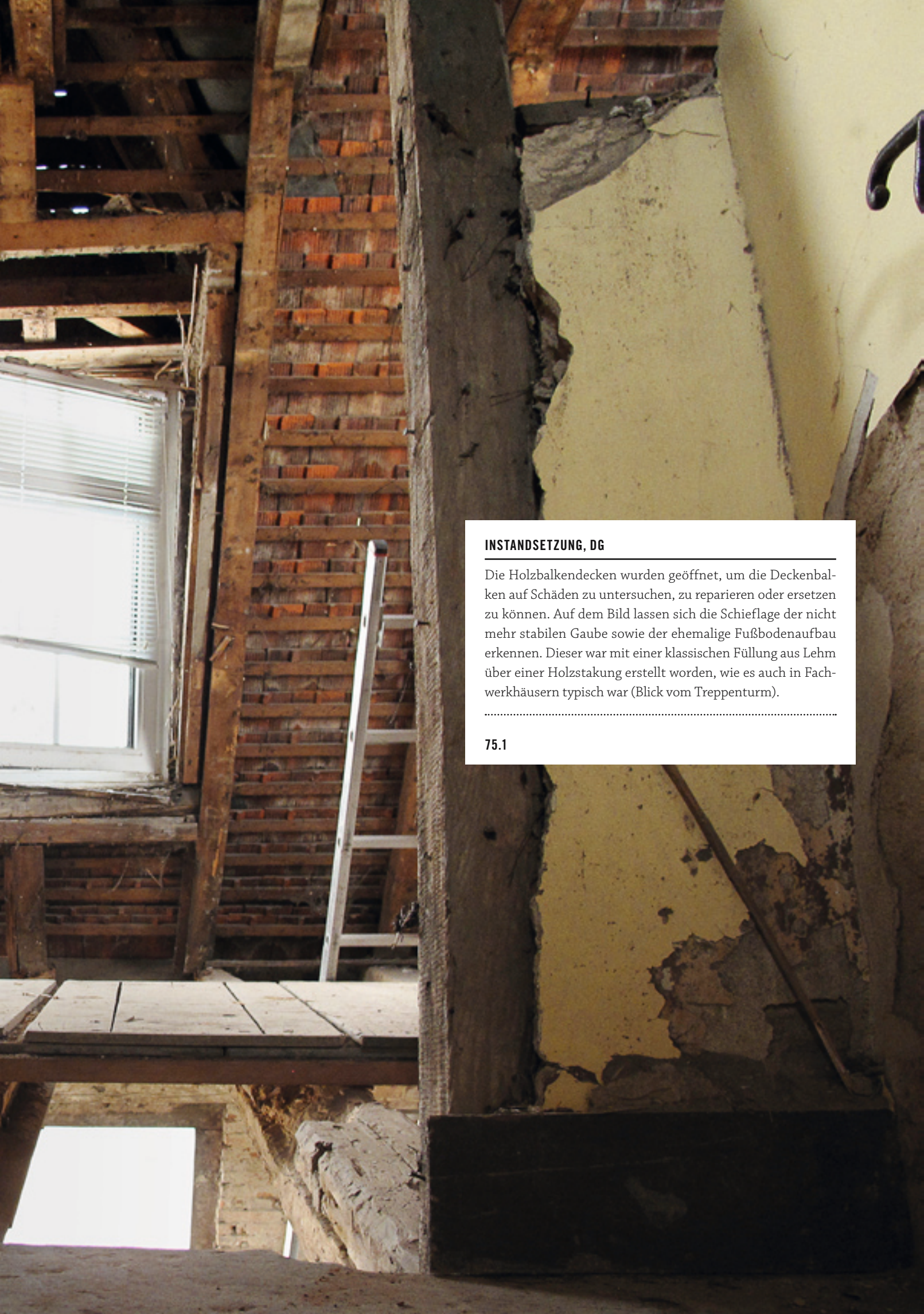
#### **ABBRUCH – RÜCKBAU – BEFUNDE, INNEN, EG/OG/DG**

Nach dem Rückbau ergaben sich beachtliche Blicke durch alle Geschosse. Gut zu erkennen waren die Winkeleisen (1), die zur Sicherung für die teilweise zerstörten Holzbalken eingebracht wurden.

---







#### **INSTANDSETZUNG, DG**

Die Holzbalkendecken wurden geöffnet, um die Deckenbalken auf Schäden zu untersuchen, zu reparieren oder ersetzen zu können. Auf dem Bild lassen sich die Schiefelage der nicht mehr stabilen Gaube sowie der ehemalige Fußbodenaufbau erkennen. Dieser war mit einer klassischen Füllung aus Lehm über einer Holzstakung erstellt worden, wie es auch in Fachwerkhäusern typisch war (Blick vom Treppenturm).

.....

75.1

## IN STANDSETZUNG, DG

Neue Technik in alten Räumen: Bei der Sanierung wurde in allen Ebenen eine Fußbodenheizung eingebracht, die für gleichmäßige klimatische Bedingungen sorgen und zukünftige Schäden durch Feuchtigkeit verhindern soll.

.....

76.1



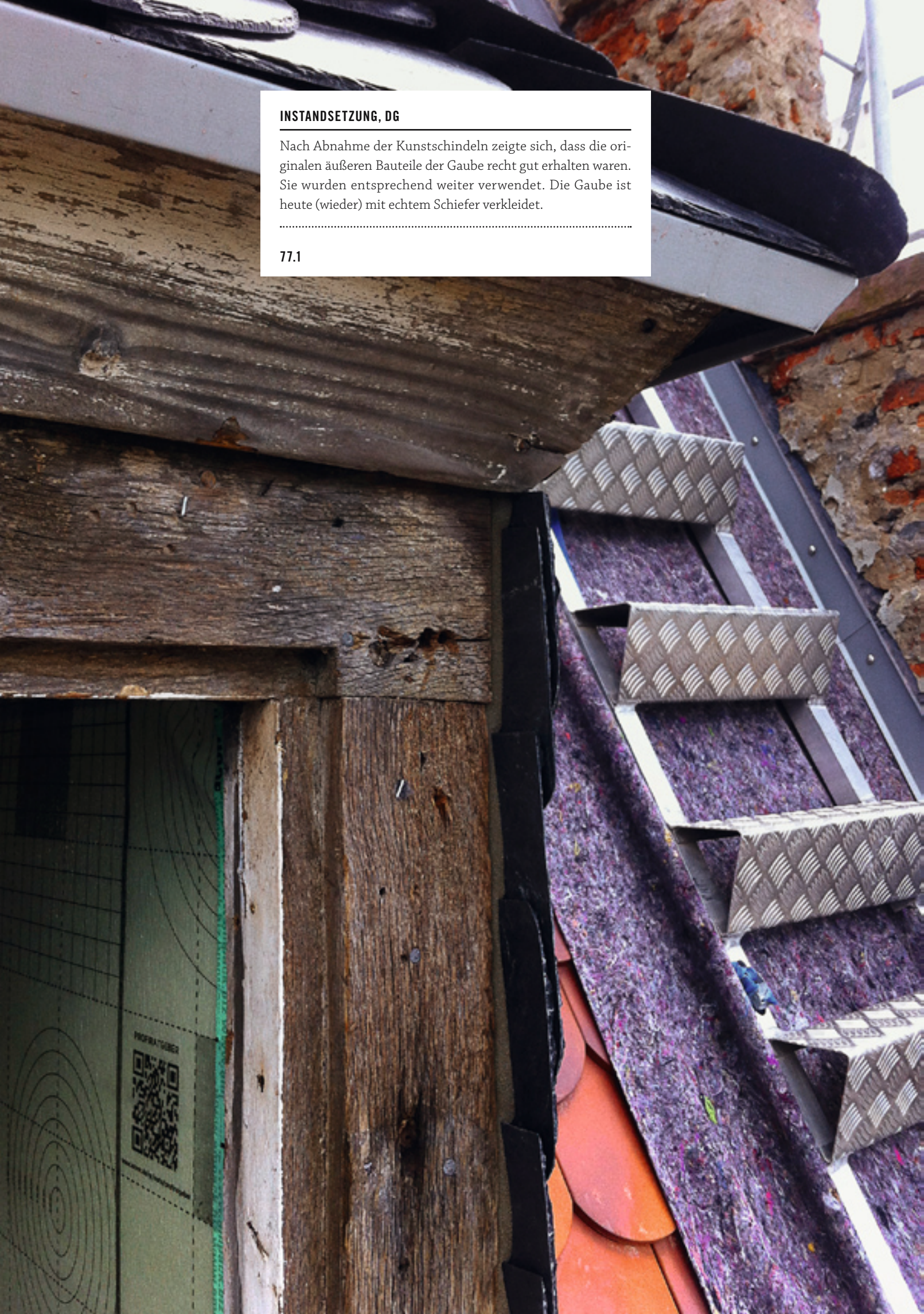
## INSTANDSETZUNG, DG

---

Nach Abnahme der Kunstschindeln zeigte sich, dass die originalen äußeren Bauteile der Gaube recht gut erhalten waren. Sie wurden entsprechend weiter verwendet. Die Gaube ist heute (wieder) mit echtem Schiefer verkleidet.

.....

77.1







#### **INSTANDSETZUNG, EG**

---

Ein großes Problem und ursächlich für den schlechten Zustand des Gebäudes war die Feuchtigkeit, die über die massiven Bruchstein- und Ziegelwände in das Gebäude eingedrungen war und so auch andere Bauteile beeinträchtigt hatte. Um diesem Problem zu begegnen, wurde neben der Fußbodenheizung auch eine Wandheizung eingebaut, die in natürliche Materialien aus Stroh und Kalkputz eingelassen wurde.

---

79.1



#### INSTANDSETZUNG, OG

Eine Detailaufnahme des schichtweisen Wandaufbaus zeigt die heutige Konzeption der denkmalgerechten Verbesserung der Wärmeisolation: Die Strohschicht dient der Verbesserung der Wärmedämmung auf der Innenseite. In den darüberliegenden Kalkputz sind die Heizschleifen eingebettet. Es wurden keine absperrenden Materialien verwendet, so dass eine freie Dampfdiffusion erfolgen kann.

---

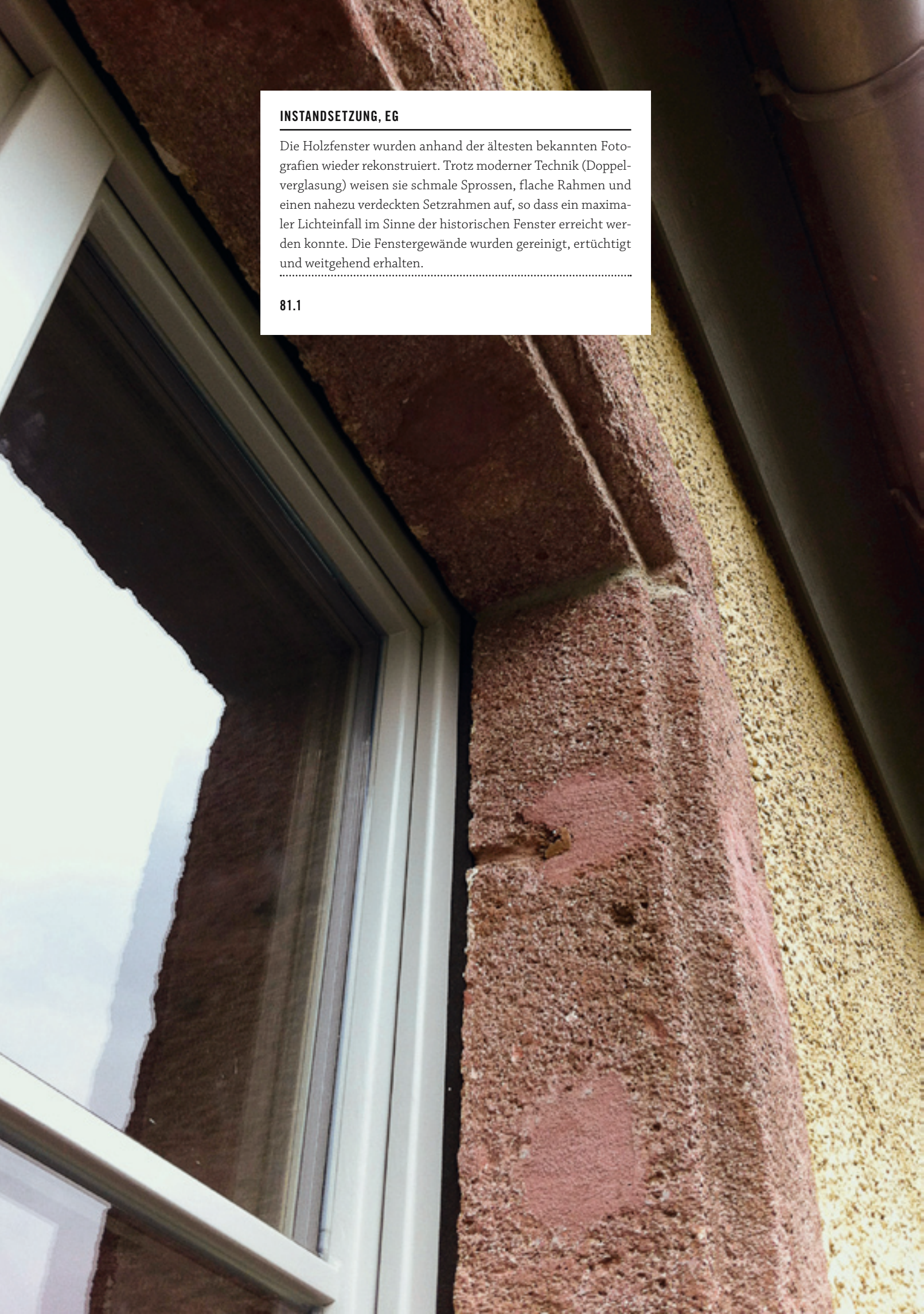
## **INSTANDSETZUNG, EG**

---

Die Holzfenster wurden anhand der ältesten bekannten Fotografien wieder rekonstruiert. Trotz moderner Technik (Doppelverglasung) weisen sie schmale Sprossen, flache Rahmen und einen nahezu verdeckten Setzrahmen auf, so dass ein maximaler Lichteinfall im Sinne der historischen Fenster erreicht werden konnte. Die Fenstergewände wurden gereinigt, ertüchtigt und weitgehend erhalten.

---

**81.1**



## ANLAGE DES PARKS

---

Noch bevor die Arbeiten am Turm beendet waren, begann die Anlage des Parks, der heute auch als Skulpturengarten dient. Zuvor waren schon die Reste einer alten Gärtnerei entfernt worden. Nun werden neue Parkwege angelegt, wobei das charakteristische Oval dem historischen Vorbild folgt. Auch werden neue Bäume gepflanzt, um den Charakter der Parklandschaft weiter zu entwickeln.

.....

82.1







#### **TURM NACH AUSTRÜSTUNG**

---

Nach der Ausrüstung zeigt sich der neue, durchgefärbte Rau-putz, der nach dem Vorbild der erhaltenen Flächen an der Nordseite erstellt wurde, an dem noch nicht ganz fertig gestellten Turm. Der ehemalige Ziegelsteinfries wurde im Putz nachgebildet. Gut zu erkennen ist die gewünschte Lebendigkeit in der Fläche, man erkennt die handwerklichen Arbeitsgänge beim Putzauftrag. Damit erhielt der Turm seine natürliche, historische Anmutung zurück.

---

## **TURM NACH AUSTRÜSTUNG**

---

Der Turm ist in seinem alten Erscheinungsbild wieder ein Blickfang zwischen den Obstbäumen am Rande des Oberfeldes. So selbstverständlich, wie er nun als Teil der Kulturlandschaft des Parks Rosenhöhe wirkt, lässt er kaum noch an seinen früheren Zustand und die aufwendige Umbauzeit denken. Aber nicht nur der Turm ist als historisches Bauwerk gerettet, es ist auch die Wiedergewinnung eines historischen Landschaftsbildes auf der Rosenhöhe, das nun wieder seinen besonderen Charakter entfaltet.

---

**85.1**



BÄRBEL HERBIG

# DER BAUHERR – PRINZ KARL VON HESSEN UND BEI RHEIN (1809–1877)

## DAS PALAIS IN DER WILHELMINENSTRASSE

Es ist Prinz Karl, dem Darmstadt den Spanischen Turm in seiner bekannten Form zu verdanken hat. Zu dem Ergebnis kommen übereinstimmend neue Archivforschungen sowie bauhistorische Untersuchungen. Prinz Karl (1809–1877) hinterlässt der Nachwelt aber nicht nur den außergewöhnlichen Turm. Er hinterlässt, obwohl nur zweitgeborener Prinz und nie Großherzog, auch sonst in Darmstadt Spuren, die das Stadtbild bis heute prägen. Prinz Karl ist, wie schon erwähnt, der zweite Sohn von Großherzog Ludwig II. (1777–1848) und der badischen Prinzessin Wilhelmine (1788–1836). Er wächst zusammen mit seinem älteren Bruder Prinz Ludwig (1806–1877) auf, der 1848 als Großherzog Ludwig III. die Regierung übernimmt, und den jüngeren Geschwistern Prinz Alexander (1823–1888), dem Stammvater der Battenbergs/Mountbattens, und Prinzessin Marie (1824–1880), die nach ihrer Hochzeit mit Zar Alexander II. Zarin von Russland wird. Wie sein älterer Bruder schlägt Prinz Karl die militärische Laufbahn ein, wird großherzoglich-hessischer General der Infanterie des Großherzoglichen 4. Infanterieregiments und studiert in Leipzig. Eine beschauliche Zukunft liegt vor dem jungen Prinzen, die sich in seinen akribisch geführten Schreibetagebüchern widerspiegelt, die er als junger Mann 1830 beginnt zu führen und bis zu seinem Tod 1877 fortsetzt.<sup>1</sup>

In diesen Kalendereinträgen erwähnt Prinz Karl nicht nur mehrfach den Spanischen Turm, er schreibt auch über Privates und Alltägliches, so auch über den Bau seines Palais<sup>2</sup>, das er sich von Georg Moller entwerfen und von Hofmaurermeister Harres<sup>3</sup> bauen lässt. Am 5. Januar 1835 notiert Prinz Karl, dass er auf einer Spazierfahrt *an meinem Haus vorbei*<sup>4</sup> kommt, auch am 24. April 1835 ist er *in mein Haus gelaufen* – während er noch bei seinen Eltern im Alten Palais wohnt, an dem Moller ebenfalls planerisch tätig ist. Über ein Jahr später, am 12. Mai 1836, so notiert er, fährt er nach dem Frühstück in sein Haus, wo er sich mit Moller trifft. Das Haus, wie Prinz Karl sein Palais nennt, scheint zu diesem Zeitpunkt äußerlich fertig zu sein, ist aber wohl noch nicht eingerichtet. Im Oktober 1836 bespricht Prinz Karl letzte Details mit Moller. Das Palais ist rechtzeitig zur Hochzeit von Prinz Karl mit der preußischen Prinzessin Elisabeth (1815–1885) fertig, so dass das Paar am 7. November 1836 einziehen kann.

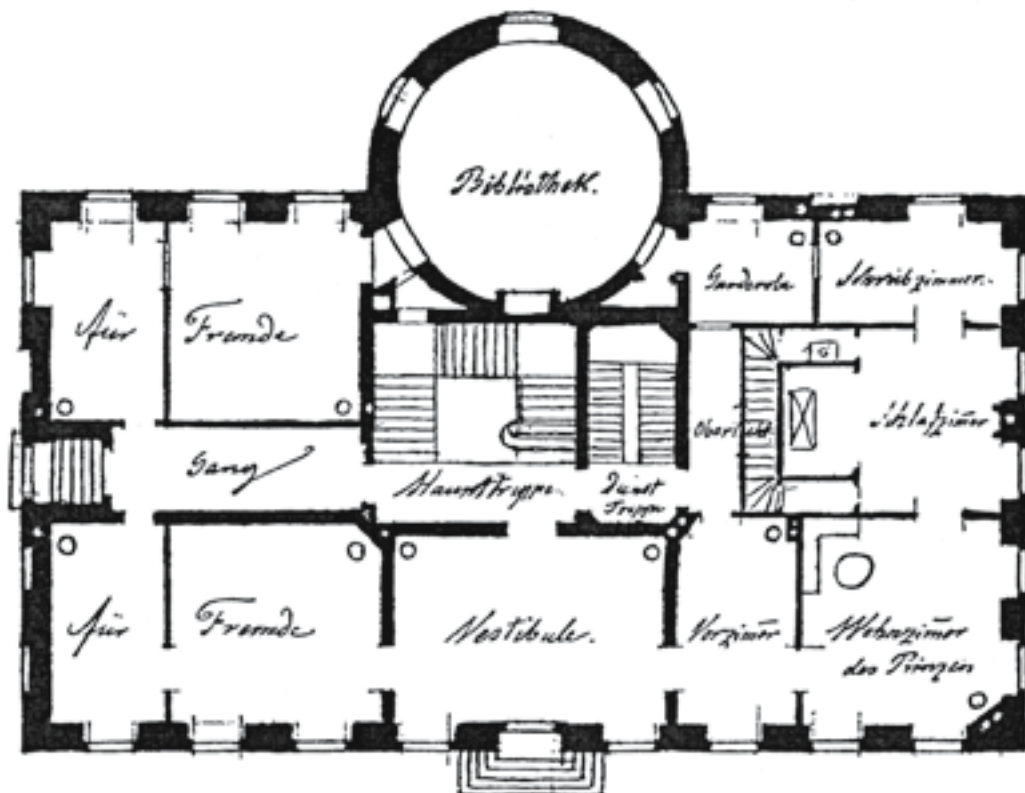
### PRINZ-KARL-PALAIS (1834–36), WILHELMINENSTRASSE 34

Zwei Jahre vor seiner Hochzeit hatte Prinz Karl das Grundstück für sein Palais erworben: es liegt außerhalb der Darmstädter Stadtgrenze, südlich der Mollerstadt, auf Bessunger Gemarkung. Das Gartengrundstück ist nur etwa 40 Meter schmal und erstreckt sich über eine Länge von mehr als 400 Meter von der Wilhelminenstraße abschüssig bis zur Heidelberger Straße. Seit Darmstadt Hauptstadt des Großherzogtums Hessens geworden und damit seine Bevölkerungszahl anstieg, expandiert die Stadt auch südlich in Richtung des ehemals beschaulichen Dorfes Bessungen, ebenso wächst Bessungen nördlich in Richtung Darmstadt. Die Grenze zwischen beiden bildet die Heinrichstraße, 1888 wird Bessungen eingemeindet. Fast zeitgleich mit Prinz Karl erwirbt Bauunternehmer Brust in Bessungen, jenseits der Heinrichstraße, das benachbarte Grundstück und bebaut es für den Mundschenk von Bubna mit einem dreistöckigen Haus, das dreißig Jahre später (1864) Prinz Karl für seinen Sohn Prinz Ludwig kauft. Die Bebauung der oberen Wilhelminenstraße erfolgt zunächst ausschließlich auf der Ostseite. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts werden auch die gegenüber liegenden Gärten bebaut. Jedoch liegen die von der Straße abgerückten Häuser auf dem abschüssigen Gelände unterhalb des Straßenniveaus, sodass die Wilhelminenstraße bis heute einseitig bebaut scheint.

Das Palais für Prinz Karl, dreistöckig, mit neun Achsen und charakteristischem Attikageschoss, platziert Moller in die Flucht der bürgerlichen Häuser, mit denen seit 1828 begonnen wird, einseitig die obere Wilhelminenstraße zu bebauen. Die Rückseite des Palais prägt eine aus der Fassade kragende Rotunde, deren halbrunde Form Moller in der Anordnung der Pferdeställe und Remisen sowie der flankierenden Kutscherwohnung, die den Hof abschließen, gestalterisch aufnimmt. Die Fassade des Palais ist schlicht gegliedert. Lediglich das erste Geschoss, die Beletage, ist durch einfach verdachte Fenster und ein durchlaufendes Gurtgesims akzentuiert. Das auskragende Kranzgesims und die Attika verbergen das flache Dach. Der Haupteingang liegt zentral und ist über eine zweiläufige Freitreppe von der Wilhelminenstraße aus zu erreichen. Er führt in ein mittiges Vestibül und von dort in ein quadrati-



87.1 Prinz-Karl-Palais (1834-36), Wilhelminenstraße 34 , mit Blick auf die 1822-27 von Georg Moller entworfene Ludwigskirche



87.2 Der Erdgeschossgrundriss zeigt die Dreiteilung des Palais': links des mittig angelegten Treppenhauses befinden sich die offiziellen Räume mit separatem Eingang, rechts liegen die Privaträume.

**„EINE AUSSERORDENTLICH PRÄZISE ARCHITEKTUR, DIE SCHEINBAR NUR AUS NEGATIONEN BESTEHT, IN WIRKLICHKEIT ABER SOUVERÄN MIT EINFACHSTEN FORMEN UMZUGEHEN WEISS. NEBEN DER DISTANZIERTHEIT DIESES HAUSES ERSCHEINEN DIE BÜRGERLICHEN HÄUSER DER STRASSE GERADEZU GEMÜTLICH.“<sup>5</sup>**

**„PRINZ KARL (...) LIESS HIER NACH MOLLERS PLÄNEN (...) DAS PALAIS ERRICHTEN, DAS ZU MOLLERS GLÜCKLICHSTEN SCHÖPFUNGEN GEHÖRT“<sup>6</sup>**

ches, überwölbtes und über ein Oberlicht erhelltes dreiläufiges Treppenhaus, das von einer rechteckigen, zweiläufigen Diensttreppe flankiert wird. Das Innere zeigt eine Dreiteilung. Links des Eingangs befinden sich die offiziellen Räume, zu denen es von der Nordseite einen separaten Zugang gibt. Der rechte Teil des Palais' ist der privaten Familie vorbehalten und durch eine innenliegende Lauftreppe verbunden. Im mittleren Bereich mischen sich private und offizielle Nutzung: im Keller unter dem Vestibül befindet sich der Weinkeller, in der Rotunde ist im Erdgeschoss die Bibliothek und im Obergeschoss ein Speisesaal untergebracht.

Einen sehr privaten Einblick in das fürstliche Privatleben gibt das kleine in Wasserfarben gemalte Bild der britischen Malerin Mary Ellen Best (1809–1891), die 1849 die im blauen Zimmer der Prinzessin Elisabeth versammelten vier Kinder zeigt: die drei Söhne Prinz Ludwig (1837–1892), Prinz Heinrich (1838–1900) und Prinz Wilhelm (1845–1900) sowie die Tochter Prinzessin Anna (1843–1865).

Prinz Karl stirbt am 20. März 1877 kurz vor seinem kinderlosen, älteren Bruder Großherzog Ludwig III. Die Regierungsgeschäfte als Großherzog übernimmt 1877 Prinz Karls ältester Sohn Ludwig, der seit 1862 mit Alice, der zweiten Tochter der englischen Queen Victoria, verheiratet ist. Als Großherzog Ludwig IV. regiert er bis zu seinem frühen



88.1 Das Blaue Zimmer im Prinz Karls Palais, gemalt von Mary Ellen Best, 1849.

Tod 1892. Dessen Sohn Ernst-Ludwig übernimmt als letzter Großherzog von Hessen und bei Rhein (1868–1937) die Regierung. Bestattet wird Prinz Karl im Alten Mausoleum im Park Rosenhöhe. Auch seine Frau Elisabeth, die 1885 stirbt, wird im Alten Mausoleum beigesetzt. Prinz Karls Palais erwirbt 1900 die Landesversicherungsanstalt. Diese baut das Prinzenpalais zum Bürogebäude um und verlegt den Haupteingang an die Rückseite des Gebäudes. Der Zugang an der Wilhelminenstraße wird geschlossen, Mollers Rotunde abgebrochen und an deren Stelle ein neues Treppenhaus angefügt. Der nördliche Seitenangang bleibt vorerst erhalten.

1927 stehen weitere Umbauten an, geplant werden sie von Peter Müller. Müller erweitert die Attika zu einem vierten Vollgeschoss und fügt entlang der Annastraße, stilistisch passend und an Mollers Formensprache orientiert, einen 16-achsigen Seitenflügel an, den er über einen eingeschossigen Bau, mit abschließender Balustrade, anbindet. Für die neuen Bauten werden Teile der Hofgebäude sowie die Laube abgebrochen.

1944 brennt das ehemalige Palais bis auf die Umfassungsmauern aus. Nach dem Krieg wird das Innere stark verändert wiederaufgebaut, während die Fassade weitgehend erhalten bleibt. Das Gebäude wird derzeit von der Deutschen Rentenversicherung genutzt und steht aus künstlerischen Gründen unter Denkmalschutz. Prinz Karls Palais ist, neben dem 1710 erbauten Prinz-Georg-Palais im nördlichen Herrngarten, das einzige weitgehend erhaltene der einst zahlreichen fürstlichen Palais, die sich diejenigen Mitglieder der landgräflichen/großherzoglichen Familie haben bauen lassen, die im Residenzschloss keinen Platz fanden beziehungsweise nicht dort wohnen wollten.

Sowohl der Bau des Palais' als auch der Umbau des Spanischen Turms fallen in eine Zeit, in der Darmstadt floriert. Das 19. Jahrhundert fängt für Darmstadt gut an: 1806 arriviert die Landgrafschaft zum Großherzogtum und dank des Wiener Kongresses 1816 zum souveränen Bundesstaat. Damit beginnen bessere Zeiten für das finanziell angeschlagene Darmstadt, das künftig sogar Haupt- und Residenzstadt ist. Auch sozial steigt die bislang recht unbedeutende Residenzstadt, in der 1806 gerade einmal 12.000 Menschen leben, bemerkenswert auf. Dank verwandtschaftlicher Beziehungen zu



89.1 Das Palais nach dem ersten Umbau um 1900. Der Haupteingang an der Wilhelminenstraße ist geschlossen, der nördliche Seiteneingang und das Attikageschoss existieren noch.



89.2 Anstelle Mollers Rotunde entsteht an der Ostseite ein neues Treppenhaus.



89.3 1927 stehen weitere Umbauten an, geplant werden sie von Peter Müller.

den mächtigsten Fürsten – dem englischen und preußischen Königshaus sowie dem russischen Zarenhof – fällt auf Darmstadt hofischer Glanz, von und mit dem auch die Darmstädter Bevölkerung gut lebt. Zahllose Bedienstete, Beamte, Angestellte der Ministerien und des Militärs prägen bis 1918 die großherzogliche Stadt und finden in ihr moderne und bequeme Wohnquartiere, kulturelle Einrichtungen wie Theater, Museen, Bibliotheken und kulturelle Ereignisse wie Konzerte und Militärparaden, öffentliche Gärten, parkähnliche Naherholungsmöglichkeiten und Bahnverbindungen. Mit Georg Moller, der 1810 zum Hofbaumeister berufen wird, bekommt die aufstrebende Fürstenresidenz einen Baumeister, der ihr zudem – wie beispielsweise mit dem Prinz-Karl-Palais – den passenden städtebaulichen und architektonischen Ausdruck verleiht.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Zu den Schreibtagebüchern s. den Aufsatz: Rainer Maaß, Literatur- und Quellenbefunde zum Spanischen Turm, S. 10 ff.
- <sup>2</sup> Zum Prinz-Karl-Palais siehe: Frölich, Marie; Sperlich, Hans-Günther; Georg Moller. Baumeister der Romantik, Darmstadt 1959, S. 184-188; Die Bau- und Kunstdenkmäler des Landes Hessen, Regierungsbezirk Darmstadt, Stadt Darmstadt, bearbeitet von Georg Haupt, Darmstadt 1952, Band 1, S. 243f und Band 2, S. 208f.
- <sup>3</sup> Laut Frölich/Sperlich, S. 186, verweist Moller im Text zu Tafel XVIII, auf der er die Treppenkonstruktion vorstellt, auf Baumeister Harres: „Diese Construction ist durch den geschickten Hofmaurermeister, Hrn. Harres, sehr gut ausgeführt worden“. Haupt, Band 1, S. 243, erwähnt ebenfalls Harres als Bauleiter, wobei er sich laut Haupt, Band 1, S. 325, aber um den 1838 verstorbenen Hofmaurermeister Carl Harres handelt, Sohn des 1789 gestorbenen Musketiers Conrad Nicolaus Harres – also nicht um Balthasar Harres.
- <sup>4</sup> Die Zitate aus Prinz Karls Schreibtagebuch sind Herrn Dr. Peter Engels zu verdanken, der sich die Mühe gemacht hat, Teile der Tagebücher zu lesen und das Palais betreffende Stellen zu zitieren, Transkription im Denkmalarhiv.
- <sup>5</sup> Frölich/Sperlich, S. 188.
- <sup>6</sup> Haupt, Band 1, S. 243.

BÄRBEL HERBIG

# DER BAUMEISTER – BALTHASAR HARRES (1804–1868)

## EIN DARMSTÄDTER ARCHITEKT UND LEHRER

*Harres ist also das Aussehen des heutigen Spanischen Turms zu verdanken und nicht Moller – zu diesem Schluss kommt Rainer Maaß nach Auswertung der Literatur und Quellen.<sup>1</sup> Grund genug einen Blick auf den Darmstädter Baumeister zu werfen, der nicht nur als Architekt und Stadtbaumeister tätig war, sondern sich vor allem als Lehrer einen Namen gemacht hat. Carl Johann Balthasar Harres wird 1804 als Sohn des Darmstädter Maurermeisters Carl Ludwig Harres (1774–1813) geboren, er studiert an der Gießener Landesuniversität und wird Stadtbauinspektor in Coburg, wo er das 1840 eingeweihte Herzogliche Hoftheater entwirft sowie das 1838 erbaute Schloss Hohenfels.*

1839 kehrt Harres aus Coburg in seine Heimatstadt zurück und übernimmt als erster die Stelle eines besoldeten Stadtbaumeisters<sup>2</sup> – die er allerdings nur bis 1842 behält. Als Stadtbaumeister legt Harres 1839 zusammen mit dem Bildhauer Christian Rauch einen Entwurf für das „Monument für Ludwig I“ vor,<sup>3</sup> das schließlich als „Langer Ludwig“ nach dem Vorschlag Mollers mit dem Standbild Schwanthalers auf dem Luisenplatz errichtet und 1844 eingeweiht wird.

Ebenfalls als Stadtbaumeister entwirft Harres für die Südseite des Kapellplatzes die Höhere Gewerbe- und Realschule, deren Ausführung allerdings sein Nachfolger Stadtbaumeister Johann Jordan übernimmt. Harres selbst wird 1841 Lehrer an der von ihm entworfenen Höheren Gewerbschule und unterrichtet 27 Jahre, bis kurz vor seinem Tod 1868, das Bau- und Maschinenfach sowie Architektur. Während dieser Zeit publiziert er zu verschiedenen baufachlichen Themen – unter anderem aber auch über die von ihm entworfene Höhere Gewerbe- und Realschule.<sup>4</sup>

### HÖHERE GEWERB- UND REALSCHULE

Diese dreigeschossige, durch Gesimse gegliederte Schule entwirft Harres als symmetrisches Gebäude in klassizistischen Formen. Im mittleren Hauptbau und östlichen Flügel des Gebäudes bringt er die Gewerbschule unter, im westlichen Flügel die Realschule. Beide Schulen verfügen über jeweils einen eigenen Zugang und ein eigenes Treppenhaus.

Das Schulhaus am Kapellplatz wird 1864 Sitz der Technischen Schule, der Nachfolgeeinrichtung der Höheren Gewerbe- und Realschule, ab 1869 der Polytechnischen Schule und ab 1877 schließlich der Technischen Hochschule. Bis zum Bau der Hochschulgebäude am Herrngarten bleibt das Gebäude Sitz der Technischen Hochschule und darf daher zu Recht als Ursprungsbau der heutigen Technischen Universität gelten. Durch Luftangriffe 1944 wird das Gebäude zerstört und nicht wieder aufgebaut. Die Umwandlung seiner Schule in die Technische Hochschule und seiner Stelle in eine Professur erlebt Balthasar Harres nicht mehr. Er stirbt am 16. August 1868 in Bingen kurz nach seiner Pensionierung. Im Nachruf heißt es lapidar: *Pensionierung, Tod und Begräbnis erfolgte bei ihm innerhalb dreier Tage.*<sup>5</sup> Für den renommierten Darmstädter Architekturprofessor Max Guthier ist Harres *trotzdem (...) der würdige Ahnherr der Professoren des Fachbereichs Architektur.*<sup>6</sup> Auch nachdem Harres das Amt des Stadtbaumeisters zugunsten seiner Lehrtätigkeit aufgegeben hat, ist er als Architekt tätig. Von ihm stammt das Schulhaus neben der Bessunger Kirche auf dem Gelände der heutigen Herderschule, das 1868 eingeweiht wird und 1905 einem Neubau weichen muss. Die Schule, Harres' letztes Werk, zeigt wie andere Bauten auch, *entschieden den Charakter des äußerlich Einfachwürdigen, dafür aber der höchsten Zweckmäßigkeit im Innern an sich*, wie es im Nachruf heißt. In dem Punkt, so weiter, unterscheidet sich Harres von Georg Moller, indem er *vorzugsweise die Zweckmäßigkeit der Gebäude als die Hauptaufgabe seiner eigenen Kunstausübung an (sah), weniger einseitig die bloß äußere schöne Form, ob er gleich deren Bedeutung weder je verkannt noch vernachlässigte.*

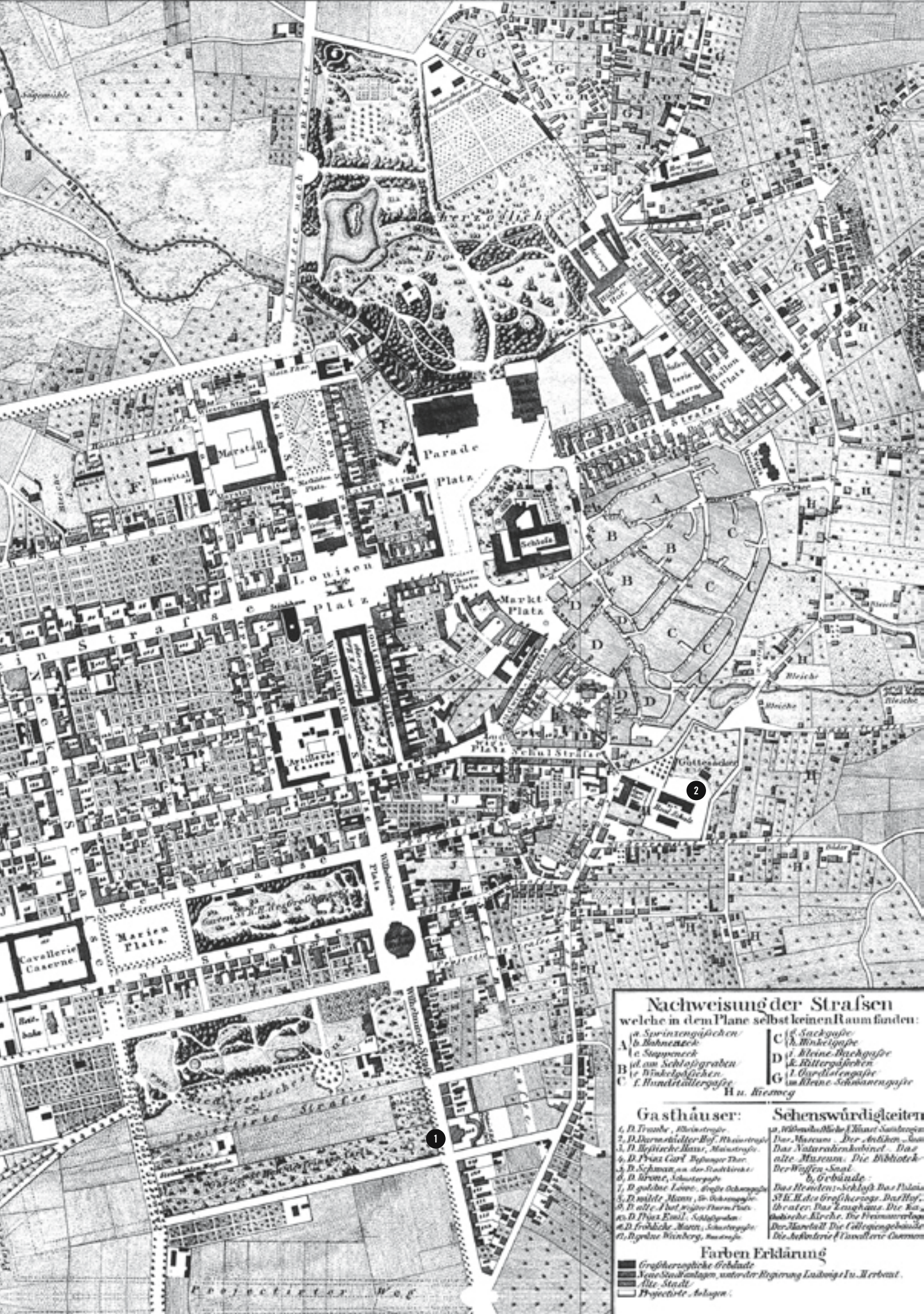
Nicht weit von Darmstadt entfernt, in Pfungstadt, steht ein vorbildlich sanierter Harres Bau, der 2012 mit dem Denkmalschutzpreis ausgezeichnet wurde: die Büchner Villa, die Harres 1860 für den Apotheker Wilhelm Büchner (1816–1892), Georg Büchners jüngerem Bruder, entwirft. Auf Wunsch des sozial engagierten Fabrikanten entsteht ein äußerlich schlichtes Wohnhaus, das seinen Prunk allerdings im Innern entfaltet. Harres schreibt dazu: *Es war von dem Besitzer die Aufgabe gestellt worden, auf das Äußere des Gebäudes nur das dringend*



91.1 Die 1844 erbaute Höhere Gewerb- und Realschule an der Südseite des Kapellplatzes. Links zu sehen ist die 1868 von Stadtbaumeister Eduard Hechler erbaute neugotische Stadtkapelle. Anstelle der kriegszerstörten Schule steht heute das Ludwig-Georgs-Gymnasium. Die Ruine der Kapelle ist Gedenkstätte für die Toten des Zweiten Weltkriegs.



91.2 1868 entstand nach Harres' Entwurf die Bessunger Mädchenschule am Kapellplatz am Standort der heutigen Herderschule.



**Nachweisung der Strafsen**  
welche in dem Plane selbst keinen Raum finden:

- a. Spritzenegäßchen
- A. Bahndamm
- c. Stoppeneck
- B. am Schloßgraben
- e. Winkelgäßchen
- C. Hundtälchengasse
- G. Sackgasse
- f. Winkelgasse
- D. kleine Backgasse
- k. Rittergäßchen
- I. Hundtälchengasse
- G. um kleine Schwännergasse
- H. u. Kriemeg

**Gasthäuser: Schenswürdigkeiten**

- 1. D. Franke, Rheinstraße
- 2. D. Darmstädter Hof, Rheinstraße
- 3. D. Beförliche Haus, Mainstraße
- 4. D. Prinz Carl, Reihinger Thor
- 5. D. Schwann, an der Stadtbrücke
- 6. D. Krone, Schusterstraße
- 7. D. goldene Leine, große Ochsenstraße
- 8. D. milde Mann, in Ochsenstraße
- 9. D. alle A hat große Thurm Platz
- 10. D. Prinz Emil, Schloßgraben
- 11. D. Fröhliche Mann, Schusterstraße
- 12. Regulus Weinberg, Hauptstraße
- an. Mühlentischel, Kaiser-Straße
- Das Museum, Der Antiken - Samml.
- Das Naturhistorisches - Mus.
- Das alte Museum, Die Bibliothek - Der Waffn - Saml.
- b. Gebäude
- Das Heindrich - Schloß, Das Palais
- St. E. des Großherzogs, Der Hof - Oberer, Das Zeughaus, Die Kap - pelkirche, Kirche, Die Heimenverlag
- Der Markt, Die Collingengebäude
- Die Akademie f. Cavallere Querein

**Farben Erklärung**

- Größherzogliche Gebäude
- Neue Stadtanlagen, unter der Regierung Ludwigs I u. II erbaut.
- Alte Stadt
- Projectirte Anlagen.

92.1 Im Stadtplan von 1846 sind sowohl Prinz-Karls-Palais (1) als auch Harres' Schule (als Real Schule markiert) (2) zu sehen. Deutlich zu erkennen ist die östlich des Schlosses gelegene Altstadt und die von Georg Moller in regelmäßigen Formen entworfene Stadterweiterung im Westen. Am südlichen Stadtrand beginnen Darmstadt und Bessungen zusammen zu wachsen. Der Plan ist genordet.

*Nothwendigste zu verwenden, bei der inneren Ausstattung dagegen mit den Mitteln nicht zu kargen.*<sup>7</sup> Vor allem die Räume der Beletage mit Gesellschafts- und Speisesaal sind mit erlesenem Stuck, Malereien, Wandvertäfelungen, Eichenparkett sowie Dielenböden aus Kiefer und Fichte versehen.

Ein Blick auf Balthasar Harres' Biografie zeigt ihn eingebunden in die Darmstädter Stadtgesellschaft des 19. Jahrhunderts.<sup>8</sup> Schon sein Vater Carl Ludwig Harres (1774–1813) ist als Maurermeister in der Stadt tätig, ein Gedenkstein auf dem Kapellplatz erinnert an ihn. Auch sein Sohn Eduard (1840–1918) tritt sowohl als praktischer Baumeister sowie als Lehrer der Architektur in die Fußstapfen des Vaters. Von ihm stammt der Entwurf für den Städtischen Saalbau in der heutigen Saalbaustraße, für den 1872 der Grundstein gelegt wird.<sup>9</sup> Von ihm stammen auch diverse Darmstädter Wohnhäuser, deren Grundrisse 1875 im Skizzenbuch der mittelrheinischen Architekten- und Ingenieur-Vereins veröffentlicht werden.<sup>10</sup> Zusammen mit Ingenieur Carl Barth betreibt Eduard Harres das Bau- und Ingenieurbüro Harres & Barth, das um 1900 die Gebäude an der Heidelberger Straße 130, 134 und 136 baut.<sup>11</sup> Von Balthasar Harres' Onkel Franz (1809–1835), dem jung in Rom verstorbenen Bruder seines Vaters Carl Ludwig, stammt der Löwenbrunnen, der seit 1972 auf der Piazza steht und in Zusammenarbeit mit Johann Baptist Scholl d. Ä. entstand. Als Architekt des 1887 gebauten Ludwigshöhsturms wird Ludwig Harres genannt.<sup>12</sup>

Der Darmstädter Architekt und Lehrer Balthasar Harres, in Darmstadt sowohl familiär als auch gesellschaftlich verwurzelt, wie die Kontakte zur großherzoglichen Familie, zu Georg Moller und zum Fabrikanten Büchner zeigen, ist, wie Guther resümiert *ein so bedeutender Mann, sein Leben gibt so interessante Einblicke in die Verhältnisse seiner Zeit*. Seine Darmstädter Schulbauten existieren nicht mehr, umso erfreulicher ist es, dass künftig der Spanische Turm mit seinem Namen verknüpft ist.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> S. Aufsatz von Rainer Maaß, Literatur- und Quellenfunde zum Spanischen Turm, S. 10.
- <sup>2</sup> Die Bau- und Kunstdenkmäler des Landes Hessen, Regierungsbezirk Darmstadt, Stadt Darmstadt, bearbeitet von Georg Haupt, Darmstadt 1952, Band 1, S. 18.
- <sup>3</sup> <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/de/h/harres-balthasar.html> (05.03.2021).
- <sup>4</sup> Die Höhere Gewerb- u. Real-Schule in Darmstadt, in sechs lithographirten Tafeln mit Text. Von B. Harres, Lehrer der Architectur an der höheren Gewerbschule in Darmstadt und Ehrenmitglied des Kunst- und Gewerbs-Verein im Herzogthum Coburg, Darmstadt 1845. In der Schrift legt Harres „Pläne von einem schlichten Schulgebäude“ vor, um ein Beispiel zu geben „wie diese allgemeine Aufgabe hier in einem einzelnen Fall gelöst wurde.“ Offenbar aber auch um darzulegen, dass er durchaus Ideen hatte, wie die „Monotonie aber, von welcher die Hauptansicht nicht frei ist“ an „artistischem Werthe“ hätte gewinnen können. Außerdem veröffentlicht Harres ein auf den 6. September 1845 datiertes Promemoria an den Verehrlichen Gemeinerath der Residenz Darmstadt, in dem er ausführlich und detailliert die Schadhaftheit der Gewölbe beschreibt.
- <sup>5</sup> Nekrolog in der Darmstädter Zeitung, 19.8.1868.
- <sup>6</sup> Max Guther, Die Architekturprofessoren der THD von 1841 bis 1945 und ihre Planungen für Hochschule und Stadt Darmstadt. In: Jahrbuch der Technischen Hochschule Darmstadt 1980, S. 107-143, S. 112.
- <sup>7</sup> Zitiert nach: Mehr als Eiche. Holz in Villen und Landhäuser, in: Monumente, Magazin für Denkmalkultur in Deutschland, 22. Jg., Nr. 4, August 2012, S. 74f.
- <sup>8</sup> Zum Stammbaum der Familie Harres liegt im Stadtarchiv eine umfangreiche Liste vor; Georg Haupt (s. Anm. 2), Bd. 1, S. 325 listet in der Rubrik Künstler und Handwerker sechs Personen mit dem Namen Harres auf.
- <sup>9</sup> Darmstädter Kalender. Daten zur Geschichte unserer Stadt, bearbeitet von Eckhart G. Franz und Christina Wagner, Darmstadt, 1994, S. 136; <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/f/festhallen> (05.03.2021).
- <sup>10</sup> Kopie in: Denkmalarchiv Darmstadt, Akte: Harres & Barth.
- <sup>11</sup> Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Hessen, Stadt Darmstadt, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen in Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Stadt Darmstadt – Denkmalschutzbehörde, 1994, S.451f.
- <sup>12</sup> Denkmaltopographie, S.486.

HANS-WILLI OHL UND GERD BLECHER

# VOM SPAZIERGANG ALS ENTDECKUNGSREISE – DER GEHEIMNISVOLLE SPANISCHE TURM

## EIN FEUILLETON

Spaziergehen ist nichts Banales, wie man meinen könnte. In den 1980er-Jahren hat der Schweizer Soziologe Lucius Burckhardt daraus sogar eine Wissenschaft gemacht, die sogenannte Promenadologie, das ist kein Scherz!

Spaziergänge über die Rosenhöhe enden selten ohne neue Entdeckungen. Wer sich der Fülle der Eindrücke frei überlässt, kann nicht nur viel über die Natur, sondern auch über die Geschichte Darmstadts der letzten 200 Jahre erfahren. Man steht angerührt vor den teils exotischen Bäumen mit ihren klangvollen Namen und ihren imposanten Erscheinungsbildern. Das Verweilen lohnt aber auch bei den Bauwerken, Gebäuden und Skulpturen, und es stellen sich Fragen nach deren Geschichte und Bedeutung. Das gilt auch für die vielen Namen von adligen und bürgerlichen Personen. Das Erforschen ihrer Lebensläufe könnte nützlich sein, um sich den Ablauf der Geschichte zu vergegenwärtigen.

Die Spaziergänge beginnen in der Regel am Löwentor und führen an den Atelierhäusern, der Krolow-Skulptur Duttenhoefers, dem Teehäuschen, den Mausoleen, den Fürstengräbern und dem Rosarium vorbei. Seit einigen Monaten sieht man am Übergang der Rosenhöhe zum Oberfeld den markanten, mit Materialien in den Farben unserer Region verputzten Turm, den man den ‚Spanischen‘ nennt, mit neuen Augen. Welche Veränderung hat er erfahren, verglichen mit dem Zustand, der Resultat eines seit Jahrzehnten andauernden Verfalls war! Er und seine Umgebung sahen nicht immer so schmuck und aufgeräumt aus wie heute. Als aufmerksame Spaziergänger wissen wir das und erinnern uns an Zeiten des Verfalls und der Verwahrlosung: Auch beim Rosarium war das lange so, die Älteren werden das bestätigen.

Bis heute hat der stumme Zeuge der historischen Ereignisse nicht alle seine Geheimnisse preisgegeben. Wir wissen zum Beispiel noch immer nicht genau, wie und warum er entstanden ist und welche Bestimmung er haben sollte. Die einen vermuten als Ausgangspunkt eine künstliche Ruine als Ziel von Spaziergängen der Mitglieder der großherzoglichen Familie und ihrer Gäste, wie man sie in Landschaftsgärten des 18. Jahrhunderts finden konnte. Das ist der Ansatz des romantischen Verständnisses. Andere dagegen gehen von einer

ursprünglich einfachen Gartenhütte aus, denn – umgeben von Ackerland – sei diese Stelle des Parks für den Adel kein sehr angenehmer Aufenthaltsort gewesen, so eine eher prosaische Annahme.

Was ist in den Archiven an Wissenswertem zu entdecken? Es scheint festzustehen, dass der Turm seine heutige Gestalt in der Mitte des 19. Jahrhunderts erhielt, als dieser Teil des Parks dem hessischen Prinzen Karl gehörte: Er war der zweite Sohn von Wilhelmine und Ludwig II., außerdem der Großvater des späteren Großherzogs Ernst Ludwig. Karl soll dem Bauwerk den Namen gegeben haben: Château d’Espagne, der französische Ausdruck für Luftschloss. Daraus wurde im Laufe der Jahrzehnte ein Turm mit vielfältigen funktionalen Verwendungen: Gärtner wohnten zum Beispiel dort, aber zeitweise auch Kunstschaaffende.

Als die Umgebung des Baus sich endgültig in ein undurchdringliches Gestrüpp zu verwandeln drohte, betrat im Jahr 2019 die BS Kulturstiftung die Bühne, pachtete den Turm und das Gelände von Heinrich Donatus von Hessen, ließ alles sorgfältig renovieren und errichtete einen von grauen Bannern angekündigten Skulpturenpark. Seit dem Herbst 2020 präsentierte die Stiftung 19 Werke des Darmstädter Künstlers Wilhelm Loth (1920–1993). Der lebte lange in einem der Atelierhäuser auf der Rosenhöhe und spezialisierte sich künstlerisch auf das Erscheinungsbild des nackten weiblichen Körpers unterhalb des Kopfes. Er folgte keinem klassischen Schönheitsideal, so begründete er seine Kunst, sondern zeige Formen, wie man sie im wirklichen Leben finde. Nicht jeder und jedem gefiel und gefällt das. Schon sein Nachbar in der Neuen Künstlerkolonie auf der Rosenhöhe, der Theaterkritiker Georg (Schorsch) Hensel, schätzte den Menschen, konnte aber mit diesem Teil seines Werks nicht viel anfangen. Die Meinung Loths, seine Form der Präsentation des weiblichen Körpers trage zur Befreiung der Frauen bei, teilte Hensel offensichtlich nicht.

Die zweite Ausstellung im Skulpturengarten rückte von Mai bis September 2022 unter dem Titel licht zeit raum die Werke von Vera Röhm in den Mittelpunkt. Die Künstlerin wurde 1943 geboren, sie lebt und arbeitet heute in Paris und

Darmstadt. 1997 erhielt sie den Wilhelm-Loth-Preis der Stadt Darmstadt. Zu sehen waren sieben großformatige Installationen aus der Werkgruppe der Binome, also der Verbindung von zwei verschiedenen Materialien, hier Plexiglas und Stahl.

In der dritten Ausstellung von April bis Juli 2023 ging es unter dem Titel »PAINTED BY LIGHT« um Fotografien des 1965 in Mainz geborenen Künstlers Carsten Costard. Seine Bilder zeigten ausgewählte Skulpturen und Plastiken, die sich im öffentlichen Raum in Darmstadt befinden, z.B. auch auf der Rosenhöhe. Mit einer besonderen Technik (»Blitzlichttechnologie«) will der Industrie-, Wissenschafts- und Architekturfotograf den Blick auf Material und Form der Kunstwerke lenken, die Objekte aus ihrer Umgebung herausheben und so in besonderer Weise sichtbar machen.

Während der Phase der Sanierung des Turms eröffneten sich plötzlich – für eine Baustelle überraschend – ungewöhnlich anregende ästhetische Perspektiven. Als der Turm eingerüstet war, umflatterten eines Tages auffällig bunte Banner das Bauwerk. Zur Freude vieler Passantinnen und Passanten leistete eine Künstlergruppe damit einen plakativen Beitrag als temporäre Form der ‚Kunst am Bau‘: Auf sechs großen Bildern heulte da ein Wolf sehnsuchtsvoll ‚Oh oh lonesome me‘, beobachteten grüne, braune und blaue Augenpaare in stilisierten Gesichtern die Vorübergehenden und eine geheimnisvoll-surreale Unterwasserwelt zog mit einem grünen, zähnefletschenden Männchen und einem blauen Hund den Blick auf sich. Alle, die dort vorbei gingen, dürfte ein wenig Wehmut erfasst haben, als die Banner mit dem Abbau des Gerüsts wieder verschwanden, so als seien sie nie da gewesen.

Betritt man das Aussichtsrondell neben dem Turm, weitet sich das Blickfeld über das Oberfeld hin bis zum Saum des Ostwalds. Schaut man genauer hin, erblickt man in der Ferne Skulpturen, die verdächtig an die Löffel von Hasen erinnern. Der Künstler Detlef Kraft nennt sein Werk *Die Unbesiegbaren*, und so verwandelt sich das, was nach Ohren aussieht, unvermittelt in Victory-Zeichen. Joseph Beuys stand Pate, der Hase galt ihm als Symbol für Wendigkeit und Stärke. Tatsächlich kann man Meister Lampe ab und an in der Nähe „seiner“ Skulptur beobachten.

Der Blick wendet sich am Ende des Ausflugs zurück zum Spanischen Turm, und es stellt sich die Frage, wie wohl sein weiteres Schicksal aussehen wird. Sein Überleben ist zum Glück gesichert. Die äußere Fassade ist gestaltet, der innere Ausbau längst abgeschlossen. Man wird den Turm weiter erforschen und am Ende vermutlich doch nicht alles über ihn herausfinden. Das ist gut so: Lassen wir ihm seine kleinen Geheimnisse, das macht ihn noch rätselhafter.

#### BUCHTIPP

Hans-Willi Ohl, *Meine Spaziergänge über die Rosenhöhe, Literatur-Geschichte-Kunst-Natur, Darmstadt 2021*



95.1 Spaziergängerinnen und Spaziergänger am Spanischen Turm

BETTINA JOHN-WILLEKE

# DER SKULPTURENGARTEN AM SPANISCHEN TURM

EIN PROJEKT DER BS KULTURSTIFTUNG

Der Spanische Turm und das ihn umgebende, etwa 6000 qm große Gelände aus dem Besitz des Hauses Hessen wurden im Jahr 2019 von der BS Kulturstiftung auf der Basis eines auf 30 Jahre angelegten Erbpachtvertrags übernommen. Die 2018 gegründete private Stiftung erlangte damit ein historisch bedeutendes Baudenkmal, das als weithin sichtbarer Orientierungspunkt identitätsstiftende Wirkung für den Park Rosenhöhe und das angrenzende Oberfeld besitzt.

Um das bis zu seiner Übernahme vom akuten Verfall bedrohte Bauwerk zu erhalten und für nachfolgende Generationen zu sichern, bestand das Ziel der Stiftung zunächst in der fach- und denkmalgerechten Sanierung des Gebäudes. Unter Einbeziehung des umliegenden Areals sollte das gesamte Ensemble zeitgleich zu einem öffentlich zugänglichen Skulpturengarten umgestaltet werden. Bis auf wenige Nebenarbeiten konnte dieses Ziel Ende des Jahres 2020 verwirklicht werden, so dass neben der Bewahrung eines wichtigen Zeugnisses der Darmstädter Baugeschichte zugleich ein neuer kultureller Anziehungspunkt auf der Rosenhöhe geschaffen wurde.

Die nahezu ein Jahr umfassende Sanierung des Turms beinhaltete aufwändige Maßnahmen an allen Gewerken sowie umfangreiche Restaurierungsarbeiten zur Erhaltung der historischen Bausubstanz. Neben der denkmalgerechten Wiederherstellung aller baulich bedeutsamen Elemente bestand die besondere Herausforderung vor allem im Einbau einer zeitgemäßen Versorgungstechnik. Alle Maßnahmen wurden in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutz und unter Einbeziehung von Fachgutachtern und Restauratoren durchgeführt. Zuwendungen des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen und der Sparkasse Darmstadt unterstützten das Projekt, eine Crowdfunding-Kampagne ermöglichte darüber hinaus die Einbindung der Öffentlichkeit.

Der den Turm umgebende, historisch gewachsene und teilweise noch aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammende Baumbestand wurde erhalten und um eine art- und landschaftsgerechte Bepflanzung erweitert. Es war beabsichtigt, damit nicht nur den Gartencharakter zu betonen, sondern auch ein Biotop für die heimische Tierwelt zu schaffen und

die Anlage harmonisch in den bestehenden Naturraum des Landschaftsparks Rosenhöhe zu integrieren. Auch die Wegeführung, die jetzt die verschiedenen Stationen des Ausstellungsgeschehens erschließt, wurde in enger Anlehnung an das historische Vorbild gestaltet. Der Spanische Turm selbst wird nun vorrangig als Dokumentations- und Archivfläche genutzt und nimmt die notwendige Infrastruktur für den Betrieb des Ausstellungsgeländes auf. Wegen seiner geringen Grundfläche und der nur partiell geschlossenen Wandflächen eignet er sich als Ausstellungsraum nur begrenzt.

Das gesamte Areal dient heute wechselnden Präsentationen vor allem jener Kunstschaaffenden, deren Biografie Referenzen zur Stadt Darmstadt aufweist. Dabei handelt es sich einerseits um die Vertreter der seit der Nachkriegszeit auf der Rosenhöhe ansässigen „Neuen Künstlerkolonie“, denen die BS Kulturstiftung ein unmittelbar an ihren Lebens- und Arbeitsbereich angrenzendes Forum schaffen möchte. Andererseits beabsichtigt die Stiftung, gleichermaßen solche Kunstschaaffenden zu berücksichtigen, die aufgrund ihres herausragenden Werkes von der Stadt Darmstadt seit der Mitte des 20. Jahrhunderts mit dem Wilhelm-Loth-Preis geehrt wurden. Somit unterstreicht sie nicht nur ihren Bezug zum Park Rosenhöhe und zur künstlerischen Tradition des Standortes, sondern bringt zugleich ihre enge Verbindung mit dem aus Stiftungsmitteln geförderten städtischen Kunstpreis zum Ausdruck.

2020 wurde der Skulpturengarten mit einer Werkschau zu Ehren des 1993 verstorbenen Bildhauers Wilhelm Loth eröffnet, dessen Geburtstag sich zum 100. Mal jährte. Vertreter der „Neuen Künstlerkolonie“ und Darmstädter Kunstpreisträger gleichermaßen, erfüllte Loth die konzeptionellen Kriterien der BS Kulturstiftung geradezu beispielhaft und bildete für die Ausstellungstätigkeit des neuen Skulpturengartens den idealen Auftakt. Inzwischen folgten die Präsentationen licht zeit raum der Darmstädter Kunstpreisträgerin und Konzeptkünstlerin Vera Röhm und PAINTED BY LIGHT des Mainzer Fotografen Carsten Costard, der in seinen Arbeiten zentrale Werke der Darmstädter Bildhauerkunst mittels innovativer Belichtungstechnik neu interpretiert.

Seinen besonderen Reiz bezieht das Ausstellungsgeschehen am Spanischen Turm vor allem jedoch durch den Dialog der Exponate mit der sie umgebenden Vegetation, zwischen dem gestalteten Objekt und dem natürlich gewachsenen Landschaftsraum. Gerade die Wechselbeziehung von Kunst und Natur macht den Besuch des Skulpturengartens zu einem besonderen Erlebnis. Aus einem verfallenden Turmgebäude und einer verwilderten Brachfläche ist ein Ensemble entstanden, welches das ästhetische Empfinden auf vielfältigste Weise berührt.

Mit der Schaffung des Skulpturengartens am Spanischen Turm hat die gemeinnützige BS Kulturstiftung einen in der Region bisher nicht vergleichbaren zivilgesellschaftlichen Akzent gesetzt. Das Projekt steht dabei in perfektem Einklang mit der stifterischen Intention, Kunst- und Kulturvorhaben zu fördern, die sich aktiv mit der Gestaltung des öffentlichen Raums befassen. So wurden daneben etwa auch das am Darmstädter Fachärzteezentrum befindliche Fotoprojekt „990 Faces“ von Hans Jürgen Raabe, der Bronzeguss der auf dem Oberfeld installierten Plastik „Die Unbesiegbaren“ von Detlef Kraft sowie der Ankauf der für das Areal der Kunsthalle bestimmten „Krähe“ von Arie van Selm finanziell unterstützt. Dass sich ihre Aktivitäten dabei ausschließlich auf die Stadt Darmstadt konzentrieren, unterstreicht die lokale Verbundenheit der Stiftung. Der Skulpturengarten am Spanischen Turm bereichert die Stadt um einen neuen kulturellen Standort, der das Potential besitzt, sich zu einem weithin sichtbaren Alleinstellungsmerkmal innerhalb der Rhein-Main-Region zu entwickeln.



97.1 Loths Plastiken „Hommage à Schadow“ (1985) und der „Doppeltorso auf Sockel“ (1972) aus der Eröffnungsausstellung flankieren die neu angelegte Wegeführung im Skulpturengarten Spanischer Turm, die eng angelegt wurde an das historische Vorbild.



97.2 Park und Skulpturengarten



99.1 Die neue Anlage integriert sich harmonisch in das Landschaftsbild der Rosenhöhe und gibt den Blick frei nach Osten auf das Oberfeld. Die in den Ausstellungen gezeigten Skulpturen, wie „Hommage à Schadow“ (1985) und „Gewölbtes Figurenrelief im Pfeiler“ (1978) des Bildhauers Wilhelm Loth, fügen sich dabei in die natürliche Umgebung ein.



ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- TITEL (OBEN)** Denkmalarhiv Darmstadt
- TITEL (UNTEN)** Ludwig Bauer, u.a.; Darmstadt im alten Licht, Darmstadt 1980, S. 160, Foto: Ludwig Bauer
- 4.1** Wissenschaftsstadt Darmstadt, Dezernat III
- 6.1** Vermessungsamt Wissenschaftsstadt Darmstadt, Luftbild, genordet
- 8.1** Andreas Lüttringhaus-Henkel, Ehrenamt für Darmstadt e.V.
- 11.1** Hessisches Staatsarchiv HStAD, D27A Nr. 1383
- 12.1** Hessisches Staatsarchiv HStAD, D23 Nr.24/8
- 12.2** Hessisches Staatsarchiv HStAD, D23 Nr. 24/9, 1848
- 15.1** Denkmalarhiv Darmstadt
- 17.1** Stadtplanungsamt Wissenschaftsstadt Darmstadt
- 18.1** Stadtarchiv Wissenschaftsstadt Darmstadt
- 26.1** ULB Darmstadt, Karte H 180/1
- 28.1** Andreas Lüttringhaus-Henkel, Ehrenamt für Darmstadt e.V.
- 30.1–32.1** Denkmalarhiv Darmstadt
- 35.1** Olaf Köhler, Denkmalschutzbehörde Wissenschaftsstadt Darmstadt
- 36.1** Frank Aulbach, Landesamt für Denkmalpflege Hessen
- 37.1–38.1** H.-M. Hangleiter, Restauratorische Befunduntersuchung, Mai 2020
- 39.1** Johann Gottfried Grohmann (Hrsg.), Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern, 1798/99 (Heft 24), Tafel V inkl. Erläuterung
- 40.1** Frank Aulbach, Landesamt für Denkmalpflege Hessen
- 42.1–45.1** Nemo Akkermann, B.Sc. Arch. TUM
- 47.1** Christoph Beck, Denkmalschutzbehörde Wissenschaftsstadt Darmstadt
- 48.1** René Antonoff, BS Kulturstiftung
- 50.1–81.1** Christoph Beck, Denkmalschutzbehörde Wissenschaftsstadt Darmstadt
- 82.1** René Antonoff, BS Kulturstiftung
- 84.1–85.1** Christoph Beck, Denkmalschutzbehörde Wissenschaftsstadt Darmstadt
- 87.1** Stadtarchiv Wissenschaftsstadt Darmstadt
- 87.2** Denkmalarhiv Darmstadt
- 88.1** Sammlung Kulturstiftung des Hauses Hessen, Museum Schloss Fasanerie, Inv.-Nr. DA H 21353
- 89.1–3** Denkmalarhiv Darmstadt
- 91.1–2** Stadtarchiv Wissenschaftsstadt Darmstadt
- 92.1** Denkmalarhiv Darmstadt
- 95.1** Andreas Lüttringhaus-Henkel, Ehrenamt für Darmstadt e.V.
- 97.1** René Antonoff, BS Kulturstiftung
- 97.2** Andreas Lüttringhaus-Henkel, Ehrenamt für Darmstadt e.V.
- 99.1** René Antonoff, BS Kulturstiftung



## DENKMÄLER IN DARMSTADT

<https://denkxweb.denkmalpflege-hessen.de>

## PUBLIKATIONEN

Zu zahlreichen Darmstädter Denkmälern gibt es kostenfreie Informationsblätter zum Downloaden und Veröffentlichungen, die Sie direkt beim Denkmalschutz erwerben können.

[www.darmstadt.de/denkmalenschutz](http://www.darmstadt.de/denkmalenschutz)

DENKMALSCHUTZ IN DARMSTADT

# DAS GEHEIMNIS DES SPANISCHEN TURMS

VOM GARTENHAUS ZUR GALERIE

WISSENSCHAFTSSTADT DARMSTADT  
DENKMALSCHUTZBEHÖRDE

Mina-Rees-Straße 12  
64295 Darmstadt  
Telefon (0 61 51) 13-2937  
[denkmalschutz@darmstadt.de](mailto:denkmalschutz@darmstadt.de)  
[www.darmstadt.de/denkmalenschutz](http://www.darmstadt.de/denkmalenschutz)

Wissenschaftsstadt  
Darmstadt

